Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

190. Jahrgang — Nummer 54 | Samstag, den 5. März 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Dehler beim Bundeskanzler

„Harte Aussprache" - Keine Annäherung der Standpunkte - Fraktionen werden beraten

Bonn. (Eig. Bericht) **Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler hatte gestern mit Bundeskanzler Dr. Adenauer „eine harte Aussprache", wie Dehler äußerte, die jedoch keine Annäherung der beiden Standpunkte ergeben hat. Einig waren sich die beiden Kontrahenten allerdings in dem grundsätzlichen Willen, die Koalition fortzusetzen.**

Die Aussprache fand auf Wunsch Dr. Dehlers statt. Es war die erste Unterhaltung nach den Angriffen Dehlers auf den Kanzler in seiner Rede am Sonntag im Bundestagsplenum, die zu Spannungen in der Koalition geführt hatte. In der Frage der Beurteilung der Konsequenzen aus dem Verhalten der FDP-Fraktion und der FDP-Minister bei der Abstimmung über das Saarstatut hat sich noch keine Annäherung der Standpunkte ergeben. Dehler hat dem Bundeskanzler die Auffassung der FDP-Fraktion vorgetragen, daß die Minister der Fraktion auch vom Vertrauen der Fraktion getragen werden müßten. Die Frage, ob ein Minister, der nicht mehr das Vertrauen der Fraktion besitzt, noch weiterhin im Kabinett verbleiben kann, muß jetzt von den Fraktionen geklärt werden. In der kommenden Woche werden sich Hauptausschuß und Bundestagsfraktion der FDP mit dieser Frage beschäftigen. Vorher wird keine weitere Aussprache mit dem Bundeskanzler stattfinden. Auf eine Frage, ob Dr. Dehler nach einem Ausscheiden Blüchers aus dem Kabinett bereit wäre, in das Kabinett einzutreten, antwortete Dr. Dehler: „Nein!"

CDU will „entscheidendes Wort" sprechen

Wie das Bundeskanzleramt mitteilt, wird sich in der kommenden Woche auch die CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit der Haltung der FDP in der Bundestagsdebatte, besonders mit der Rede Dr. Dehlers über das Saarabkommen, beschäftigen. Danach werden erneut Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und der FDP stattfinden. Wie von der CDU/CSU erklärt wird, hat sich die Fraktion vorbehalten, ein entscheidendes Wort in der Frage des Verhaltens von Dr. Dehler zu sprechen. Am Montag will sich zunächst der Vorstand der Fraktion in Anwesenheit des Bundeskanzlers mit den Fragen beschäftigen.

Ausschuß-Niederlage Faures

Finanzausschuß verlangt höhere Beamtengehälter

Paris. (Korr.) **Der Finanzausschuß der französischen Nationalversammlung lehnte gestern nachmittag mit 19 gegen 19 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen eine Vorlage der Regierung Faure als unzureichend ab, die die Aufwendung von 100 Millionen Mark für die Erhöhung der Beamtengehälter vorsieht.**

Vor der Abstimmung hatten Ministerpräsident Faure und Finanzminister Pflimlin erklärt, die Zugeständnisse der Regierung zur Erhöhung der Beamtengehälter gingen bis an die Grenze des vernünftigen. Pflimlin schlug vor, der Regierung bis nach den Herbstferien des Parlaments Zeit zu geben, einen umfangreichen Besoldungsplan zur Erfüllung der Forderungen der Beamten aufzustellen.

Die Argumente Faures und Pflimlins fanden im Ausschuß jedoch kein Gehör. Bei der Abstimmung sprachen sich auch Mitglieder der Koalitionsparteien, ein Volksrepublikaner, ein Unabhängiger und zwei Bauernabgeordnete, gegen die Regierungsvorlage aus. Die Entscheidung über die Vorlage liegt jetzt bei der Nationalversammlung.

Briefflut an Bonn

Bonn. (dpa) Bundeskanzler und Oppositionsführer haben anläßlich der Bundestagsaussprache über die Pariser Verträge und über das Saarabkommen eine Flut von Briefen und Telegrammen erhalten, in denen die Zustimmung zu ihrer Haltung bekundet und sie zu ihren Ausführungen beglückwünscht werden. Wie das Bundespresseamt meldet, enthalten die Äußerungen an den Bundeskanzler sehr aufschlußreiche politische Urteile über Reden und Argumente der einzelnen Debatte-Redner.

Ähnliches berichtet aus der Sicht der Opposition der Parlamentarisch-Politische Pressedienst.



USA-BOTSCHAFTERIN BEI ADENAUER

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing die USA-Botschafterin in Rom, Claire Boothe-Luce. Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Hochkommissar Dr. Conant, Frau Boothe-Luce und Bundeskanzler Adenauer im Gespräch.

Anfechtung der Ehelichkeit

Bundesrat für Zwei-Jahres-Frist — Neue Adoptionsbestimmungen

Bonn. (dpa) **Der Bundesrat hat sich gestern bei seiner Beratung der Familienrechtsnovelle dafür ausgesprochen, daß die Frist für die Anfechtung der Ehelichkeit eines Kindes durch den Ehemann auf zwei Jahre festgesetzt wird. In dem Entwurf der Bundesregierung ist eine Frist von einem Jahr vorgesehen. Das Anfechtungsrecht des Staatsanwalts soll wegfallen.**

Die Mehrheit des Bundesrats war der Ansicht, daß die Frist verlängert werden muß, damit der Mann die Ehelichkeit seines Kindes auch dann anfechten kann, wenn die Ehe geschieden, aufgehoben oder für nichtig erklärt worden ist oder wenn die Ehegatten seit drei Jahren getrennt gelebt haben und eine Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft nicht zu erwarten ist. Die Anfechtungsfrist beginnt mit dem Zeitpunkt, in dem der Mann von den Umständen erfährt, die für die Unehelichkeit des Kindes sprechen.

Der Rechtsausschuß des Bundesrates hält ein Wiederaufleben des Anfechtungsrechts auch nach Ablauf der Zwei-Jahres-Frist für geboten. Den zweiten Schwerpunkt der Familienrechtsnovelle bilden die Adoptionsbestimmungen. Der Vorrang der leiblichen Eltern vor den Adoptiveltern wird mit Rücksicht auf jene Kriegs- und Nachkriegsfälle anerkannt, in denen Kinder über den Willen ihrer leiblichen Eltern hinweg adoptiert worden sind.

Der Regierungsentwurf schlägt vor, daß Anträge auf Anerkennung freier Ehen rassisch und politisch Verfolgter noch bis zum 31. Dezember 1956 gestellt werden können. Der Bundesrat sprach dazu den Wunsch aus, diese Regelung vorweg durch ein besonderes Gesetz zu treffen, da eine Verabschiedung der vorliegenden Novelle durch den Bundestag zeitlich noch nicht zu übersehen ist.

Hoeltermann gestorben

Hamburg. (dpa) Der letzte Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Karl Höltermann, ist gestern im 61. Lebensjahr in London gestorben. Als Abgeordneter der SPD war er Mitglied des Reichstages. Als Bundesvorsitzender des Reichbanners, der Organisation zur Verteidigung der Weimarer Republik gegen die Nationalsozialisten, hatte er sich besonderen Haß dieser Partei zugezogen. Nach deren Machtübernahme gelang es ihm, nach England zu fliehen.

Pontecorvo wurde Sowjetbürger

Er arbeitet für die sowjetische Atomforschung

Moskau. (Reuter) **Der vor über vier Jahren aus Großbritannien verschwundene britische Atomwissenschaftler Bruno Pontecorvo hat gestern auf einer Pressekonferenz in Moskau versichert, er arbeite nicht an der Anwendung der Atomenergie für militärische Zwecke. Pontecorvo erschien vor etwa 50 sowjetischen und ausländischen Pressevertretern im Gebäude der Moskauer Akademie der Wissenschaften.**

Pontecorvo trug das rote Band und das Abzeichen des Stalinpreises. Auf die Frage eines Korrespondenten erklärte er, er habe den Stalinpreis 1952 für seine Leistungen auf dem Gebiete der Atomforschung erhalten. Die Sowjetunion habe ihm nach seiner Emigration verschiedene Arbeitsgebiete zur Anwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke angeboten. Er habe niemals an der Anwendung der Atomenergie für militärische Zwecke gearbeitet.

Der Atomwissenschaftler sagte, er bewohne mit seiner Familie eine Wohnung in Moskau und habe außerdem ein Landhaus in der Nähe der sowjetischen Hauptstadt. Die Frage, auf welchem Wege er in die Sowjetunion gekommen sei, nachdem er den Beschluß zur Emigration im Herbst 1950 gefaßt hatte, beantwortete er nicht. Auf die Frage, ob er seine britische Staatsangehörigkeit aufgegeben habe, zog Pontecorvo einen sowjetischen Personalausweis aus seiner Tasche und erklärte, er sei 1952 Sowjetbürger geworden.

Obstruktion in Brüssel

Brüssel. (Korr.) Die belgische Abgeordnetenkammer mußte eine Abstimmung zum Haushaltsvoranschlag abbrechen, da das Haus nicht mehr beschlußfähig war. Die christlich-soziale Oppositionspartei hatte im Zuge ihres Kampfes gegen die Schulgesetze das Plenum verlassen. Es blieben nur noch 96 Abgeordnete im Saal. Für eine Beschlußfassung ist aber die Anwesenheit von 107 Abgeordneten notwendig.

Hitlers Elternhaus versteigert

Wien. (Korr.) Das Wohnhaus der Eltern Adolf Hitlers in Leonding bei Linz, wo Hitler seine Schul- und Jugendzeit verbrachte, wurde jetzt unter geringer Beteiligung versteigert. Die Gemeindeverwaltung erwarb das Haus für 52 000 Schilling (8700 Mark). Als Eigentümer war der frühere Reichsleiter Martin Bormann im Grundbuch eingetragen. Das Objekt, dessen wahrer Wert mit 100 000 Schilling beziffert worden war, ist, wie alle übrigen Vermögenswerte Bormanns in Österreich, für verfallen erklärt worden.

Raubmord oder Notwehr?

Catania (Sizilien). Auf Grund einer anonymen Anzeige wurden dieser Tage in Biancaville bei Catania auf Sizilien die Skelette von zwei Angehörigen der deutschen Wehrmacht ausgegraben. Gegen fünf Einheimische wurde Mordanklage erhoben. Die Beschuldigten sollen die beiden deutschen Soldaten im August 1943 während des Rückzugs umgebracht und ausgeplündert haben. Die fünf Einheimischen behaupten, sie hätten in Notwehr gehandelt.

Pariser Zusatzantrag

Paris. (Korr.) **Der Ausschuß für industrielle Produktion des Rats der Republik beschloß gestern einstimmig, einen Zusatz zu den Ratifizierungsgesetzen über die Pariser Verträge zu empfehlen. Danach sollen die Ratifizierungsurkunden über die Pariser Verträge nur gleichzeitig mit denen über das neue französisch-saarländische Wirtschaftsabkommen hinterlegt werden können, das noch ausgehandelt werden muß.**

Adenauer wieder Großvater

Bundeskanzler Dr. Adenauer ist zum 14. Male Großvater geworden. Das Enkelkind heißt Antje und ist das erste Kind seiner jüngsten Tochter Lotte, die im Mai vergangenen Jahres den Architekten Multhaupt heiratete.

Das Pariser Vertragswerk wird am 18. März vom Bundesrat beraten werden.

Ministerpräsident Faure empfing gestern den französischen Saarbotschafter Grandval. Joho war Gast des französischen Außenministers Pinay.

Eine Typhus-Epidemie ist in Danzig ausgebrochen. Die Behörden haben eine allgemeine Schutzimpfung angeordnet.

Der Heimkehrerverband empfiehlt jedem ehemaligen Wehrmachtangehörigen, der nach Österreich reisen will, sich vorher von der Bonner Vertretung Österreichs bestätigen zu lassen, daß sein Name in keinem Fahndungsblatt steht. Es könnte möglich sein, daß in Wien noch aus der Nachkriegszeit Auslieferungsanträge vorliegen.

Außenminister Eden traf gestern in Bagdad ein. Er wurde auf dem Flugplatz vom Ministerpräsidenten Nuri Es-said begrüßt.

Französisch-tunesische Verhandlungen über Reformen in Tunesien sollen in der kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Ein Atomkraftwerk soll in Zusammenarbeit Dänemarks mit den Vereinigten Staaten auf dem Flugzeugstützpunkt Thule in Nordgrönland gebaut werden.

Getötet wurden zwölf kolumbianische Soldaten, als in einem Munitionslager in der Nähe Bogotas neun Tonnen Dynamit explodierten.

Chinesischer Landungsversuch abgeschlagen

40 Motordschunken griffen Insel bei Matsu-Gruppe an — Auftakt zur Invasion?

Taipeh. (INS) **Im Schutz eines dichten Nebels machten die chinesischen Truppen gestern einen Landungsversuch auf der von Tschiang Kai-schek besetzten Insel Kaotang in der Nähe der Matsu-Inselgruppe. Nach Mitteilung des Taipeher Verteidigungsministeriums wurde die Landungsflotte, die aus etwa 40 Motorschunken bestand, nach einem heftigen Gefecht zurückgeschlagen.**

Die Matsu- und Quemoy-Inseln sind die letzten bedeutenden Bastionen Tschiang Kai-scheks unmittelbar vor der Festlandküste. Die Regierung von Taipeh versuchte in letzter Zeit wiederholt vergeblich, die USA zu bewegen, sich zu der Verteidigung der beiden Inselgruppen zu verpflichten.

Politische Beobachter in Taipeh sind der Ansicht, daß der chinesische Landungsversuch auf Kaotang der Auftakt zu einer Invasion der Matsu-Inselgruppe sein könnte. Beobachter in Hongkong glauben, daß die Chinesen die Stärke der Truppen Tschiang Kai-scheks auf den Matsu-Inseln auf die Probe stellen wollten.

In einer Mitteilung des Verteidigungsministeriums in Taipeh heißt es, die Chinesen hätten keinen neuen Landungsversuch unternommen, nachdem sie in einem heftigen Gefecht zurückgeschlagen worden waren.

Sowjetzonen-Funktionär gemaßregelt

Berlin. (dpa) Der Vorsitzende der sowjetzonalen Industrie-Gewerkschaft Eisenbahn, Kurt Lucas, ist vom Gewerkschaftssekretariat fristlos von seinen Funktionen entbunden worden. Gleichzeitig hat der FDGB-Vorstand dem Volkskammerpräsidium mitgeteilt, daß er Lucas als Abgeordneten zurückziehe.

Die Maßregelung Lucas wurde damit begründet, daß er durch sein Verhalten auf der Verkehrskonferenz Anfang Februar in Leipzig die „freundschaftlichen Beziehungen der Deutschen Reichsbahn zu den Staatsbahnen in Polen und der Tschechoslowakei sabotiert und dadurch das Ansehen der IG Eisenbahn geschädigt" habe.

Lucas wurde auf der Konferenz ins Präsidium gewählt. Er hat den Verhandlungen jedoch nicht folgen können, weil er völlig betrunken war und schließlich aus dem Saal gebracht werden mußte.

Gustav-Adolf-Werk braucht Hilfe

Kassel. (dpa) In den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten leben gegenwärtig noch 800 000 bis eine Million Deutsche, wie auf einer Tagung des Gustav-Adolf-Werks in Kassel mitgeteilt wurde. Von diesen Deutschen haben 170 000 bei den polnischen Behörden einen Antrag auf Zusammenführung mit ihren Angehörigen in der Bundesrepublik oder in der Sowjetzone gestellt. Obwohl sich die wirtschaftliche Lage dieser Deutschen in den letzten Jahren etwas gebessert hat, leiden die meisten noch große Not. Zur Unterstützung der kirchlichen Arbeit bittet das Gustav-Adolf-Werk die Bevölkerung um Geldspenden, die von allen evangelischen Pfarrämtern entgegengenommen werden.

Herriot zurückgetreten

Paris. (Korr.) Der radikalsozialistische französische Politiker Edouard Herriot ist von seinem Posten als Bürgermeister von Lyon, der drittgrößten Stadt Frankreichs, zurückgetreten. Für den Rücktritt waren lokale politische Meinungsverschiedenheiten maßgebend. Herriot hat den Posten des Bürgermeisters von Lyon ohne Unterbrechung 50 Jahre bekleidet.

Schah erhielt „Mercedes 300"

Besuch in Sindelfingen — Weiterreise nach Oberbayern

Sindelfingen. (dpa) **Das iranische Kaiserpaar besichtigte gestern nachmittag das Sindelfinger Werk von Daimler-Benz. Als Geschenk der Firma erhielten der Schah und Kaiserin Soraya einen hellgrauen Mercedes-Sportwagen 300. Das Herrscherpaar zeigte sich hoch erfreut.**

Auf einem Gang durch das Werk besichtigten die Fürstlichkeiten neben verschiedenen Produktionsanlagen auch das Automuseum von Daimler-Benz. Auf der Daimler-Draisine aus dem Jahre 1894 machten der Schah und die Kaiserin eine kleine Rundfahrt.

Kaiserin Soraya hat den Wunsch ausgesprochen, den Besuch in Baden-Baden bis voraussichtlich Sonntag vormittag auszudehnen, um sich ein wenig von den strapaziösen Empfängen und Staatsbesuchen zu erholen. Voraussichtlich setzt das Paar seine Fahrt in einem Sonderzug nach Bayern fort, wo ein möglichst stiller Wintersportplatz aufgesucht werden soll.

Der Schah, der bei seinem ersten Spielbankbesuch im Baden-Badener Kurhaus einige tausend Mark gewann, hat diesen Betrag für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. In der Bar tanzte Kaiserin Soraya mit Staatssekretär Hallstein.

Wie wird das Wetter?

Wolkig



Der Schwerpunkt des Hochdrucks hat sich zum Ostatlantik und nach den britischen Inseln verlagert. Zur gleichen Zeit ist vom Nordmeer her ein Tief nach Südskandinavien gewandert, auf dessen Westflanke feuchtkalte Nordseeluft von Nordwesten her in unser Gebiet einströmt.

Vorhersage für Sonnabend: Wechselnd bewölkt und nur vereinzelt geringfügige Schauer. Temperaturen tags drei bis fünf Grad über Null. Nachts leichter Frost mit Tiefsttemperaturen zwischen minus 1 und minus 3 Grad. Schwache bis mäßige Winde um Nordwest.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und im ganzen trocken. Temperaturen wenig verändert.

Unser Leitartikel

Vor zehn Jahren

G. St. Vor zehn Jahren wehten die ersten weißen Fahnen. Über einem Drama, das mit Sondermeldungen eingeleitet wurde, hob sich der Vorhang zum letzten Male, zur letzten Szene. Deutschland hatte im Zeitraum von nur dreißig Jahren den zweiten seiner größten Kriege verloren. Es hatte nach den Sternen gegriffen und Gott versucht, und nun wankten seine Fronten, nun sanken seine Städte in Schutt und Asche, nun zogen die Trecks über vereiste Straßen, und nun schlossen sich die Gräber über Millionen, die heute noch leben könnten. Vor einigen Tagen hat im wiederaufgebauten Kölner Dom ein Pontifikalrequiem stattgefunden, mit dem der zwanzigtausend Bürger aus Köln, vornehmlich Frauen, Kindern und Greisen, gedacht worden ist, die noch am 2. März 1945, bei einem einzigen Fliegerangriff, getötet worden sind. Wer will sie zählen, die nicht nur in Köln, sondern in ganz Deutschland noch in den letzten Wochen nutzlos sterben mußten? Doch da sehen wir sie wieder, die ärgerliche, überdrüssige Handbewegung, die diese Erinnerungen beiseite schieben will: „Warum immer und immer wieder in diesen Dingen herumrühren?"

Die westdeutsche Filmproduktion, sonst so schwerfällig, scheint anderer Meinung zu sein. Sie hat gerade für diese Wochen, in denen sich das alles zum zehnten Male jährt, einige Filme herausgebracht, die den Kinobesucher in eine große, heilige Unruhe versetzen, die ihn mit glühenden Wangen auf die Leinwand blicken lassen; denn Gott sei Dank sind wir noch nicht so abgestumpft oder schon wieder so dummdreist überheblich, daß wir es nicht ertragen können, an Zusammenhänge erinnert zu werden, die wir alle 1945 und 1946 aufrichtig verurteilt haben. Aufrichtig? Die Zeiten haben sich in manchem gewandelt, sie sind in vieler Hinsicht rückfällig geworden. Und deshalb besteht wohl keine Gefahr, in den Verruf eines Opportunisten zu kommen, wenn das Herz in dunklen Kinosälen für den Admiral Canaris oder für den Fliegergeneral Harras schlägt, das gleiche Herz, das so warm und so schnell für Deutschland schlägt.

Aber kann nicht schon das mißverstanden werden? Sind wir schon so erstarrt im Gezänk der Parteien, daß wir sogar den Widerstand gegen Hitler verdammen und diejenigen glorifizieren, die ihn gebrochen hatten? Die Gestapo? Sollen damit schon heute Urteile gegen aufrechte Männer präjudiziert werden, die vielleicht in einigen Jahren in die gleichen Gewissensnöte und Situationen kommen können wie der frühere Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris, oder der Fliegergeneral Harras, „des Teufels General"? So viele Fragen, so viele Antworten. Gewiß könnte keine Armee zusammengehalten werden, die schon vom ersten Tage an die Keime eines neuen 20. Juli in sich trüge, ein Risiko, das angesichts der westdeutschen Rolle innerhalb der NATO wesentlich größer ist als unter Hitler. Aber ihre politische Führung könnte schon heute dafür sorgen, daß das, worum es geht, auch vom letzten Offizier und Mann mit gutem Gewissen vertreten werden könnte.

Man sollte gerade deshalb das Finale des großen Krieges vor nunmehr zehn Jahren, die Gewissensnöte freiheitlicher Generale und Politiker und die Erinnerung an die Opfer nicht einfach beiseiteschieben, nur weil man sich zu einem Weg entschließt, der im Falle höchster Gefahr abermals den letzten Einsatz jedes einzelnen verlangen könnte. Gerade das, was wir alle vor zehn Jahren erlebt haben, hat unser Gewissen geschärft. Damals sind es nur wenige gewesen, die den Mut zum Widerstand aufgebracht hatten. Das ist anders geworden. Wer es noch einmal wagen sollte, Gott zu versuchen und ohne Not einen Krieg zu provozieren, hätte Millionen gegen sich, die der Stimme ihres Gewissens gehorchen würden.

Paris ist nicht mehr Frankreich

In der Provinz sind große Zeitungen entstanden — Provinzpresse aktueller als Zeitungen in Paris

Vor dem Kriege war in Frankreich nur die Pariser Presse meinungsbestimmend. Zwar gab es noch einige Zeitungen in der Provinz, aber die meisten waren unbedeutend. Der Fernschreiber hat inzwischen dem Übergewicht der Pariser Presse ein Ende gemacht. Große Provinzzeitungen entstanden; sie waren durch die Fernschreibernetze der Nachrichtenagenturen nunmehr in der Lage, die Geschehnisse in der ganzen Welt im gleichen Augenblick zu veröffentlichen wie die Pariser Presse. Heute treffen die Pariser Zeitungen erst in einem Augenblick in Straßburg, Bordeaux oder Brest ein, wenn die von ihnen gemeldeten Ereignisse bereits Stunden vorher von der örtlichen Presse gemeldet wurden.

Mit 6,4 Millionen ist daher die Auflagenhöhe der Provinzpresse um fast ein Drittel höher als die der Pariser Zeitungen.

Große Provinzblätter

Die größte französische Provinzzeitung ist mit 500 000 Exemplaren der dem MRP nahestehende „Ouest-France". Selbst in Paris gibt es nur zwei Zeitungen mit höherer Auflage. Der „Ouest-France" hat seinen Schwerpunkt in der Bretagne und der Normandie. Mit gewaltigem Abstand folgt als zweitgrößte Provinzzeitung der „Progrès de Lyon" mit 315 000 Exemplaren. „La Voix du Nord" in Lille steht dem Blatt der Rhonestadt mit 310 000 kaum nach.

Wenn der „Ouest-France" den Nordwesten des Landes in der öffentlichen Meinungsbildung beherrscht, so gilt das gleiche für den in Bordeaux mit 290 000 Exemplaren erscheinenden „Süd-Ouest" für den Südwesten Frankreichs. In der Größenordnung folgt in Grenoble der „Dauphiné Libéré" mit 260 000 und schließlich die radikalsozialistische „Dépêche de Toulouse" mit 250 000 Exemplaren. Von diesen Blättern hat nur die „Dépêche de Toulouse" eine ausgesprochene Parteibindung.

Parteipresse nicht gefragt

Auch in der Hauptstadt Frankreichs gedeiht die Parteipresse nicht mehr. Der ehemals einflußreiche sozialistische „Populaire" erscheint unter stetigen finanziellen Opfern der Sozialistischen Partei Frankreichs und angeblich auch ausländischer Gewerkschafts-Verbände nur noch aus prestigemäßigen Gründen. Er ist auf ein Einblatt-Format zusammengeschrumpft.

Die kommunistische „Humanité" mit einer Auflagenhöhe von mehreren Hunderttausenden unmittelbar nach dem Kriege ging auf 160 000 zurück. Wieviel von diesen 160 000 Exemplaren tatsächlich verkauft werden, ist nicht nachweisbar. Dagegen ist allgemein bekannt, daß die „Humanité" zum Teil aus undurchsichtigen Quellen lebt. Die Kommunistische Partei ruft immer wieder zu Sammlungen für ihr Blatt auf, die unerwartet hohe Ergebnisse bringen und wahrscheinlich die Tarnung der eigentlichen Quellen darstellen.

Pariser Zeitungsliste

In Paris vereinigen vier große Tageszeitungen fast 70 Prozent der Auflagenhöhe der hauptstädtischen Presse auf sich. Davon sind die beiden größten reine Nachrichtenblätter im Boulevardstil: „France-Soir" mit über einer Million, der „Paris Libéré" mit fast 800 000. Der konservative „Figaro" hat eine durchschnittliche Auflagenhöhe von 500 000, und die von den Radikalsozialisten herkommende „Aurore" fast 450 000.

Die übrigen neun in Paris erscheinenden Tageszeitungen, die neutralistische „Le Monde", die schwerindustrielle „Information", die stark wirtschaftlich ausgerichteten „Les Echos", das Boulevardblatt „Paris-Presse", der linksintellektuelle „Combat", der auf dem linken Flügel der Sozialisten stehende „Franc-Tireur", die katholische „La Croix", die kommunistenhörige „Liberation" und die kommunistische „Humanité" erreichen gemeinsam nicht einmal die Auflagenhöhe von „France-Soir". Der sozialistische „Populaire" ist in diesem Zusammenhang nicht mit aufgeführt, da er aus Ersparnisgründen in Arras gedruckt wird.

Der Queen vorgestellt

London. (Korr.) Unter den 500 „Debütantinnen", die der Königin Elisabeth vorgestellt und damit in die englische Gesellschaft eingeführt wurden, waren vier junge Deutsche. Frau Schlange-Schöningen stellte der Königin Theresa Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenberg, Elisabeth Gräfin Zedtwitz, Mechthild Gräfin Zeppelin und die Tochter des Generaldirektors der Volkswagenwerke, Barbara Nordhoff, vor.

Die Meinung der anderen:

Englands H-Bombe

Manchester Guardian

Die Entscheidung, britische Wasserstoffbomben herzustellen, ist vom Parlament und vom Land fast ohne Opposition aufgenommen worden. Das ist bemerkenswert. Eine Handvoll Abgeordneter hat sich selbst aus ehrenvollen Gründen des Gewissens dagegen erklärt. Das Land als ganzes aber nahm, vielleicht zum Erstaunen der Regierung selbst, die Entscheidung an. Hat es das getan, wie einige vielleicht sagen, weil man die Empfindung hat, daß die ganze Frage in einer unwirklichen Ferne liegt? Betrachtet man sie als Naturkatastrophen wie Feuer, Überschwemmung und Erdbeben oder vielleicht als Material eines Zukunftsromans? Für einige mag dies zutreffen, aber die Mehrzahl muß jetzt die furchtbare Tatsache begriffen haben, daß diese Waffen Wirklichkeit sind und von Menschen gemacht werden. Ist es so, daß unser Geist der Menschlichkeit durch die Schrecken der modernen Welt von Belsen bis Hiroshima abgestumpft worden ist? Kaum, obwohl diese einen schädlichen Einfluß gehabt haben müssen. Die richtigere Antwort liegt vielleicht in der Tatsache, daß man begriffen hat, daß die Alternative zur Herstellung dieser Waffen nur die Unterwerfung unter die kommunistische Herrschaft wäre. Diese Waffen herzustellen ist scheußlich, aber die Welt ist ein rauher Platz.

New York Times

Bei uns herrscht auf dem Gebiet der Atomwaffen zu viel Geheimniskrämerei. Dabei vergessen wir, daß die Schreckensbilder über radioaktiven Staub, Brand, Tod und Zerstörung, die wir uns selbst vorhalten, vom russischen und chinesischen Volk niemals gesehen und von den kommunistischen Herrschern nur halb verdaut werden. Wir lassen uns von der Wirkung der Waffen, die wir schufen, beeindrucken und betonen dann sofort, daß auch unser Feind sie hat. Als Ergebnis verfallen wir nur zu oft in lähmenden Fatalismus. Diese Wirkung wird durch den Bluff, die Übertreibungen und die Drohungen der kommunistischen Propaganda noch verstärkt. Die Rede Churchills brachte den notwendigen Ausgleich, obwohl sie sich nur mit einem Teil unserer militärischen Stärke befaßte — den Atomwaffen.

Iswestija

Churchill hat als Befürworter eines Atom- und Wasserstoffwaffen-Rennens gesprochen. Er hat sich erneut als einer der kriegslustigsten Vertreter des Imperialismus gezeigt, der alles Neue und Fortschrittliche haßt. Churchill ließ keinen Zweifel daran, daß ein Atomkrieg gegen die Sowjetunion vorbereitet wird und daß die amerikanischen Atombomber-Basen in Großbritannien und die Wiederbewaffnung Westdeutschlands mit den Plänen für diesen Krieg zusammenhängen.

SPD: Verträge sind „unaktuell"

Erneute Betonung des Vorrangs der Wiedervereinigung

Bonn. (dpa) **„Die Verwirklichung der Pariser Verträge ist für die Sozialdemokratie heute noch genau so unaktuell wie vor der Abstimmung im Bundestag", erklärte der SPD-Vorsitzende Ollenhauer gestern auf einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes, Parteiausschusses und der Kontrollkommission der SPD in Bonn. Ollenhauer betonte erneut den Vorrang der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit vor der Wiederaufrüstung des westlichen Teilstaates und seiner Eingliederung in eine westliche Militärallianz.**

Die Sozialdemokratie werde ihre Kundgebungswelle fortsetzen, sagte Ollenhauer. Die Paulskirchenbewegung habe zur Aktivierung des Wiedervereinigungsgedankens im In- und Ausland beigetragen.

Ollenhauer stellte fest, daß es noch offen sei, ob und wann die Pariser Verträge in Kraft treten könnten. Es werde von Tag zu Tag offensichtlicher, daß die mit den Verträgen angestrebte Wiederbewaffnung der Bundesrepublik sowohl politisch als auch militärisch im Grund überhaupt nicht mehr mit der internationalen Lage in Übereinstimmung zu bringen sei. Es gebe daher kein brauchbares Argument für eine forcierte Beendigung des Ratifizierungsvorganges, weshalb die SPD weiterhin auf konkreten Verhandlungen der vier Besatzungsmächte über die Wiederherstellung der deutschen Einheit beharre.

Ollenhauer sprach sich in diesem Zusammenhang nochmals entschieden gegen die Anbiederungsversuche Grotewohls und gegen den Vorschlag einer gesamtdeutschen Volksbefragung aus.

Kein hauswirtschaftliches Pflichtjahr

Bonn. (dpa) Das hauswirtschaftliche Pflichtjahr für Mädchen soll nach einer Mitteilung des Bundesarbeitsministeriums nicht wieder eingeführt werden, da eine solche Maßnahme gegen das Grundgesetz verstoßen würde. Das Ministerium vertrat gestern diesen Standpunkt als Erwiderung auf vereinzelte Anregungen, wieder ein hauswirtschaftliches Pflichtjahr für Mädchen einzuführen.

Wegen Spionage verurteilt

Berlin. (dpa) Das Ostberliner Stadtgericht verurteilte den 30jährigen Forstmeister Horst Meißner aus Ostberlin zu neun Jahren Zuchthaus wegen „friedensgefährdender faschistischer Propaganda" in Tateinheit mit Landfriedensbruch. Seine 31jährige Frau wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Meißner, der durch Kopfverletzungen schwer erwerbsbehindert ist, soll 1953 für den amerikanischen Geheimdienst Militärspionage in der Sowjetzone getrieben haben. Am Juniaufstand in Ostberlin soll er führend beteiligt gewesen sein.

DGB-Vorsitzender wiedergewählt

Mit 140 gegen eine Stimme bei sechs Enthaltungen

Köln. (dpa) **Der bisherige DGB-Vorsitzende für Nordrhein-Westfalen, Hansen, ist von der Landesbezirkskonferenz mit 140 gegen eine Stimme bei sechs Enthaltungen erneut zum Vorsitzenden für zwei Jahre gewählt worden.**

Mit großer Mehrheit wurde eine Entschließung angenommen, in der die Befürchtung ausgesprochen wird, daß der Wiederaufbau eines stehenden Heeres die Lebenshaltung der Arbeitnehmerschaft und der Sozialrentner senke, die Demokratie gefährde und die Wiedervereinigung erschwere.

Die Entschließung sagt dann zum Streikrecht, das als „unantastbar" bezeichnet wird, wörtlich: „Sollte als Konsequenz der in den Pariser Verträgen festgelegten Notstandsklausel oder aus anderen politischen Erwägungen eine Einschränkung des gewerkschaftlichen Koalitions- und Streikrechts erfolgen, so werden die Gewerkschaften solche Absichten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, also auch des politischen Streiks, zurückweisen". Vom Bundestag erwarteten die Gewerkschaften, daß er keiner Aufstellung militärischer Einheiten zustimme, bei deren Aufbau ~~nicht eindeutig demokratische~~ Sicherungen geschaffen seien.

Magerer Rückgabe-Vertrag mit USA

Nur 60 von 400 Millionen Dollar werden freigegeben

Washington. (Korr.) **Nach dreiwöchigen Verhandlungen ist in Washington eine Teileinigung über die Freigabe der im Kriege in den USA enteigneten deutschen Vermögenswerte erzielt worden.**

Die amerikanische Regierung hat sich bereiterklärt, dem Kongreß folgende Vorschläge zuzuleiten:

1. Alle in den USA beschlagnahmten deutschen Privatvermögen bis 10 000 Dollar (42 000 Mark) werden zurückgegeben.

2. Alle Urheberrechte und Warenzeichen werden ebenfalls zurückgegeben. Ausgeschlossen von der Rückgabe sind Firmenvermögen und Patente.

3. Zur Befriedigung noch ausstehender Forderungen von amerikanischen Bürgern für Kriegsschäden in Deutschland wird die amerikanische Regierung einen 100-Millionen-Dollar-Fonds schaffen, der aus den Zinszahlungen der Bundesrepublik für die amerikanische Wirtschaftshilfe nach dem Kriege gespeist werden soll.

4. Es ist vorgesehen, auch kulturelle Werte zurückzugeben.

Die Rückgabe wird sich auf nur 60 Millionen Dollar (250 Millionen Mark) der auf 400 Millionen Dollar geschätzten Gesamtwerte erstrecken, da die Firmenvermögen wertmäßig den größeren Teil ausmachen.

Die endgültige Form der jetzt angebotenen Lösung hängt vom Kongreß ab, da zunächst das Gesetz geändert werden muß, durch das alles deutsche Vermögen in den USA enteignet wurde. Da sich dieses Gesetz auf deutsches und japanisches Eigentum bezieht, ist es möglich, daß die USA zunächst mit Japan Verhandlungen aufnehmen, wodurch sich die Rückgabe eines Teils des deutschen Eigentums verzögern könnte.

Festnahme in Berlin

Berlin. (dpa) Der 56 Jahre alte Theodor Vogel, der als Rechtsbeistand für Flüchtlinge beim Bundesnotaufnahmeverfahren in Westberlin tätig war, wurde gestern in Berlin festgenommen. Er steht im dringenden Verdacht, als Agent für den sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst gearbeitet zu haben. Es wird angenommen, daß er dem SSD Vorgänge bei den Bundesnotaufnahmebehörden und Namen von Flüchtlingen mitgeteilt hat. Mit ihm zusammen wurde ein zweiter Verdächtiger festgenommen, von dem angenommen wird, daß er gerade neues Material abholen wollte.

Großbritannien hat sich mit einer etwaigen Auflösung oder Verkleinerung der neutralen Überwachungskommission in Korea einverstanden erklärt.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(8. Fortsetzung)

Dabei kam es ihr vor, als würde auch er ein bißchen Farbe aus dem Gesicht verlieren, als würden seine hellen Augen stumpf, aber das mag Einbildung gewesen sein, sie hatte genug zu tun, um mit ihrem Atem fertigzuwerden und einigermaßen äußere Haltung zu bewahren.

Letzteres gelang ganz gut. „Fred", konnte sie mit einem Minimum von Stimme äußern, „du bist in Europa? Irgend jemand hat mir gesagt, du wärest ausgewandert."

„Ich bin viel herumgekommen in den letzten Jahren, Eva" — auch seine Stimme hatte nicht viel Resonanz —. „Und du? Du wohnst hier? Du bist verheiratet?"

Ihre Mundwinkel bogen sich etwas nach abwärts. „Ich wohne hier und bin nicht verheiratet. Ich habe eine Anstellung im Hotel."

Dann war eine Pause, sie schauten sich an und schätzten einander ab. Fräulein Keils Gesicht war jetzt zugeschlossen und voller Abwehr, aber noch immer erging sich ihr Herz in eigenwilligen Sprüngen. Soviel Vergessenes, Niedergehaltenes kam zurück beim Anblick dieses Burschen, der jung und unversehrt wie Siegfried aus dem Drachenblut herauskam, durch das er über zehn Jahre lang gewatet ist.

„Es geht dir gut?" erkundigte er sich, und es klang lahm.

Eigentlich hatte er auf eine direkte Antwort nicht gerechnet, aber er bekam sie. „O ja", sagte Fräulein Keil, „wunderbarerweise geht es mir gut. Komisch —, nicht? Ich habe alles verloren, mein bißchen Vermögen und alle Illusionen. Aber es geht mir gut."

„Auf diesen Vorwurf habe ich gewartet", gab er hitzig zurück, „du wirst es natürlich für eine Ausrede halten, aber das ist der Grund gewesen, weswegen ich dir nicht mehr geschrieben habe. Ich kenn dich doch, Eva, — du bist unzugänglich und unfähig, zu begreifen, daß ein junger Mensch anderen Impulsen unterliegt wie ein Frauenzimmer, daß er mitgerissen werden kann von einer Bewegung, die im Anfang wie eine Erlösung aussah —"

Sie hob nur die Hand. „Lassen wir das", sagte ihre Geste. „Und wie ist's mit dir? Wenn du im Terminus absteigst, bist du natürlich wieder obenauf, wie?"

„Der Dreck treibt immer obenauf. Das willst du doch sagen?"

„Ich will gar nichts sagen, ich habe nur eine logische Schlußfolgerung geäußert. Vermutlich lebst du jetzt in Südamerika?"

„Warum gerade in Südamerika?"

„Es heißt, daß dieser Kontinent jetzt die größten Kapitalien und die größten Chancen für couragierte Leute bietet. In einem Hotel hört man allerhand, weißt du, und du warst ja immer sehr couragiert."

Er schaute sie von seiner Höhe herab an. „Es hat eine Zeit gegeben, Eva, wo dir diese Eigenschaft nicht so zuwider gewesen ist. Aber wenn's dir Befriedigung verschafft —, ich lebe nicht in Südamerika, und ich bin nicht mehr besonders mutig. Ich bin eher kaputtgeschlagen und abgekämpft."

„Oho!" murmelte die Frau, der dieser selbstbewußte lange Bursche einmal die ganze Welt bedeutet hat, Hoffnung und Erfüllung, die Sehnsucht und schlechtweg das Glück. „Du wirst längere Zeit hier wohnen?"

„Keine Sorge", sagte er und sein Blick wurde sehr hart, „ich werde dein Behagen nicht lang stören ..."

„Du störst mich nicht mehr, Fred."

„Um so besser. Also es handelt sich für mich nur um Unterhandlungen mit ein paar hartmäuligen Geschäftsleuten, die keine Einreise nach Deutschland kriegen können. Wenn das erledigt ist, bist du mich los." Wiederum war eine kleine Pause. „Er entschuldigt seine Treulosigkeit nicht", dachte Eva bitter, „er gibt keine Erklärungen, er ist derselbe geblieben wie eh und je." Sie hat sich dieses Zusammentreffen mit Fred Szeklas so oft ausgemalt, ihre Phantasie, die aufgepeitschte Phantasie einer alleingelassenen Frau, die beinahe an Haß und Sehnsucht zugrunde gegangen war, hat Situationen heraufbeschworen, die sich angesichts seiner und auch ihrer Wesensart nie in Wirklichkeit umsetzen ließen. Immer hat sie erwartet, einem Niedergebrochenen zu begegnen, einem körperlich und seelisch Lädierten — und auf einmal steht sie einem Mann gegenüber, der von neuen Interessen und Geschäften absorbiert, das Vergangene längst vergessen hat. In einem glatten Hotelkorridor stehen sie nebeneinander, ein kleiner Ventilator über ihren Köpfen wirbelt frische Luft herein, hie und da hört man abgerissene Fetzen Musik aus dem Speisesaal, und aus der beabsichtigten großen Auseinandersetzung mit dem Geliebten ist ein konventionelles Gespräch voller hintergründiger Gereiztheit geworden.

Er zündete sich nervös eine Zigarette an. „Erlaubst du mir, dir zu sagen, daß du außergewöhnlich hübsch geworden bist? In dieser Beziehung hast du schon als Achtzehnjährige allerhand geleistet, aber jetzt bist du eine richtige Schönheit. Ich nehme an, du hast Courmacher in Menge."

„Danke", sagte Fräulein Keil trocken, „um diese Unterhaltung folgerichtig fortzusetzen, sollte ich jetzt hinter einem Tanzschulfächer kichern. Aber dazu habe ich ebensowenig Zeit wie du, ich muß meinen Geschäften nachgehen, wie du den deinen."

Ihm schoß eine Weile Blut in das helle Gesicht. „Meine Geschäfte können mir gestohlen werden. — Halt! Lauf mir nicht davon." Er haschte nach ihrem Arm. „Wann seh' ich dich wieder?"

„Hundertmal im Tag, wenn du's darauf anlegst. Aber dann nenne mich, bitte, nicht du. Ich müßte in diesem Fall Erklärungen abgeben, ich müßte sagen, du wärest ein alter Freund, und ich will nicht lügen."

Aber er gab ihren Arm noch nicht frei. „Du kannst nicht verzeihen", murmelte er halblaut, und es klang wie eine Bitte.

„Ich kann nicht vergessen", gab sie zurück und spürte den festen Druck seiner warmen Finger auf der Haut. Ein fliegendes Schwächegefühl überfiel sie plötzlich, durch die aufgehende Tür zur Halle kamen die sanften Klänge eines französischen Tangos, und dann erschien auch schon Oberst Schuller, der die beiden mit einem geschwinden, neugierigen Blick musterte.

„Also auf Wiedersehen, Fräulein Keil", sagte Fred mit korrekter Verbeugung und machte Miene, davonzugehen. Es sah außerordentlich unbefangen und selbstverständlich aus.

Im nächsten Moment blieb er stehen; der Oberst hatte sich umgedreht und blickte dem großen Menschen im hellen Staubmantel aufmerksam nach. „Hergestellt, Leutnant Szeklas!" hörte ihn Eva mit seiner schmetternden Kasernenhofstimme schreien. „Herrgott, Sie waren doch bei meinem Club — nicht?"

Als Fräulein Keil aus den Neonlichtern des Korridors in die sonnendurchstrahlte Halle trat, kam es ihr vor, als tauche sie aus tiefem Wasser an die Oberfläche. Es war sehr voll in der Halle, das kleine Wiener Salonorchester, das nur während Lunch und Teezeit beschäftigt wurde, machte eine diskrete Musik. Hinter den aufgeschobenen Türen des großen Speisesaals waren schon einige Tische besetzt, und es roch gut nach feiner Bratensoße und warmer Butter, mit der die Forellen serviert wurden.

In einer Ecke ließ sich Major Keene von jungen Landsleuten bewundern und zeigte mit einem schnellen Hinaufstreifen des Ärmels sogar die Tatzenspuren her, die ihm ein winziges Löwenbaby beim Herausholen aus seinem Felsenwinkel zugefügt hatte. „Es war nicht größer als ein ausgewachsener Kater", sagte er und lachte mit abgekauten gelben Zähnen, „aber ich habe nachher eine Sepsis erwischt und bin beinahe krepiert. Hundertsechzig englische Meilen mußten mich meine Leute durch den Busch tragen, bevor sie mich glücklich im Spital in Nyassa hatten." Dann hörte er zu reden auf. Er schaute nach der Anfahrt hinaus, wo der pompöse Winchester der Trevors vorfuhr und außer Fräulein Betsy Trevor auch Madame Karlova und Comte Saingould von den Tennisplätzen des Imperialhotels zurückbrachte, auf denen während dieses Sommers Ausscheidungskämpfe um den Schweizer Pokal ausgetragen wurden. Die kleine Trevor machte dabei mit, denn sie war ein Star auf dem weißen Feld, — jetzt sah sie allerdings aus, wie aus dem Wasser gezogen, grün im Gesicht, mit farblosen Lippen und den hungrigen Augen eines brustkranken Affen. Saingould, der die ganze Zeit über hutlos in der Sonne gesessen, hatte einen kleinen Sonnenbrand, den er noch während der Heimfahrt mit Massen von Fettkreme behandelte. Er verspürte leise Übelkeit im Magen und war schlechter Laune.

(Fortsetzung folgt)

SÜDAMERIKA

Die TOTENSTADT im Urwald

Feuertänze zwischen Scheiterhaufen – Die Prozession der Leichen

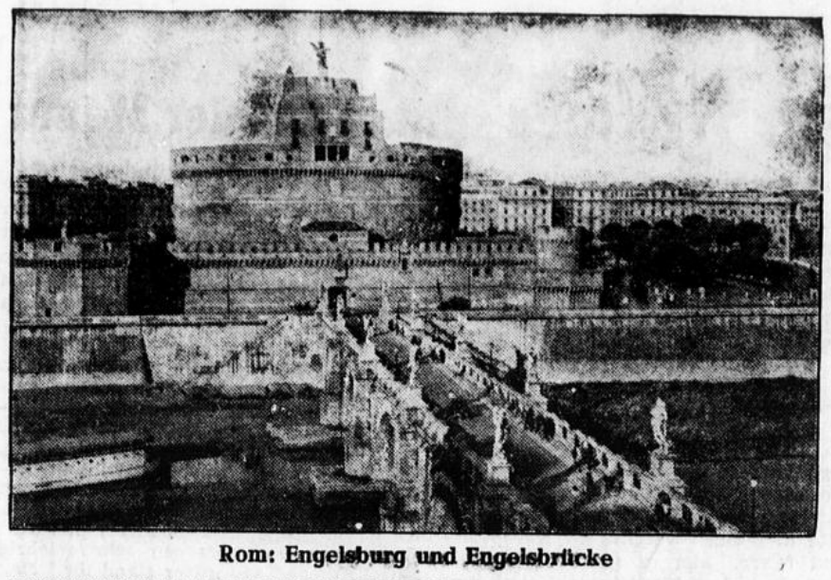
Tief im Inneren des noch kaum erschlossenen Berglandes von Niederländisch-Guayana liegt Nekropole, die Totenstadt der Feuertänzer — ein phantastisches Mausoleum inmitten des Urwaldes. Einmal im Jahr kommen dorthin die Eingeborenen des ganzen Gebietes, um die Toten der verflossenen Monate zu bestatten. Nur wenige Europäer haben diesen gewaltigen Friedhof zwischen Felsen, Hügeln und grünen Urwaldgiganten jemals mit eignen Augen gesehen, zu beschwerlich ist der Weg durch das Wunderland des Tumuk-Humak-Gebirges.

Und doch gehen viele Hundert alljährlich diesen Weg, bronzefarbene, kräftige Gestalten, die schwere Lasten mit sich tragen: die Leichen ihrer Angehörigen, die im vergangenen Jahr gestorben sind und die nun hier, nach dem uralten Gesetz der Ahnen, eine letzte Ruhestätte finden sollen. Denn nicht eher werden sie in die Ewigkeit eingehen, bis in Nekropole, der einsamen Totenstadt, die Flammen ihre irdischen Reste verzehrt haben. Man hat die Leichen sorgfältig konserviert und sie für ihre Bestattung vorbereitet. Der Brauch will es, daß der Jüngling das Mädchen, das er liebte, mit eigenen Händen aus seinem Heimatdorf in die Totenstadt trägt. Die Söhne tragen den Vater, die Töchter die Mutter, der Bruder die Schwester, wenn sie unverheiratet war, und der Mann die Frau, die ihm sein Heim bereitet hat.

Es ist eine grausige Prozession der Leichen, die so durch den Urwald zieht. Derjenige, der um den Verstorbenen am meisten trauert, hält drei Tage lang Totenwacht. Dann zünden die Umstehenden ihre Fackeln an. Auf ein Zeichen werden diese auf die aufgerichteten Reihengerüste geschleudert, die im Nu in Flammen stehen. Die Männer schwingen die Speere und Schilder und tanzen zwischen den brennenden Gerüsten umher. Vorher haben die Trauernden ihre Haare abgeschnitten und sie dem Verstorbenen als letzten Gruß auf die Brust gelegt. Dann prasseln die Flammen turmhoch empor, und die Trauergäste murmeln monoton ihre Wunschsprüche für die letzte Reise der Hingeschiedenen.

Schnell erfüllt das Feuer sein Vernichtungswerk. Dreißig Totengerüste nebeneinander brennen nieder, um bald darauf für die nächsten, die bestattet werden, neu aufgebaut zu werden. Dann muß der Jüngling, der eben noch stumm vor dem Häufchen Asche, das von seiner Erwählten übrigblieb, saß, mithelfen und das Gerüst für den nächsten Leichnam neu aufbauen. Und je länger er in Nekropole bleibt, um bei den Beerdigungen zu helfen, desto größer sind die frommen Verdienste, die er sich erwirbt. Vier Wochen lang dauern diese ergreifenden Totenfeiern in Nekropole.

Der holländische Forscher Dr. Jan Milders, der als einer der ersten Europäer einem solchen Totenfest beiwohnte, bezeichnet diesen Kult als ebenso ergreifend, wie dramatisch. Es gelang ihm nicht, Aufnahmen zu machen, weil die Eingeborenen zwar seine Anwesenheit duldeten, ihm aber wortlos Fotoapparat und Handfilmkamera wegnahmen.



Rom: Engelsburg und Engelsbrücke

AFRIKA

ERDÖL aus der Sahara

Die erste Quelle bei In Salah erschlossen — Gute Funde in 1560 m Tiefe

Algier. — „Ölfund bei In Salah! Gasausbruch mit ölhaltigem Schlamm aus Bohrloch 2. Großes Ölvorkommen in 1550 Meter Tiefe." Diese Nachricht ließ in Algier die Herzen aller Franzosen höher schlagen. Öl aus der Sahara, an einer Stelle, an der die Wüste erst richtig zur Wüste wird, zur trostlosen Mondlandschaft! Zwei Tage später bestätigte sich die Nachricht.

Man war auf ein Ölvorkommen gestoßen, dessen Ergiebigkeit außer Zweifel steht. 36 Stunden lang wurden pausenlos mit Paris Funksprüche gewechselt, dann trafen in Algier sechs Transportflugzeuge zur Zwischenlandung ein. Die „Air France" hatte sie für die Beförderung von Material und Werkzeugen bei den Amerikanern gechartert. Sie fliegen seitdem ununterbrochen zwischen Frankreich, Algier und In Salah hin und her, eine Luftbrücke ins Niemandsland der Wüste.

Sechzig Tonnen mußten für die erste Anlage transportiert werden, sieben Tonnen allein wog das schwere Schlußventil, das den Ölsegen bis zur Erstellung der Rohrleitungen und Tanks in der Erde zurückhalten soll. Die Maschine, die es beförderte, machte auf dem nur oberflächlich planierten Wüstensand eine schwere Landung. Aber das Flugpersonal schaffte es. Heute gruppieren sich um den Bohrturm einige zwanzig Baracken, ein Funkmast und Wassertanks. Zwei große Ölreservoirs sind im Bau. Alles wurde mit fieberhafter Eile innerhalb weniger Wochen aus dem Boden gestampft.

Milliarden von Francs hat Paris in den letzten zwei Jahren ausgegeben, um endlich der Sahara das zu entreißen, was Kuweit und andere Wüstenländer so reich gemacht hat. Elf Gesellschaften bohrten in Nordafrika, fünf davon allein in der Sahara. Jetzt hat der Erfolg die Bemühungen gekrönt. In In Salah, 1050 Luftkilometer von Algier entfernt, südlich des Tademaitgebirges liegend, machte man den ersten Fund. Seitdem werden die anderen vier Versuchsbohrungen mit Feuereifer vorwärtsgetrieben. Am Fuße des Hoggarplateaus, im Gebiet der Tuaregs, noch vierhundert Kilometer weiter südlich sind die Aussichten ebenfalls gut.

Ein Ingenieur, der aus In Salah kam, sagte: „Hier gibt es für Ölleute schwierigere Probleme zu lösen als je zuvor, ausgenommen vielleicht im arktischen Kanada. Die Sahara ist wirklich eine Hölle, aber sicher ist sie auch voll von Öl." Woran es den Franzosen mangelt, sind Techniker. Es stehen zu wenig zur Verfügung, und die amerikanischen verlangen Gehälter, die in Francs umgerechnet phantastische Summen ergeben. Wohlweislich hatte man 1953 in Marokko eine Schule für Erdöltechniker eröffnet, deren erste Absolventen Ostern die Arbeit aufnehmen können. Bis dahin muß man sich gedulden.

Das Wunschbild von den Pipelines, die von der Sahara aus zur nordafrikanischen Küste führen, wird Wirklichkeit. Französische Autos werden mit französischem Benzin laufen. Die Kolonien, die mangels Wasserkraft viel Öl brauchen, können versorgt werden. Vielleicht wird Frankreich, wenn die Wüste sich freigiebig zeigt, eine Ölgroßmacht, und die armen Tuaregscheichs wie die Beduinen von Kuweit reiche Leute.

INDONESIEN

Beamte machten sich's bequem

Publikumsabfertigung im Kino — Tagesvorstellungen hemmten Indonesiens Verwaltungsarbeit

Djakarta. — Mit Schmunzeln nahm die Bevölkerung der indonesischen Hauptstadt Djakarta, die unter den Holländern Batavia hieß, eine diskrete Weisung des Bürgermeisters Sudirjo auf, wonach die Kinos der Metropole künftig auf die Morgen- und Mittagsvorstellungen an Alltagen zu verzichten haben. Obwohl diese „Anregung" den Lichtspieltheaterbesitzern Djakartas keineswegs besonders zusagt, da gerade die Frühvorstellungen in gut gelüfteten und gekühlten, aber auch in primitiveren Kinos gut besucht würden, trug man allgemein dem Wunsch der Obrigkeit Rechnung.

Kurz darauf wurde auch in anderen wichtigen Zentren des Inselstaates, so in Surabaja, in Semarang, Solo u. a. in gleichem Sinne verfahren. Überall wurden Kinopächter und -besitzer zu einem freundlich lächelnden Minister oder Ortsbürgermeister gebeten, der ihnen die neuen Maßnahmen ans Herz legte. Einen ernstlichen Einspruch erhob niemand, zumal die Behörde sonst nicht kleinlich gegenüber den Anliegen der Kinobesitzer ist.

Einige Blätter Indonesiens lüfteten jetzt ein wenig den Schleier des Geheimnisses, der über dieser zunächst verblüffenden Maßnahme lag. Sie berichteten mit ironischem Unterton, daß Behördenleiter der Regierung den Vorschlag gemacht hatten, die Morgen- und Mittagsvorstellungen der Kinos abzuschaffen. Indonesien hat etwa eine Million Staats- und Stadtangestellte. Die Holländer, die allerdings Partei sind, behaupten, dieser riesige Beamtenapparat leiste nicht annähernd so viel wie ihrerzeit die wesentlich kleinere holländische Verwaltung und die von ihnen für die unteren Ämter ausgebildeten Malaien. Es fehle vor allem an Fachkräften, und auch das Arbeitstempo sei mehr als gemütlich. Sicherlich ist die Selbstverwaltung für die Indonesier nicht leicht. Minister, Behördenchefs und Bürgermeister konnten die Fehler in der Verwaltung nicht übersehen. Und da fiel es eines Tages denn doch auf, daß in zahlreichen staatlichen oder städtischen Büros mitten in der Dienstzeit oft die Hälfte der Beamten fehlte. Die Fehlenden waren weder krank, noch hatten sie Außendienst. Aber wo steckten sie? Die Polizei stellte rasch fest, daß sich die Morgenvorstellungen der Kinos eines ausgezeichneten Besuchs erfreuten, und daß so mancher Bürger einen Beamten nicht im Amt, sondern gleich im Kino aufsuchte, wo er sicherer anzutreffen war als in seinem Amtszimmer.

Die indonesische Regierung ist demokratisch, aber hier war die Demokratie zu weit getrieben. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen, ist ein Wahlspruch, der auch unter der Tropensonne gilt. Deshalb meinten die Verantwortlichen, daß Kinobesuche für Staatsbeamte und Behördenpublikum nicht in die Dienstzeit der Amtsstellen fallen dürften. Begütigend meinte der Oberbürgermeister von Djakarta, Sudirjo, so groß, wie man behaupte, sei der Kinobesuch seiner Beamten während der Dienststunden aber nun auch wieder nicht gewesen. Immerhin, er ließ diskret die Tageskinos schließen, um die schwachen Schäflein in den Reihen seines Verwaltungsapparates fürderhin nicht mehr in Versuchung führen zu lassen.

AUSTRALIEN

Kannibalen als Piloten

Analphabeten, die nur im Flugzeug reisen — Wo Gold wertlos ist

Sydney. — In der neuesten Statistik des internationalen Luftverkehrs wird die völlig unbekannte und weitab gelegene Stadt Watut in Neuguinea als Ort mit dem stärksten Flugbetrieb der Welt angeführt. Das hat freilich seine ganz besonderen Gründe, denn Watut, die Goldgräbersiedlung am Oberlauf des gleichnamigen Flusses in Neuguinea, ist, wenn man von unwegsamen Gebirgspfaden absieht, nur auf dem Luftwege zu erreichen. Und so kann man das merkwürdige Schauspiel erleben, in einer Stadt, die aus dürftigen Holzhäuschen und schmutzigen Lehmhütten besteht, einen der modernsten Flughäfen unserer Zeit zu finden, auf dem von früh bis spät die Motoren der Maschinen donnern.

Watut liegt in einer Höhe, die normalerweise dem menschlichen Organismus nur wenig zuträglich ist. Von gewaltigen Gebirgsketten eingekreist, erhebt es sich 4350 Meter über dem Meeresspiegel. Nur das Gold konnte den Menschen in solche Höhen locken, und die Sehnsucht nach dem gleißenden Metall ist es auch, die den wenigen hier tätigen Europäern die Willenskraft gibt, es hier auszuhalten. Im übrigen ist die Stadt fast durchweg von Eingeborenen bewohnt, und zwar in erster Linie von Pygmäen, jenen scheuen und auf niedrigster Kulturstufe lebenden Zwergmenschen, die mehr und mehr aussterben. Zu ihnen gesellen sich noch Papuas und Melanesier, Stämme, die in einsamen Dschungeln vielfach auch heute noch dem Kannibalismus und der Kopfjägerei huldigen. So ist es auch zu erklären, daß die Bevölkerung zu 90 Prozent aus Analphabeten besteht, während sie andererseits über eine unverhältnismäßig große Anzahl von ausgebildeten Piloten und Mechanikern verfügt.

Die Flugzeuge, die Watut mit der Welt verbinden, gehören den Goldgräbergesellschaften, die den schnellen und gefahrlosen Luftweg der kostspieligen und mit ungeheuren Schwierigkeiten verbundenen Erbauung einer Autostraße nach Watut vorzogen. Techniker haben ausgerechnet, daß die Verbindung der Goldgräberstadt Watut mit dem Huonggolf an der Küste Neuguineas durch eine moderne Straße teurer zu stehen käme als der Bau eines Tunnels unter dem Ärmelkanal, abgesehen von den technischen Problemen, vor die man durch Überwindung der außerordentlichen Höhenunterschiede gestellt würde. So ist der Bahnhof von Watut eben der Flughafen, das Herz der Goldgräbersiedlung, auf dem die Maschinen, mit goldener Fracht beladen, zum Huonggolf starten, um mit Nahrungsmitteln und Geräten wieder in die Stadt zurückzukehren. So scheu und geneigt die Pygmäen sind, an böse Geister zu glauben — ein Flugzeug ist ihnen etwas Selbstverständliches. Sie vertrauen sich ohne Zögern einem dieser Metallvögel an. Das Merkwürdigste an dieser Stadt ist, daß in ihr das Gold fast gar keinen Wert besitzt. Die eingeborenen Arbeiter werden für ihre Tätigkeit in den Goldgruben mit Gebrauchsgegenständen und Naturalien bezahlt. Keiner käme auf den Gedanken, sich Goldfunde anzueignen, die für sie nicht mehr bedeuten als wertloses glitzerndes Gestein.

SPANIEN

Die unberührbare Stadt

In Toledo darf kein Stein verändert werden — Die Zeit soll stehenbleiben

Toledo. — Die spanische Regierung hat, zum ersten Male in der Welt, eine ganze Stadt unter Denkmalschutz gestellt: Toledo, die schönste Stadt Spaniens, dieses Museum interessanter Altertümer, buntes Bilderbuch der Kulturgeschichte. Dieser Beschluß bedeutet ein Wagnis. Denn damit wurde ganz Toledo „unberührbar". Kein Stein darf verändert, kein Haus abgerissen, kein neues gebaut, keine Straße verbreitert werden. Man prophezeit, daß solch ein Gesetz im Zeitalter des Verkehrs bisher unbekannte Probleme aufrollen werde.

Doch in dieser Stadt scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Die Autos, die sich mit größter Mühe durch die engen Gäßchen winden können, stören diesen Eindruck nicht. Mächtige Stadttore auf der einen, zwei schmale Brücken auf der anderen, vom Tajo im Bogen umflossenen Seite, sind die Grenzen, über die Toledo nicht mehr hinauswachsen kann. Vor dem Tor steht die Tankstelle — dahinter wurde sie nicht mehr geduldet, um das mittelalterliche Bild nicht zu beeinträchtigen. Und hier patrouilliert auch der Stadtwächter mit seinem alten Horn, mit dem er den Verkehr der Ziegenhirten, Ochsenkarren und Autos regelt. Am Tor selbst hängt noch eine verwitterte Tafel mit einer Verordnung, auf deren Einhaltung allerdings wohl nie viel geachtet wurde: „In dieser Stadt ist Betteln und Fluchen verboten!"

Durch ein Tor gelangt man zur „Posada de la Sangre", dem „Gasthof zum Blut", wo Cervantes gewohnt und gedichtet hat. Das Haus ist jetzt eine Garage, und niemand weiß mehr zu sagen, woher der seltsame und unheimliche Name stammt. Dann geht es durch winzige Gäßchen hinüber zur mächtigen Kathedrale, zum Alcazar mit seinen wuchtigen, meterdicken Mauern, und zum Haus des Greco mit seinem blumenbunten Garten, wo dem Fremden das Verlies gezeigt wird, in dem einst ein tüchtiger Finanzminister den Goldschatz der spanischen Könige versteckte.

In der Küche des weltberühmten Malers Greco war noch das Kochbuch aufgeschlagen — auf der Seite, die seine Lieblingsspeise beschreibt „Paelle Valenciana" — Muschelreis . . .

Hier, in Toledo, haben auch die letzten Schwertfeger ihre Werkstätten, daneben aber auch die modernen Stahlwarenfabriken. Die gleichnamige Stadt Toledo in USA, die sich drüben ebenfalls durch ihre Rasierklingen einen Namen gemacht hat, pflegt Deputationen in die „alte Heimat" zu schicken, und in jedem Sommer sieht man graumelierte, glattrasierte Herren mit Fotoapparaten und Baedekern staunend durch die alten Gassen wandeln.

So ist es, und so soll es bleiben; das Gesetz, das ganz Toledo unter Denkmalschutz stellt, wurde erlassen, damit die unschätzbaren historischen und architektonischen Werte der Nachwelt erhalten bleiben.

„Sieg-Heil" in Aberdeen

London. — Zu Schlägereien zwischen Studenten und der Polizei kam es in der schottischen Stadt Aberdeen bei der Amtseinführung des neuen Rektors Admiral Sir Rhoderick McGrigor, des bisherigen Ersten Seelords. Als die Polizei zu ihren Schlagstöcken griff, riefen die Studenten ihnen auf deutsch „Sieg-Heil!" zu. Zwei Studenten wurden verletzt, vier weitere auf die Wache gebracht. Sie hatten die Polizei mit Schneebällen beworfen. Mehrere Polizisten verloren dabei ihre Helme.



Das Gute zum Besseren,
das Bessere zum Besten entwickeln:
Lebendige Eckstein-Tradition
seit fünf Generationen.

ECKSTEIN

» echt und recht «

Ein Heiliger sprang aus der Mauer

... und ein ganzes Dorf ist überzeugt, daß er Unheil verkünden wird

Rom. — Im Dorfe San Seprolco bei Florenz herrscht große Aufregung: In einer alten Klosterkirche ist ein Heiliger aus der Mauer gesprungen und blickt jeden, der den Raum betritt, mit durchdringenden Augen an, als wäre er ein Beichtvater, dem nichts verborgen bleiben darf. Jedermann ist überzeugt, daß der Mann mit dem Heiligenschein um den Kopf gekommen ist, das Dorf vor einem großen Unheil zu warnen.

Z der Erscheinung in der ehemaligen Klosterkirche, die seit vielen Jahren als Tanzlokal benutzt wird, ist der Maurer Lino Mercati schuld oder vielmehr der Bürgermeister, der ihn beauftragte, die Seitenkapelle der Kirche zu einer Garderobe herzurichten. Die ganze Gemeinde wollte hier einen vergnügten Karnevalsabend feiern. Mercati sollte die Wände verputzen und weißen, sowie Haken und Stangen anbringen, damit jedermann seinen Mantel aufhängen könne. Bedächtig legte er dicke Bretter auf die Holzböcke, stieg auf dieses behelfsmäßige Gerüst und begann, den losen Verputz mit dem Hammer herunterzuschlagen. Plötzlich brach ein riesiges Stück Putz von der Wand und zerschellte auf dem Boden in tausend Brocken, eine Wolke von Staub aufwirbelnd. Als Mercati die Augen wieder aufmachen konnte, wurde sein Blick von einem Männerkopf gefesselt, der plötzlich an der Wand sichtbar geworden war: In dem hellen Gesicht mit den goldenen Haaren strahlten ein Paar durchdringende, nußbraune Augen von majestätischer Strenge. Um den Kopf zog sich ein goldener Heiligenschein von so großer Leuchtkraft, daß Mercati die Augen schließen mußte. Dann warf er den Hammer hin und schlug im Dorf Alarm. Wenige Minuten später hallte die Klosterkirche vom Schwatzen einer aufgeregten Menge wider. Vor dem Bild in der Seitenkapelle aber kamen die Gespräche sofort zum Schweigen. Jedermann starrte gebannt auf das Bildnis.

Der einzige, der sich nicht verblüffen ließ, war der Schulmeister. Er wußte, daß die alte Kirche viele Fragmente von Fresken aufwies, in drei Lagen übereinander, aus dem 17., 15. und 13. Jahrhundert. Es war also kein Wunder, daß man auch in der Seitenkapelle Wandmalereien entdeckte. Der Lehrer alarmierte sofort etliche Kunstexperten in Florenz, die nur wenige Stunden auf sich warten ließen. Während das Volk scheu im Halbkreis zurückwich, untersuchten sie mit Lupe und anderen Hilfsgeräten das Heiligenbild, blätterten in dicken Büchern, machten Farbproben und sprachen sehr gelehrte Sätze. Etliche Tage später stand ihr Urteil fest: der Heilige stammt von Piero della Francesco, dem großen Maler, der in San Seprolco geboren war und im 14. Jahrhundert wirkte. Welchen Heiligen das Bildnis jedoch darstellt, konnten sie bisher nicht ermitteln.

Das Volk jedoch ist weiterhin überzeugt, daß es sich nicht um einen Heiligen handelt, sondern um einen Schicksalsboten, der den Italienern durch sein Erscheinen schwere Stunden ankündigt, vielleicht sogar den Fall einer Atombombe. Jedenfalls verlief der Karneval in San Seprolco sehr ruhig. Die Einwohner haben Angst vor dem Mann an der Kapellenwand.

Wissen Sie . . .

... daß ein großer Teil der in Italien produzierten Elektrizität von heißen Quellen herstammt?

Während man in Island erst vor 30 Jahren damit anfing, das Wasser



aus den heißen Quellen im weiten Umfang zur Beheizung der Häuser zu benutzen, war es den italienischen Wissenschaftlern schon am Anfang dieses Jahrhunderts gelungen, den Dampf aus den heißen Quellen bei Larterelle zu bändigen und zur Herstellung von Elektrizität auszuwerten.

In den an diesen Quellen gelegenen Werken werden nicht weniger als 8 v. H. des Stromverbrauchs von ganz Italien erzeugt.

Der Tod holte den „vergessenen Gefangenen"

42 Jahre hinter Gittern — Frau kämpfte über 20 Jahre um ihr Lebensglück

Neuyork. — Der Tod setzte nun den Schlußpunkt hinter das Leben eines Mannes, den man den „vergessenen Gefangenen" nannte. Als Lebenslänglicher saß er 42 Jahre im Staatsgefängnis von Iowa. Niemand schrieb ihm, niemand sandte ihm ein Paket. Dann kam der Tag, an dem eine Frau sich seiner annahm. Über 20 Jahre kämpfte sie um seine Begnadigung. Als er 1952 freigelassen wurde, heiratete sie ihn. Tagelang berichtete die amerikanische Presse unter dicken Schlagzeilen über den „vergessenen Gefangenen".

65 Jahre alt ist der Schuhmacher Ernst Lindquist, ein gebürtiger Schwede, geworden. Mit 15 Jahren kam er nach Amerika. Da er kein Wort Englisch konnte, mußte er sich mühselig durchschlagen. Er geriet in schlechte Gesellschaft und in Widerstreit mit den Gesetzen. Als er nach einem Einbruch von der Polizei gejagt wurde, schoß er einen Beamten nieder. Das geschah im Jahre 1910. Der damals 20jährige entging mit knapper Mühe dem elektrischen Stuhl. Aber das Urteil auf lebenslänglich war unausbleiblich.

Als die Gefängniszeitung in den dreißiger Jahren unter der Überschrift „Der vergessene Gefangene" berichtete, Lindquist habe als einziger Insasse bisher weder einen Brief noch ein Paket erhalten, fühlte sich die damals 46jährige Addie Jackson veranlaßt, in den Fall Lindquist einzugreifen. Sie erbot sich, den Gefangenen zu heiraten und ihm eine gesicherte Existenz zu schaffen, wenn man ihn freilasse. Sie verpfändete ihr Vermögen und ihr Ehrenwort, daß er nicht fliehen werde. Man sollte ihm die Möglichkeit geben, sich in einem neuen Verfahren zu rechtfertigen. Alle Anträge wurden von den Justizbehörden abgelehnt. Aber Addie Jackson ließ nicht locker. Sie bombardierte jahrelang alle Ämter, die jemals etwas mit dem Fall zu tun hatten, durch Eingaben und Bittgesuche. Immer wieder tauchte sie im Gefängnis auf, um Lindquist Mut und Hoffnung zu geben. Erst 1952 hatte sie Erfolg: das Justizministerium begnadigte den „vergessenen Gefangenen". Am Tage nach seiner Freilassung ließ sich die sechs Jahre ältere Frau mit ihm trauen.

Aber das Glück der beiden war nicht vollkommen. Jetzt erst kamen die Einwanderungsbehörden dahinter, daß Lindquist noch immer schwedischer Staatsbürger war. Eines Tages stellten sie ihm den Ausweisungsbefehl zu. Wieder gelang es Frau Addie, die Behörden zum Rückzug zu bewegen. Das Paar hatte inzwischen in Indiaola eine Schuhmacherwerkstatt aufgemacht, die genügend abwarf, um beiden ein sorgenfreies Leben zu gewährleisten. Lindquist durfte in Amerika bleiben. Kurz nachdem er diesen Bescheid erhielt, hatte er einen Unfall. Bei der Untersuchung der Wunde am Bein stellte der Arzt fest, daß es von einem bösartigen Krebsgeschwulst befallen war. Eine Rettung war nicht möglich. Nur drei Jahre blieb bei Frau Addie das Glück, um das sie über 20 Jahre gekämpft hatte.

Ake Olssons IRRFAHRT

Sieben minderjährige Kinder blieben zurück – Mit 87 Jahren aufgetaucht

Stockholm. — Pfarrer Tetzell in Hamneda hatte richtige Detektivarbeit zu leisten, ehe es ihm gelang, einem Mann auf die Spur zu kommen, der vor 41 Jahren verschwand, sieben minderjährige Kinder zurückließ, aber noch am Leben sein mußte. Pfarrer Tetzell fand ihn auch. Er verhalf ihm zu einem Wiedersehen mit seinen Kindern und zu seiner Altersrente. Er stellte zu seiner Verwunderung fest, daß der Vermißte zwei Weltkriege ohne Lebensmittelkarten überstanden hatte und nie von einer Behörde mit irgendeinem Anliegen belästigt worden war.

Die Odyssee des Zeitungsmannes Ake Olsson begann 1914 kurz vor Kriegsausbruch auf dem Stockholmer Hauptbahnhof. Olsson war nach der Hauptstadt gekommen, um eine neue Stellung anzutreten. Zu Hause in Hamneda wußte er sieben Kinder, deren Mutter wenige Wochen vorher gestorben war. Würde er in Stockholm gleich eine Wohnung finden und die Kinder zu sich nehmen können? Oder mußten sie vorläufig sich selbst überlassen bleiben? Diese und ähnliche Fragen quälten den Mann so sehr, daß er, noch bevor er den Bahnhof verlassen hatte, einen Nervenzusammenbruch erlitt. In der Redaktion, die ihn verpflichtet hatte, wartete man vergeblich auf ihn. Er setzte sich in den nächstfälligen Zug und fuhr südwärts, ins Blaue hinein. Er dachte zunächst nicht daran, irgendwo unterzutauchen. Er wollte nur ein paar Tage Ruhe haben, um alle Fragen gründlich durchdenken zu können.

Wenig später erhielt der Pfarrer von Hamneda einen Brief von Olsson. Er bat den Seelenhirten, sich seiner Kinder anzunehmen. Die Begründung dieses Wunsches war so unklar, daß der Pfarrer annehmen mußte, Olsson habe Selbstmord begangen. Tatsächlich streifte er tagelang durch die Wälder — in der Überzeugung, sich durch sein kopfloses Handeln an den Kindern versündigt zu haben. Vielleicht wäre es das beste, wenn sie ihn als tot betrachteten.

Von dem Entschluß, nichts mehr von sich hören zu lassen, bis zur Tat war es nun nicht mehr weit. Olsson tauchte unter. Bevor er politisch wirksam und Redakteur geworden war, hatte er das Schuhmacherhandwerk erlernt. Auf diese Kenntnisse gründete er seine neue Existenz. Im südlichen Schweden zog er Jahr für Jahr durch die Dörfer, flickte den Bauern die Schuhe, griff auch zur Sense und Kartoffelhacke, um sich sein Brot zu verdienen. Niemand fragte nach ihm, niemand wies den fleißigen Mann von der Tür. Der erste Weltkrieg ging vorbei, ohne daß Olsson jemals Lebensmittelkarten gebraucht hätte. Bei den Bauern wurde er mit durchgefüttert. Auch nach dem Kriege dachte er nicht daran, die ihm inzwischen liebgewordene Beschäftigung aufzugeben. Hin und wieder ergriff ihn noch die Lust am Schreiben. In verschiedenen Zeitungen erschienen Artikel unter einem Pseudonym. Auch am politischen Leben fand er wieder Freude. Er besuchte Versammlungen und stellte sich als Diskussionsredner auf das Podium. Immer wieder dachte er an seine Kinder. Aber gleichzeitig schämte er sich vor ihnen. Diese Kinder aber waren schon kurz nach dem Verschwinden des Vaters von verschiedenen Familien aufgenommen worden. Sie hatten ihren Weg durch das Leben gemacht. Jedes der sieben hielt den Vater für tot.

So kam der zweite Weltkrieg. Auch er bot Olsson keine Veranlassung, sein Leben zu ändern. Er zog, nun alt und grau geworden, durch die Dörfer, flickte Schuhe und arbeitete bei der Ernte. Keine Behörde nahm von ihm Notiz. Vor etlichen Monaten jedoch tauchte in Hamneda die Vermutung auf, Olsson müsse noch am Leben sein. Irgendwie hatte er auf seinen Wanderungen sein Schicksal verraten. Pfarrer Tetzell nahm seine Ermittlungsarbeit auf. Wie ein Berufsdetektiv rollte er den Faden des Schicksals von hinten auf. Vor kurzem konnte er den 87jährigen aufspüren: „Komm nach Hause, Olsson, deine Kinder warten auf dich!" Beim ältesten Sohn, der den Vater aufnahm, gab es ein nicht zu beschreibendes Wiedersehen der sieben mit dem Totgeglaubten. Er hat sich während der 41 Wanderjahre einen erklecklichen Batzen Geld gespart, so daß er darauf verzichten kann, an die Tür eines Altersheimes anzuklopfen. Das Ersparte will er jetzt in Ruhe verzehren und mit den Enkelkindern spielen.

Lebensversicherung für Hunde

Neuyork. — Für 15 Dollar im Jahr kann jedes „Herrchen" in Amerika das Leben seines Hundes versichern. Die Versicherung zahlt 100 Dollar, wenn der Hund überfahren wird (aber von einem Fremden, nicht von seinem Herrn!), wenn ihn Hundefänger greifen, wenn er erschossen wird oder durch Feuer, Blitz, Überschwemmung oder Sturm ums Leben kommt.

Heute gibt es 22½ Millionen Hunde in Amerika; das ist ein Rekord, im Jahre 1940 waren es nur sieben Millionen.

„Ich flehe dich an – erschieße mich!"

Die Tragödie des Frédérik Mourreau — Legionär mußte auf Befehl seinen Korporal erschießen

Paris. — 15 Jahre lang hat Frédéric Mourreau in der Fremdenlegion gedient, als er sich auf einem französischen Polizeikommissariat meldete, um eine Tat einzugestehen, die 8 Jahre lang sein Gewissen belastete.

Das freiwillige Geständnis von Frédéric Mourreau enthüllt eine Tragödie in der Wüste von Marokko, die sich im Jahre 1947 abgespielt hat und schon in Vergessenheit geraten war, zumal die Behörden damals eine Aufklärung des Falles gefunden zu haben glaubten.

Toudioff heißt ein einsamer Vorposten im Süden von Französisch-Marokko. Die kleine Festung aus weißem Stein mitten in der endlosen Wüste war von einer Abteilung Legionäre, Senegalschützen und Beduinen besetzt. Das Kommando hatte Korporal Monique inne. Monique aber war der Wüstenkrankheit oder, wie die Legionäre es nennen, dem „Bambusschlag" verfallen. Die Hitze, die Einsamkeit, der blendende Sand, die ganze Öde des Daseins inmitten einer vegetationslosen Landschaft hatten ihn gemütskrank gemacht. Hundertmal am Tage schrie er, daß er sich umbringen wollte. Aber so oft er auch sein Gewehr ergriff — er machte die Ankündigung nicht wahr. Es fehlte ihm der Mut und die Entschlußkraft.

„Mourreau, ich flehe dich an — erschieße mich!" sagte er dann immer zu seinem Kameraden, der voller Mitleid für den Korporal war. Die Auftritte mehrten sich tagtäglich. „Mourreau, ich befehle Ihnen hiermit dienstlich, mich zu erschießen!" rief der Korporal. So sehr sich der Legionär auch sträubte, diesem irrsinnigen Befehl nachzukommen, gab er schließlich doch nach, als sich Monique vor ihm hinkniete und mit Tränen in den Augen seinen Auftrag wiederholte. Er erschoß den Korporal mit seinem eigenen Gewehr, das dieser in den Händen hielt. Die Untersuchung der Militärbehörden stellte Selbstmord fest, und damit schien der Fall erledigt.

Aber schon bald begann Frédéric Mourreau seine Tat zu bereuen. Sein Gewissen quälte ihn. Zuerst suchte auch er den Tod im Gefecht. Seine Tapferkeit machte ihn weithin bekannt. Dann ging Mourreaus Dienstzeit zu Ende. Er kehrte nach Frankreich zurück und gründete in Paris ein kleines Geschäft, das ihn gut ernährte. Aber er konnte seines Lebens nicht mehr froh werden. Er wurde zu einem freud- und ruhelosen Opfer seines Gewissens, dem jeder neue Tag Qualen und neue Anfälle von Reue bereitete.

Eines Tages dann ging er in die nächstgelegene Polizeistation und legte in atemloser Erregung sein Geständnis ab. Mit allen Einzelheiten berichtete er die Vorgänge jenes Abends, an dem er dem zermürbenden Betteln des Kameraden keinen Widerstand mehr leisten konnte. Schon haben sich zahlreiche Stimmen einflußreicher Juristen und Parlamentarier erhoben, die sich für den ehemaligen Legionär einsetzen.

Infulaner meutern gegen Paris

Krach um den Gouverneur von Saint Pierre und Miquelon
Es geht um die Steuern

Ottawa. — In Barrikadenstimmung sind die Bewohner zweier französischer Inseln vor der Küste Neufundlands. Saint Pierre und Miquelon heißen diese beiden letzten Besitzungen Frankreichs am Rande Nordamerikas; ihre Bürger sind so typisch französisch wie die Pariser im fernen Mutterland. Sie lieben den Kognak und feine Parfüme — besonders, solange es diese Herrlichkeiten auf ihren Inseln steuerfrei gab.

Gouverneur Irené Davier aber war der Auffassung, daß es den 3636 Insulanern doch wohl ein wenig zu gut gehe. Er belegte Kognak und Parfüm mit Steuern. Sofort erhob sich unter seinen Untertanen ein Proteststurm. Sie schickten eine Delegation nach Paris, die gegen diese unmenschliche Maßnahme protestierte und die Abberufung des Gouverneurs verlangte.

In Paris aber zuckte man höflich mit den Schultern: „Da läßt sich wohl nichts machen." Wutentbrannt kehrte die Delegation in die Heimat zurück. Dort erfuhren sie, daß Gouverneur Davier eine Reise nach Montreal angetreten hatte. „Schön", sagten sich die Insulaner. „Wenn Paris nicht will, werden wir unsere Angelegenheiten allein regeln." Sie schworen, Davier einfach nicht mehr auf den Inseln landen zu lassen. Darin haben sie Erfahrung: Schon einmal hinderten sie einen unbeliebten Gouverneur an der Landung und zwangen damit Paris, ihn abzuberufen. Dasselbe Spiel wollen sie noch einmal wiederholen.

Allerdings flüstert man sich bereits zu, daß der Gouverneur vielleicht gar nicht mehr zurückkehren wird. Es kann doch sein, daß seine Reise nach Montreal in Wirklichkeit schon seinen Rücktritt bedeutet; Paris könnte ihm einen Wink gegeben haben. Ganz Eingeweihte wollen sogar schon wissen, daß ein gewisser Monsieur Siscot mit dem hohen Amt beauftragt worden sei. Werden dann die Inseln wieder ein Paradies für Kognakfreunde werden?

Der Wettlauf der „Hoflieferanten"

Großbritanniens Kaufleute warten auf große Ehre — Nur wenige sind auserwählt

London. — In fieberhafter Erwartung lebt ein Teil der britischen Geschäftswelt. Jetzt endlich ist die große Zeit gekommen, da Königin Elizabeth verkündet, wer sich ihr Hoflieferant nennen darf. Am 6. Februar vor drei Jahren hat sie den Thron bestiegen, am 8. Februar wurde sie zur Königin proklamiert. Diese drei Jahre waren die Frist, in der Lieferanten und für den Hof arbeitende Handwerker beweisen mußten, daß sie würdig und fähig sind, den Titel zu tragen.

Die Auserwählten dürfen sich für drei Pfund Sterling (etwa 35 DM) ein Schildchen mit dem königlichen Wappen erwerben, das sie sich ans Schaufenster heften, um der Kundschaft ihre Würde kundzutun. Wer sich ein größeres und prächtigeres Schild dieser Art über der Ladentür anbringen will, muß über 100 Pfund dafür anlegen, also rund 1200 DM. Bis es soweit ist, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Dem Lord-Kammerherrn liegen weit über tausend Anträge vor, die sorgfältig geprüft werden müssen. Sie kommen von den Schornsteinfegern und Kohlenhändlern, von Würstchenfabrikanten und Schneidern. Aber auch große und größte Firmen sind darunter.

Warum ist der Titel „Hoflieferant" so sehr begehrt? Für den kleinen Handwerker bedeutet er eine Steigerung des Rufs und Vergrößerung der Kundschaft; die großen Firmen erwarten davon eine Werbewirkung, die außerordentliche geschäftliche Erfolge bringen kann. Die Exportfachleute z. B. sagen: „Nehmen wir zwei Flaschen Bier, eine mit dem königlichen Wappen, die andere ohne. Selbstverständlich wird die erste immer besseren Absatz finden, besonders in bierfreudigen Ländern wie Australien oder Kanada. In den USA hat das Wappen noch weit größeren Wert."

Am meisten Sorge macht den Anwärtern die Frage, wie großzügig die Königin sein wird. Königin Viktoria war sehr freigebig in der Verteilung solcher Urkunden. Georg V. fand, daß die Zahl der Hoflieferanten doch eigentlich zu groß sei, aber erst Georg VI. griff durch und verkleinerte die Liste. Wenn die Königin in die Fußtapfen ihres Vaters tritt, werden manche der Anwärter einen schwarzen Tag erleben. Einige müssen auf jeden Fall mit großen Enttäuschungen rechnen.

Wer einmal zum Hoflieferanten ernannt ist, muß sich dieser Ehre auch weiterhin würdig erweisen. Es kann vorkommen, daß die Königin eines Tages mit einem von ihnen unzufrieden wird. Dann erhält dieser Lieferant vom Lord-Kammerherrn ein diskretes Schreiben, in dem er aufgefordert wird, die Urkunde zurückzugeben. Man vermutet, daß die Königin ihrem Gatten Prinz Philip erlaubt, eigene Hoflieferanten zu ernennen. Das wäre ein Privileg, das Prinz Albert, der Lebensgefährte der Königin Viktoria, nicht gehabt hat.

„Bulla" hielt Verkehrsdisziplin

London. — Im Alter von 23 Jahren starb Wrekentons „Sicherheitshund", die Terrier-Hündin „Bulla". Sie war der Liebling aller Kinder dieser Stadt und hat manches vor dem Verkehrstod bewahrt. Ohne dazu angeleitet worden zu sein, richtete „Bulla" auf der Straße ihre Aufmerksamkeit auf vorüberfahrende Autos und Motorräder und sprang die spielenden Kinder an, wenn sie durch Kraftfahrzeuge gefährdet waren. Einmal packte sie einen dreijährigen Jungen am Hosenboden und zog ihn zum Bordstein, bevor ihn ein Auto überfahren hätte. Es gab eine zerrissene Hose, aber die Mutter des Kindes dankte dem Tier mit einer großen Wurst. „Bulla" war nicht nur eine gute Gouvernante, sondern hielt auch selbst auf Verkehrsdisziplin. Straßen überquerte sie nur auf den Zebrastreifen für Fußgänger. Als sie begraben wurde, fanden sich achtzig Kinder ein, um von ihr Abschied zu nehmen.

BUNTE WELT

Verstummt

Brüssel. — Ein Gerichtsbefehl ließ die stündlichen Glockenklänge des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kirchturmes von Ath bei Brüssel verstummen. Seit ungefähr zwanzig Jahren hatten die Glocken alle Stunde das „Lied der Wallonen" gespielt. Die „Belgische Gesellschaft zur Wahrung der Urheberrechte" verlangt jetzt umgerechnet 12 000 Mark Tantiemen.

Uninteressant

Worcester. — Für einen Shilling = 60 Pfennig erwarb die Hausfrau Mrs. Hodges auf einer Auktion in der englischen Stadt Worcester ein Klavier. Sie hatte als einzige ein Gebot abgegeben.

Paßfälscherin

An der belgisch-deutschen Grenze wurde eine zurückkehrende Belgierin wegen Paßvergehens von den Beamten ihres Heimatlandes angehalten. Sie konnte aber nachweisen, daß sie unter zu schneller Verdauung litt und mangels anderen Papieres in der Not die letzten Seiten ihres Passes herausgerissen hatte. (reta)

Gestempelte Höflichkeit

Basel. — Einen Stempel mit dem Wörtchen „höflich" ließ sich eine Schweizer Behörde anfertigen und stempelte damit nachträglich alle ihre gedruckten Vorladungskarten ab. Auf ihnen heißt es jetzt: „Sie werden — ‚höflich' — aufgefordert, am . . . bei uns vorzusprechen". (reta)

Vergebliche Falle

Zürich. — Um ihr neues Hausmädchen auf die Probe zu stellen, legte eine Züricherin Geldscheine aus, die auch verschwanden. Als das Mädchen wegen Diebstahls angeklagt wurde, überreichte es dem Richter ein Sparschwein mit allen verschwundenen Banknoten. Der Richter verurteilte die Methode der Dienstgeberin und sprach das Mädchen frei. (reta)

Verheiratete Sünderin

Montreal. — Die Filmzensur von Kanada fügte in den umstrittenen Hildegard-Knef-Film „Die Sünderin" eine Szene ein, welche die Verheiratung der „Sünderin" mit dem blinden Maler symbolisch zeigt. Zwei Angestellte der Zensurstelle streiften sich vor der Kamera Trauringe über die Hände und legalisierten damit das Verhältnis. (reta)

Genaues Finanzamt

Cleveland. — 1953 erhielt Mary Spritzer aus Cleveland/USA von ihrem Finanzamt 21 Dollar für zuviel bezahlte Steuern zurück. Doch die Sache stimmte nicht, Mary schickte das Geld zurück, allerdings erst zwanzig Monate später. Jetzt erhielt sie vom Finanzamt eine Zinsrechnung in Höhe von vierzehn Cents. (reta)

Friedlicher Bürger

Zürich. — Nach Verhaftung eines randalierenden Trunkenboldes auf der Straße fertigten zwei Zürcher Stadtpolizisten einen Polizeirapport aus, in dem es heißt: „Als wir uns dem Verhafteten näherten, legte sich dieser in den Straßengraben, um den Eindruck eines friedlichen Bürgers auf dem Heimweg zu erwecken." (reta)

120. Jahrgang — Nummer 54

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 5. März 1955

UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Hab' Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab' Sonne im Herzen,
Dann komme, was mag!
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag.

C. Flaischlen

Olper Stadtspiegel

Kulturring für das Kurkölnische Sauerland. Eine Tagung, in deren Mittelpunkt die kulturelle Arbeit in den kreisangehörigen Städten und die Gründung eines Kulturringes für das Kurkölnische Sauerland steht und auf der u. a. der Kulturdezernent des Landschaftsverbandes, Landesrat Pasch, sprechen wird, findet am Montag, dem 14. März, im Gasthof Wiese in Jagdhaus (über Schmallenberg) statt. Sie beginnt um 10 Uhr und wird gegen 15 Uhr beendet sein.

Für die städtische Musikschule werden zum Semesterbeginn am 1. April ab sofort



Anmeldungen für Anfänger und Fortgeschrittene im Zimmer 1 des Rathauses entgegengenommen.

Ziegenzüchter tagen. Am Sonntag um 15.30 Uhr findet im Gasthof Karl Melcher die Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins Olpe statt.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bundesbahn konnte am 1. März Bundesbahn-Obersekretär August Bartmann begehen. In einer Feierstunde wurden ihm vom Amtsvorstand des Verkehrsamtes Gummersbach eine Ehrenurkunde und von seinen Kollegen sinnvolle Geschenke überreicht. Auch das „S. V." gratuliert!

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag stießen beim Einbiegen in die Bahnhofstraße ein Lkw. und ein Kombiwagen zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand leichter Sachschaden. — Auf der Bundesstraße 54 stießen am gleichen Tage ein Pkw. und ein Lkw. zusammen. Auch hier war Sachschaden zu verzeichnen.

Bestandenes Examen. Willi Bieker, Sohn unseres Mitbürgers Dr. Adolf Bieker, Rhoder Weg, bestand an der Staatl. Textilfachschule Neumünster in Holstein sein Abschlußexamen als Textilkaufmann mit gutem Prädikat. Wir gratulieren!

Im Buchdruckerhandwerk bestand Günter Reinartz von hier, wohnhaft Felmicke 23, seine Gesellenprüfung als Buchdrucker. R. lernte in der Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg. Wir gratulieren!

Seine Gesellenprüfung im Metzgerhandwerk bestand Ullrich Schneider aus Lütringhausen in beiden Fächern mit „Gut". Sch. ist beim Metzgermeister Theodor Mönnig in der Frankfurter Straße 18 beschäftigt. Wir gratulieren!

Niederschläge im Februar. Mehr noch als der Januar hat in diesem Jahre der Februar seinen winterlichen Charakter hervorgekehrt. Von den ersten neun Tagen des Monats war nur der 2. Februar niederschlagsfrei. Die übrigen 8 Tage erbrachten bereits 66,3 mm Regen, zum Teil mit Schnee gemischt. Dann setzte am 10. Februar bei sinkender Temperatur ein starkes Schneegestöber ein, das sich fast ununterbrochen bis zum 25. fortsetzte und die ganze Landschaft in eine Schneedecke einhüllte. Die Niederschlagshöhe des Schneewassers betrug 29,7 mm, so daß sich als Monatssumme der Niederschläge 96 mm ergab, also mehr als der monatliche Durchschnitt. Gegen Ende des Monats traten bei klarem Himmel starke Nachtfröste auf. Mit 19,0 mm war der 8. Februar der niederschlagsreichste Tag.

Ottfingen. Friederike Eichert, geb. Halbe, wird heute 71 Jahre alt. Wir gratulieren!

Sinfonie-Konzert des Orchestervereins

Appell an die Olper Bevölkerung – Hervorragendes Programm

Olpe. Musiker sind bevorzugte Menschen. Das Füllhorn des Schönen und Edlen ist in ihre Hände gegeben. Müßte ihr Tun nicht fruchtbar sein? Warum aber wächst die Zahl der Unmusikalischen? Warum stirbt das Singen und Spielen im Volke? Warum ist Gesang und Musik in den Schulen Nebenfach, in den Fachschulen fast unbekannt? Woher kommt die Freudlosigkeit der Musiklehrer, die mechanisch ihren Instrumental- oder Gesangunterricht erteilen? Warum finden wir immer mehr nur den musikalischen Spezialtyp, der wohl ein vollkommener Beherrscher seines Instrumentes ist, dessen Geist und Herz aber kaum mitschwingt. Lassen solche Früchte auf eine Aussaat schließen?

Auch die glänzende Fassade des öffentlichen Konzertbetriebes in den Mittel- und Großstädten kann den Mangel nicht verdecken. Die pausenlose Musikberschwemmung, die der „Zauberlehrling" Rundfunk veranstaltet, kann die Dürre nicht beheben. Beide vergrößern noch die allgemeine Passivität. Sie verzehren das überlieferte Saatgut, dienen aber keinem neuen Wachstum. Indes schwindet der musische Mutterboden immer mehr. Wer nicht blind ist, der erkennt den amusischen Grundzug unserer Epoche.

Mit der Gefahr wächst aber auch das Rettende. Ein bedeutender Teil dieses Rettenden zu sein, ist die Aufgabe des Orchester-Vereins Olpe e. V., der sich damit eine hohe moralische Verpflichtung auferlegt. Wo könnte der Boden für ein freudiges Musizieren besser vorbereitet werden als in einem Liebhaberorchester, wo der Schüler neben dem Handwerker, der Arbeiter neben dem Fabrikanten, der Kaufmann und die Hausfrau neben dem Akademiker sitzt?

Diese, nun bald 50jährigen Bemühungen des Orchester-Vereins Olpe können aber nur erfolgreich sein, wenn alle Bevölkerungsschichten unserer Vaterstadt diese so notwendigen Bestrebungen dadurch unterstützen, daß sie die Arbeit des Vereins durch Besuch seiner Konzerte anerkennen und fördern.

Das Sinfoniekonzert am morgigen Sonntag mit Werken von Beethoven (6. Sinfonie), Mendelssohn-Bartholdy (Hebriden-Ouvertüre) und Smetana (Die Moldau) verspricht nach der gründlichen musikalischen Vorbereitung ein Höhepunkt im musikalischen Leben der Kreisstadt zu werden. K. K.

Sie erhielten das Reifezeugnis . . .

Abschlußprüfung am Städtischen Gymnasium in Attendorn

Attendorn. Am 1. und 2. März unterzogen sich am Städtischen Gymnasium Attendorn 25 Oberprimaner der Reifeprüfung. Zum ersten Male nach 14 Jahren wurde wieder eine Klasse, die fast geschlossen nach altsprachlichem Stundenplan unterrichtet war, durch die Reifeprüfung geführt. Dabei wurden 23 Prüflinge auch in den alten Sprachen Latein und Griechisch, 2 in den neueren Sprachen Englisch und Französisch geprüft. Die Prüfung wies zum Teil beachtliche Leistungen auf. Alle Prüflinge bestanden vor der Prüfungskommission, deren Vorsitzender Oberstudiendirektor Schulte war. Ihre Namen sind: Gerhard Bayer, Meggen; Herbert Berg, Schmellenberg; Paul-Josef Cordes, Kirchhundem; Hermann-Josef Göbel, Altenhundem; Gerhard Hebbeker, Langenei; Jürgen Heintze, Altenhundem; Hans-Günter Klein, Neger; Götz Knoblich, Olpe; Friedel Köster, Olpe; Erhard Lucas, Attendorn; Klaus-Jürgen Metten, Bamenohl; Axel Müller, Attendorn; Oswald Niewöhner, Attendorn; Johannes Pohl, Schönau; Erhard Rasche, Meinerzhagen; Alfred Rau, Rönkhausen; Josef Rüenauver, Bürberg; Jürgen Rustemeyer, Attendorn; Dieter Scharpegge, Attendorn; Franz Schnütgen, Alte-Weuste; Fritz Stahl, Hünsborn; Klaus-Dieter Uelhoff, Finnentrop; Gerd Vielhaber, Attendorn; Georg Voß, Olpe; Bernd Zimmermann, Olpe.

Neues aus Attendorn

Ihre erste Verwaltungsprüfung bestanden an der Südwestfälischen Verwaltungsbeamtenschule Hagen in Finnentrop Toni Reuber, Josef Reuber und Franz-Josef Neuschule, sämtlich von der Stadtverwaltung Attendorn.

Der Osterfeuerverein „Kölner Tor" hat seine Generalversammlung heute um 20.30 Uhr im Ratskeller.

Der Verband der Heimkehrer hält am Sonntag um 15 Uhr im „Ratskeller" eine wichtige Versammlung für alle Mitglieder mit Frauen ab. Kamerad **Reichmann** des Landesverbandes spricht über **„Sozialpolitisches Memorandum des VdH"** und **„Stellung der Heimkehrer zum Wehrbeitrag"**. Zwecks Gründung eines Kreisverbandes werden Vertreter sämtlicher Ortsverbände des Kreises Olpe anwesend sein.

Der Verein katholischer Lehrerinnen, Ortsverein Attendorn, trifft sich heute 15 Uhr bei Beul-Biergans zu einer Versammlung, in der Lehrerin i. R. Brögger, Fretter, zeitgemäße Vorträge hält.

Die SGV-Abteilung unternimmt morgen eine Wanderung nach Windhausen. Abgang 14 Uhr ab Feuerteich.

Ertragen Frauen Schmerzen besser? Man sagt es! Aber für viele Frauen sind die kritischen Tage besonders schlimm. Mit Kopf-, Leib- und Rückenschmerzen sind sie gehemmt und elend. Aber das muß ja gar nicht mehr sein, seit es Melabon gibt! Melabon beruhigt die erregten Nervenzellen und löst die Gefäßkrämpfe. Ein derartiges Mittel hilft natürlich schneller und anhaltender, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Besorgen Sie sich gleich eine Pckg. für 75 Pf. in der Apoth.

Jubelpaar wurde geehrt

Rhode. Den vielen Glückwünschen, die den Eheleuten Josef Köster anläßlich ihrer goldenen Hochzeit zugingen, schloß sich auch der MGV „Westfalia" Rhode an, indem er das Jubelpaar am Abend mit einem Ständchen erfreute. In herzlichen Worten übermittelte der stellvertretende Vorsitzende die Glückwünsche des Vereins und überreichte dem Jubelpaar ein Geschenk. Auch der Vorsitzende des Schützenvereins „St. Hubertus" Rhode brachte im Namen aller Schützenbrüder durch Wort und Geschenk seinen Glückwunsch zu dem seltenen Fest der goldenen Hochzeit zum Ausdruck.

Von Woche zu Woche . . . in Olpe

Sprachliche Glossen – Von Freundschaft und Pflicht – Dem Frühling entgegen

Olpe. Jede Zeitepoche hat ihr eigenes Vokabularium! Als man noch mit dem Französischen liebäugelte, gab es z. B. bei der Bahn einen „Perron" (la perrong) statt „Bahnsteig" und das „Billett" statt „Fahrkarte". Erst nach dem Kriege 1914-1918 wurden die französischen Ausdrücke bei uns allmählich ausgemerzt . . . Aber auch in der eigenen Sprache treten Worte und Wortverbindungen in neuer Bevorzugung periodenweise stärker hervor! „Spätberufe", „Spätlese" (beim Wein) finden ihre zeitgemäße Ergänzung durch „Spätheimkehrer" und neuerdings durch den „Spätwinter"! Letzterer in einem Ausmaße und mit einer Hartnäckigkeit, wie wir es selten erlebt haben . . . Auch in dieser Woche hielt uns dieser verpätete Winter in seinem Bann! Der festgefrorene Schnee taute tagsüber nur langsam unter den schon kräftig gewordenen Strahlen der Sonne. Lange, glitzernde Eiszapfen hängen noch heute an den Dachrinnen. Ab und zu fällt ein solcher Zapfen, wie sprödes Glas klirrend, herab; ab und zu auch eine Ladung gefrorenen Schnees von den Dächern. Man muß sich deshalb vorsehen, daß man keinen unsanften Schlag aufs Haupt bekommt. Doch die Gefahr wird von Tag zu Tag geringer, und demnächst können wir — hoffentlich! — die Straßen wieder völlig unbesorgt passieren! Wir werden dann an den Gärten feststellen, daß die Natur ihren Winterschlaf beendet hat und ein neues Leben beginnt. Das Zauberwort, das uns dann alle behext, heißt: Frühling! Er wird uns nach der langen Winterzeit herzlich willkommen sein!

Ich erwähnte schon die „Spätlese" und den Wein. Bleiben wir kurz dabei! Die Dichterin Frida Schanz hat da einmal einen sehr netten Vergleich zwischen dem Wein und der Freundschaft gezogen. Und ihren Spruch sollten wir uns für gesellige Stunden merken:

Freundschaft gleicht dem Wein —
In Kürze
ist der Trunk bereit,
Aber Duft und Wert und Würze
Gibt ihm erst die Zeit!

Uebrigens darf ich es nicht im Wochenrückblick vergessen: Am vergangenen Montag war „Ultimo", d. h. der 28. Februar und damit Gehaltsempfang! Zwei oder drei Tage früher als in den anderen Monaten die begehrten und ach so notwendigen Moneten!! Dem „Däumling unter den Monaten" muß man noch nachträglich dafür Dank wissen . . . und besorgt daran denken, welchen Verlust (an Freude) wir erleiden, wenn einmal der kühl und sachlich ausgeklügelte neue Kalender eingeführt wird, der einen so verkürzten Monat wie den Februar nicht mehr kennt. Es geht dann ein letzter Rest von Romantik verloren. Aber wir werden uns diesem zwar menschlich bedauerlichen, aber geschäftlich und bürokratisch zweifellos vorteilhaften „Fortschritt" beugen müssen, sobald uns die neue Zeitrechnung präsentiert wird . . .

Und dabei lieben die Menschen nichts mehr als die Abwechslung. Sie suchen sie offenbar auch dort, wo es gemeinhin nicht gestattet ist . . . So schrieb dieser Tage einer, der offenbar mit der Rechtschreibung arg auf dem Kriegsfuß steht: „Erscheinen ist Flicht!" Und ein anderer, der sich viel klüger vorkam, bemerkte dazu: „Der Dussel mußte doch wissen, daß Flicht mit Vau geschrieben wird!" — Ja, „Deutsche Sprak — schwere Sprak!" sagte einmal verzweifelt ein Ausländer. Doch leider waren im vorliegenden Falle die Rechtschreibungskünstler keine Ausländer, sondern Einheimische! Wie ein anderer der kürzlich „verflixt" mit „verflikst" vertauschte und „aktiv" mit „aktif". Sie taten das Gleiche wie weiland „gustaf nagel", der dem berühmten „Duden" den Kampf ansagte. Aber ohne Erfolg! Deshalb bleibt es weiterhin Pflicht, größte Aktivität in der Rechtschreibung zu entfalten, damit die Sache nicht eines Tages einen verflixten Ausgang nimmt!

Mit dieser Besinnung und einigen Hoffnungen gehen wir in die zweite Woche des Monats März! Weil aber der März im Gegensatz zu seinem Vorgänger gleich 31 Tage zählt, wird er uns zu besonders kluger Haushaltsführung veranlassen. Doch soll uns das nicht weiter betrüben! Bringt uns die kommende Woche dem Frühling näher, dann wollen wir es dankbar begrüßen und uns bemühen, in dieser vorösterlichen Zeit selbst einen neuen Menschen anzuziehen! Ririi



Aus dem Kreisgebiet

Mütterberatungen

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungen statt: Am Dienstag um 14.30 Uhr in Altenkleusheim (Schule); um 15.15 Uhr in Neuenkleusheim (Gastwirtschaft Dettmer); um 15.45 Uhr in Stachelau (Gastwirtschaft Bergweiler); um 16.30 Uhr in Rehringhausen (Schule). — Am Donnerstag um 15 Uhr in Meggen (Schule.) — Am Freitag um 15 Uhr in Rahrbach (Schule); um 16 Uhr in Welschen Ennest (Schule); um 17 Uhr in Benolpe (Schule).

Kreuze in der Wüste

Morgen Film-Sonderveranstaltung

Olpe. In einer Film-Sonderveranstaltung wird am morgigen Sonntag um 11 Uhr im hiesigen Filmtheater anläßlich der jetzt beginnenden Haus- und Straßensammlung für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge der Film „Kreuze in der Wüste" gezeigt. Dieser Filmstreifen ist sehr interessant. Er erläutert die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge zur Schaffung von deutschen Ehrenstätten in Afrika. Außerdem gibt er eine fesselnde Reiseschilderung. Der Besuch der Filmvorführung kann bestens empfohlen werden!

Gut entwickelt . . .

Rüblinghausen. Die Generalversammlung der Elektrizitätsgenossenschaft am Donnerstagabend war gut besucht. Der Vorsitzende Hubert Clemens gab nach kurzen Begrüßungsworten das Wort dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, der einen ausführlichen Prüfungsbericht verlas. Auch der Geschäftsbericht, der im Anschluß daran gegeben wurde, fand allgemeine Anerkennung. Die Genossenschaft hat sich trotz der enormen Ausgaben in den letzten Jahren durch Neuanschaffungen wieder gut entwickelt. Vorstand und Aufsichtsrat wurde nach kurzer Aussprache entlastet. Neuwahlen fanden nicht statt. — Vor der Versammlung wurde ein kurzer Ueberblick über die Sterbegemeinschaft gegeben. Es wurde beschlossen, das Sterbegeld von DM 100,— auf DM 150,— zu erhöhen.

Nicht vergessen!

Kreis Olpe. Amtliche Maßnahmen reichen nicht aus, um unseren Gefallenen ein Grab zu geben, wie die Liebe der Angehörigen es ihnen geben möchte und wie unser aller Dankbarkeit es ihnen schuldig ist. Denke daran bei der Haus- und Straßensammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 4. bis 10. März 1955!

Gerlingen. Bäckermeister Anton Arens wird am Sonntag 76 Jahre alt. Für sein hohes Alter ist er noch sehr rüstig und übt noch seinen Beruf aus. Unsern besten Glückwunsch!

Hillmicke. Der Kaufmann Peter Brüser kann heute seinen 83. Geburtstag begehen. Herzlichen Glückwunsch!

Verband der Heimkehrer

Wenden. Die Monatsversammlung des Verbandes der Heimkehrer, Ortsverband Wenden, findet am Sonntag um 16 Uhr im Lokal Josef Zeppenfeld statt.

Schwer beschädigt

Bleche. In einer scharfen Kurve rutschte am 3. März ein Pkw. gegen einen Straßenbaum. Das Kraftfahrzeug wurde schwer beschädigt.





Viktoria - Vicky - Mopeds
sind ausgestattet mit den ersklassigen
UNION - Ketten
UNION - Rü-Pedalen
UNION - Trommelbremsnaben
und den
MELAS - Moped-Scheinwerfern
von der UNION
An jedem Viktoria-Vicky-Moped bewähren sich täglich aufs neue die Qualitätserzeugnisse der
U UNION FRÖNDENBERG/RUHR

Motorradhaus
Josef Arndt, Olpe
Telefon 667

Für den Magen Nervogastrol Heumann Heilmittel



Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kreuzschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Harnsäurelösend, unschädlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Romigal ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre quälenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.35, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.



Erfahrene Tierhalter
achten auf Qualität und kaufen bei ihrem Händler den vitaminierten
Brockmanns Futterkalk
„Zwergmarke" mit DLG-Gütezeichen
Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, kräftige Knochen, abgekürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.

Der Sportplatz im Zimmer - beim Fernsehen mit Nora
Vorführung und Prospekte beim Handel
NORA

Gottesdienste

Sonntag, den 6. März

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Fastenpredigt, Prediger Pater Arendt, Pall.-Kloster.

St. Mariae-Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Monatskommunion der Schüler des Städt. Gymnasiums am Sonntag um 8.15 Uhr in der Mutterhauskapelle.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid. — Mittwoch: 7.55 Uhr Schulgottesdienst, 20 Uhr 3. Passionsandacht, 15 Uhr Frauenhilfe Rothemühle. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, Feier der Beichte und des hl. Abendmahles, 11 Uhr Kindergottesdienst. In Listernohl 9.30 Uhr Gottesdienst bei Gajewski. In Helden 14.30 Uhr Gottesdienst in der Schule. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe Papiermühle und 20 Uhr Bibelstunde in Biggen. — Donnerstag: 20 Uhr Passionsandacht in Attendorn.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Kindergottesdienst, 16.45 Uhr Männerkreis. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jugendgemeindeabend. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor. — Freitag: 19.30 Uhr 3. Passionsandacht.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Folgende Gottesdienste mit Feier des hl. Abendmahles: 8.45 Uhr in Würdinghausen; 10.15 in Wirme; 11.45 Uhr in Heinsberg

Aerzliche Vertretung

Sonntag, den 6. März, in Olpe: Dr. Seiwert, Danziger Straße, Ruf 454. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 5. März, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

Aktuelle Zeitfragen

Grevenbrück. Bundestagsabg. **Lenze** spricht am Sonntag nach der Fastenpredigt im Saale Boerger über aktuelle Zeitfragen. Der Vortrag findet im Rahmen einer Veranstaltung des kath. Männervereins statt.

FILMSCHAU

Olpe: „Gitarren der Liebe"; „Unternehmen Seeadler"; „Spur in der Wüste"

Attendorn: „Die Thronfolgerin"; „Die Taverne von New Orleans"

Grevenbrück: „Kaisermanöver"; „Rückkehr ins Paradies"

Altenhundem: „Unternehmen Edelweiß"

Kirchhundem: „Unternehmen Edelweiß"; „Schrei aus dem Dschungel"

Meggen: „Unternehmen Edelweiß"

Finnentrop: „Quo vadis?"

Siegen: „Am Anfang war es Sünde" (Apollo); „Verrat an Deutschland" (Central); „Stahlgewitter" (Charlotten); „Roman eines Frauenarztes" (Roland)

11 Abiturienten in Olpe

Reifeprüfung am Städtischen Neusprachlichen Gymnasium bestanden

Olpe. Die Reifeprüfung am Städtischen Neusprachlichen Gymnasium in Olpe wurde am 3. und 4. März mit dem mündlichen Examen beendet. An diesem nahmen 11 Abiturienten teil, die sämtlich die Prüfung bestanden. Die Prüfung wurde unter dem Vorsitz des Leiters der Anstalt, Oberstudiendirektor Franz Mund, durchgeführt. Die Namen der Abiturienten, denen das Zeugnis der Reife zuerkannt werden konnte, sind:

Johannes Albus, Griesemert; Gerhard Büdenbender, Olpe; Aloys Butzkamm, Elben; Karl-Josef Fretter, Altenhundem; Dieter Haacke, Olpe; Knut Heuer, Olpe; Rudolf Koxholt, Olpe; Hans-Ulrich Krasemann, Olpe; Walter Schneider, Olpe; Ulrich Steinke, Olpe; Meinolf Wulff, Altenhundem.

Kath. Jungmännerverein

Olpe. Dem kürzlich während einer Zusammenkunft im Pfarrheim neu gegründeten Kath. Jungmännerverein Olpe sind inzwischen 80 Mitglieder beigetreten. Zum Präses wurde Vikar Honiver und zum Senior Ulrich Viedenz gewählt. Schriftführer ist Werner Heite. Ueber die Ziele des Vereins wurde folgendes bekannt gegeben:

Der Verein stellt eine Zusammenfassung aller männlichen Pfarrjugendgruppen in Olpe dar. Das Eigenleben und Anliegen der einzelnen Gruppen innerhalb dieser Dachorganisation der männlichen Pfarrjugend soll dabei nicht gestört werden. Ziel der neuen Organisation ist vielmehr einmal im Monat die Mitglieder aller katholischen männlichen Jugendgruppen sich gemeinsam zusammenfinden zu lassen. Die Mitgliedschaft des Jungmännervereins beim Bund deutscher katholischer Jugend erklärt seine innere Ausrichtung und die wesentlichsten Merkmale seiner Aufgaben. Die Gruppen der Jungschar für die 10- bis 14jährigen, der Jungenschaft für die 14- bis 18jährigen und der Jungmannschaft die über 18 Jahre alten Mitglieder bleiben weiterhin bestehen.

Ehrung für Franz Wacker

Drolshagen. Seit 1924 gehört Franz Wacker dem Vorstand der hiesigen Spar- und Darlehnskasse an, seit 1934 als Vorsitzender des Vorstandes. Gleichzeitig hat er die Geschäftsführung der Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft seit 20 Jahren inne und gehört auch ihrem Vorstande an. Die Vollendung seines 60. Lebensjahres am 3. März nahmen Vorstand und Aufsichtsrat beider Genossenschaften zum Anlaß, um den verdienten und beliebten Genossenschaftler besonders zu ehren. Während einer Feierstunde im Hotel „Zum Deutschen Kaiser" wurden seine Verdienste gewürdigt und ihm Geschenke überreicht. Der Vertreter des Prüfungsverbandes der ländlichen Genossenschaften in Münster überbrachte eine Ehrenurkunde des Verbandspräsidenten. Die Westf. Centralgenossenschaft Münster und das Kornhaus Grevenbrück überbrachten mit ihren Glückwünschen ebenfalls ein Geschenk. Außerdem gratulierte Herr Weber, Röllecken als Sprecher der übrigen Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften des Kreises Olpe.

Wasserleitungsbau

Gerlingen. In den letzten Jahrzehnten sind in der Ortschaft Gerlingen auf dem Gebiet der Wasserversorgung mancherlei Verbesserungen und Neuerungen durchgeführt worden. Der Segen dieser neuzeitlichen Wasserversorgung tritt erst deutlich in Erscheinung, wenn man den heutigen Verhältnissen, die früheren Zustände gegenüberstellt. Die Wasserleitung vom Jahre 1909 wurde bis heute schon mehrere Male erweitert und verbessert. Da die Einwohnerzahl weit über die Hälfte zugenommen hat und in den letzten zwei Jahren die Siedlung noch dazu gekommen ist, wurde die Wasserleitung der Art in Anspruch genommen, daß sie den Anforderungen gegenüber dem Wasserverbrauch der Einwohner nicht mehr entsprach. Die alten Wasserleitungsrohre wurden daher durch neue ersetzt. Jetzt soll die Wasserleitung nochmals erweitert werden. Zwischen den beiden Hochbehältern Ruttenberg und Bieberg wird eine neue Leitung gebaut, die beide Hochbehälter verbinden wird. Die Tiefbauarbeiten für diese Erweiterung sind schon vergeben. Nach Durchführung dieser Arbeiten wird der Wasserleitungsbau für Gerlingen vorläufig seinen Abschluß finden. Bei Beginn dieses Erweiterungsbaues wurde das Bauobjekt mit cirka 300 000 DM veranschlagt. Es hat sich aber inzwischen durch weiteren Ausbau auf 440 000 DM erhöht.

Falscher „Spätheimkehrer"

Werdohl. Am 25. Februar wurde hier ein 26 Jahre alter Mann, der seit Juni 1954 ohne festen Wohnsitz war, wegen Falschbeurkundung, Betruges und Diebstahls festgenommen. Er behauptete, Spätheimkehrer zu sein. Seit seinem Aufenthalt in Westdeutschland, Anfang 1954, hat er noch nicht gearbeitet.

Morgen abend in der Sauerlandhalle

Katholischer Kirchenchor führt „Das Lied von der Glocke" auf

Altenhundem. Alle Proben des kath. Kirchenchores unter Leitung von Rektor Gierse waren in den letzten Wochen auf das große musikalische Ereignis im Lenne- und Hundemtal abgestellt, das am morgigen Sonntag um 20 Uhr in der Sauerlandhalle zu verzeichnen ist. Mit Aufführungen verschiedener Oratorien hat der Chor bereits früher große Erfolge erzielt. „Das Lied von der Glocke" von Max Bruch wurde jetzt gewählt im Hinblick auf das Schiller-Gedenkjahr 1955. Solisten des Konzertes sind: Luise Büchel (Sopran), Adelheid Berger (Alt), Matthias Büchel (Tenor) und Eugen Klein (Baß). Ferner wird die Mitwirkung des bekannten Kreisorchesters Unna zum Gelingen der Veranstaltung beitragen. Das Konzert wird in Verbindung mit der Kulturgemeinde Hundem-Lenne durchgeführt. — Auswärtige Konzertbesucher haben günstige Fahrtverbindungen.

Altenhundem. Der Haus- und Grundbesitzerverein hält heute um 20 Uhr im Gasthof Cordes seine Generalversammlung ab.

Arbeitsjubilare

Heggen. Seit 25 Jahren ist Fritz Finke als Verwalter im hiesigen Krankenhaus tätig, nachdem er sich zuvor an anderen großen Krankenhäusern entsprechende Kenntnisse erworben hatte. Er wirkte mit, als das Haus unter Oberin Didaka seine jetzige Gestalt erhielt. Mit besonderer Liebe widmete er sich der Pflege des Gartens und der Anlagen an der Westseite des Hauses. Trotz seines vorgerückten Alters ist er noch tätig, soweit seine Kräfte es gestatten. Ihm zur Seite steht ebenfalls schon 25 Jahre Anton Becker, der nach Besuch der Taubstummen-Anstalt in Büren in die Dienste des hiesigen Krankenhauses eintrat und treu seinen Dienst erfüllt. Beiden Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

Bilstein. Gefunden wurde ein Lederhandschuh, den der Verlierer im Gemeindebüro abholen kann.

Bilstein. Der Schützenverein hält am Sonntag um 17 Uhr im Saale Faerber-Luig seine Jahreshauptversammlung ab.

Zuchtviehversteigerung in Meschede

Aus dem Sauerland. Donnerstag, den 17. März, findet in Meschede (Sauerlandhalle) eine Zuchtviehversteigerung des Westf. Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter statt, die mit 120 Bullen und 50 Rindern und Kühen des rotbunten Tieflandschlages beschickt wird. Verkaufsverzeichnisse sind vom Rinderstammbuch — Münster (Westf.) zu beziehen. — Am gleichen Tag um 10 Uhr ist dort die März-Versteigerung des Schweinezüchterverbandes Westfalen-Lippe, mit einem Auftrieb von 50 Ebern und tragenden Sauen. Kaufaufträge werden vom Verband übernommen und ausgeführt. Auskunft und Versteigerungsverzeichnisse durch die Geschäftsstelle in Münster, Engelstraße 50, Fernruf 44952.



fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 5. MÄRZ 1955

Maus und Gleichberechtigung / Von Annie Schmidt

Gerade, als ich dabei war, einen Artikel zu verfassen über „Die völlige Gleichwertigkeit von Frau und Mann auf allen Lebensgebieten", fiel mein Auge auf die Maus. Vielmehr umgekehrt: die Maus fiel auf mein Auge — beinahe. Sie war durch das Loch im Plafond gefallen, haarscharf an meinem Kopf vorbei, und dann raste sie übers Parkett in Richtung Klavier.

Bevor ich es noch wußte, war ich schon kreischend auf den Tisch geflüchtet. Wir bekamen beide einen kleinen Angstanfall, die Maus und ich. Wir sahen einander ins Auge. Es war eine neurotische Maus. Sie saß mit keuchendem Busen auf einem Stapel Chopin-Walzer. Und ich stand mit hochgerafftem Rock auf der Tischplatte, einen Fuß in dem verschütteten Tee. „Mach, daß du fortkommst!" sagte ich. Es klang schwach, denn ich sah ein, daß es für sie gar nicht so leicht war, fortzukommen. Sie besaß volles Recht, selbst zu rufen: Mach, daß du fortkommst, Mensch! Du weißt wenigstens, wo hier die Tür ist.

Ach, dachte ich, wenn nur ein Mann im Haus wäre. Aber der nächste erreichbare Mann war der Kolonialwarenhändler Bultmann im Haus nebenan. Und den konnte ich von meiner Tischplatte aus stimmlich nicht erreichen. Wenn so eine Maus nicht hysterisch wäre, hätte ich nicht diese Angst davor. Aber so ein Tier ist ein Nervenbündel. Sie spaziert nicht etwa geruhsam durchs Zimmer. Nein, sie schießt völlig unberechenbar los. Als wir uns ein paar Minuten betrachtet hatten — in Todesnot — da ging es wieder los. Rrrrr, wie eine Spielmaus lief sie ab. Und sie raste genau auf meinen Tisch zu.

Ich war fast so weit, mich an der Lampe hochzuziehen, als ich daran dachte, daß die Lampe das kaum aushalten würde und ich höchstens mitsamt Lampe auf dem Boden landen würde, wo dieses Vieh herumtobte. „Huuu! Betty!" rief ich.

„Ja?"

Betty war meine Zimmernachbarin. „Komm schnell", rief ich kläglich. Betty kam, sah zur Tür herein und erblickte mich auf dem Tisch. „Was machst du denn da?" fragte sie. „Da ist eine Mau..." fing ich an. „Hiiii", quietschte Betty, und ehe ich ausgeredet hatte, hatte sie die Tür hinter sich zugeschlagen.

„Feigling", schrie ich. „Das Tier tut doch nichts!"

„Komm auch raus auf den Gang", rief sie.

„Nicht für Millionen", jammerte ich. „Bitte, hole Bultmann nebenan!"

Ich hörte sie hinuntergehen. Die Haustür schlug ins Schloß. Jetzt war ich mutterseelenallein mit der Maus im Haus, die einmal wie angewurzelt saß und dann wieder wie sinnlos herumschoß. Konnte man das Tier denn nicht vom Tisch aus beruhigen? „Süße Maus", rief ich.

Die Antwort war ein wüster Anlauf auf den Tisch. „Hilfe! Mord!" schrie ich. Da erscholl Bettys Stimme auf dem Gang: „Bultmann ist nicht zu Hause. Und seine Frau traut sich nicht. Sie läßt fragen, ob du ihre Katze einen Augenblick ausborgen willst."

„Nein", schrie ich wütend. „Ich pfeife auf die Katze."

Da brach der Tisch ein.

Es dauerte lange, bis ich mich aus den Holztrümmern und Fransen befreit hatte. Die Maus war nirgends mehr zu sehen, aber ich schlief diese Nacht irgendwo anders, auf einer Couch.

Am nächsten Morgen kam endlich ein Mann. Der Milchmann. Er suchte das ganze Zimmer ab und fand eine tote Maus. „Herzmuskellähmung", stellte ich fest. Es war vorauszusehen. Einen von uns beiden mußte es treffen.

Der Milchmann packte das Tier am Schwanz und warf es in den Abfalleimer. Selbst das schien mir heldenhaft.

„Wie tapfer von Ihnen", sagte ich bewundernd. Und dann schrieb ich weiter an meinem Artikel.

(Aus dem Niederländischen von Marga E. Thierfelder)



„. . . heute abend? Nei . . . nja, das muß ich mir erst mal überlegen . . . Ein anderer" Aber nein, keineswegs. Welchen anderen meinst du denn, bitte? . . . Irgendeinen? Damit du es weißt: ich gehe nicht mit irgendeinem ins Kino! Das habe ich nicht nötig! . . . Mit dir? Heute abend ins Kino? Tja, was soll ich da sagen? . . . Alle Frauen sagen im Zweifelsfalle ‚vielleicht'? Ich bin nicht, ‚alle Frauen', mein Lieber! Nie gewesen! Also kann ich auch nicht ‚vielleicht' sagen. Um wieviel Uhr fängt's denn an? . . . Acht Uhr? Daß du aber ausnahmsweise pünktlich bist! . . . Ob das heißen soll, daß ich komme? Alle Frauen sagen im Zweifelsfalle, ‚vielleicht' . . ."

Knallerbsen / Von Peter Scher

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Meditation und Selbstversenkung die erhabensten Entspannungsformen sind; aber nichtsdestoweniger können Unfug und Lausbubenstreiche nicht weniger segensreich auf den bedrängten Organismus und demzufolge auf die Seele wirken.

Da von Lausbubenstreichen die Rede ist, erinnert man sich vielleicht des bayrischen Schriftstellers Ludwig Thoma, den man ja als Popularisator des neuzeitlichen Lausbubenbegriffs ansehen muß. Man glaubt im allgemeinen — und viele Beispiele berechtigen zu solcher Folgerung — daß Künstler dem Leben gegenüber ganz anders, häufig sogar in auffallendem Gegensatz zu der Art ihrer schöpferischen Betätigung reagieren, woraus die bekannte „Diskrepanz" ihre literarische Daseinsberechtigung erhält. War es nun, hiernach geschlossen, bei Thoma etwa so, daß er die lausbübischen Anwandlungen seiner bajuwarischen „Derbleckungs"freude gewissermaßen mit Fasten und Einkehr abreagierte, wie das ja der literarischen Vorschrift nur entsprechend gewesen wäre? Oder war er in seiner Seele ein so ungebrochener Lausbub, daß er auch als Mann, Jurist und Staatsbürger des Unfugs als Entspannungsfaktor nicht entraten konnte?

Ich kann die Frage beantworten, denn ich wurde selbst wiederholt vom Verfasser der „Lausbubenstreiche" der Auszeichnung gewürdigt, Zeuge zu sein, wie er von der Trambahn herab unter würdige Herren und Damen der Münchner Bürgerschaft Knallerbsen schleuderte und eine bubenhafte Freude empfand, wenn die Belästigten entsetzt zurücksprangen und entrüstet hinter ihm her zeterten.

Aber um vom Thoma auf das Thema zu kommen, wäre in diesem Zusammenhang noch von einem bedeutenden Mann zu erzählen, der ganz ähnlich geartet schien, obgleich bei ihm keineswegs Anlaß vorlag, solche Streiche etwa als Vorstudien zu schriftstellerischen Gestaltungen zu betreiben. Ein zu seiner Zeit berühmter Leipziger Gelehrter hatte einen ganz ähnlichen „Entspannungstrick" wie unser bayrischer Dichter. Wenn es nicht anders ging und Gesellschaft nicht zu umgehen war, pflegte er den Gästen Grimmsche Märchen vorzulesen.

Aber seine liebste Entspannung war doch die Lausbüberei, daß er auf die vor seiner Wohnung haltenden Droschkenkutscher mit einem Blasrohr aus dem Fenster Erbsen hinunterschoß, die gegen die damals üblichen steiflackierten Hüte mit heftigem Getöse anknallten, worauf die Kutscher wüste Beschimpfungen emporriefen, deren weithin schallende homerische Wucht den erholungsbedürftigen großen Wissenschaftler so sehr entzückte und auffrischte, daß er den Kutschern jeweils reichliche Mengen Bier hinunterschickte, auf das sie natürlich schon gewartet hatten und dessen Darbietung sie zu immer neuen Schimpf-Orgien anfeuerte.

Der Gelehrte war im Anschluß an solche lausbubenhaften Entspannungen nach seiner eigenen Aussage jedesmal „wie neu", und er pflegte zu sagen: „Auch Gespräche unter Kollegen können einem vielleicht gelegentlich etwas geben — aber wenn ich die Kerls mit Erbsen beschieße, und sie schimpfen wie die Rohrspatzen, dann fühle ich mich wie neu geboren!"

Der Künstler

Von Jean Cocteau

Es kann sein, daß ein Künstler tastend eine Tür öffnet, und dabei nie erkennt, daß hinter ihr eine Welt verborgen war.

•

Der Künstler ist ein Reicher. Er fährt im Auto. Das Publikum im Omnibus. Ist es da erstaunlich, daß es ihm nur im Abstand zu folgen vermag?

•

Das Publikum ist bereit, sich mit jeder Neuerung abzufinden — unter der Bedingung, daß dann, wenn es deren Regeln kennt, nichts mehr geändert wird. Der Haß gegen den Schöpferischen ist der Haß gegen den, der die Spielregeln ändert.

•

Die Superklugen haben den Ausdruck „Stilisieren" gefunden, um damit alles, was keinen Stil hat, bezeichnen zu können.

•

Takt in künstlerischer Kühnheit ist das Wissen, bis wohin man zu weit gehen darf.

(Aus „Der Ruf zur Ordnung")

Der unterdrückte Schlachtruf

Über die Kunst, sich unverständlich auszudrücken / Von Stefan Herrle

In einer Abhandlung über eine Tagung der Deutschen Akademie für Sprache (!) und Dichtung war von seelischer Paralyse, subtilistisch — kulturpessimistischen Referaten, andrängenden Erkenntnishärten, wirbelnden Wirklichkeitsfragmenten und der modernen Epik die Rede, die nicht mehr diskursiv, sondern perspektivisch sei. — Als ich diesen im Grunde recht gescheiten und interessanten Aufsatz las (als dessen Verfasser übrigens ein bedeutender deutscher Schriftsteller zeichnete), wurde ich das Gefühl nicht los, daß den hochachtbaren Verfasser bei der Niederschrift seines Berichts lediglich die eine Sorge gequält und der eine Gedanke bewegt haben mag: drücke ich mich auch unverständlich genug aus?

Dieses „drücke ich mich auch unverständlich genug aus?!" scheint gleichsam der nur mühsam unterdrückte Schlachtruf unserer Geistesgrößen zu sein, wenn sie sich schon einmal herablassen, sich in Schrift und Rede dem gemeinen Fußvolk zu stellen.

Was aber soll eben dieses gemeine Fußvolk mit der nicht mehr diskursiv, sondern perspektivistisch seienden Epik und den andrängenden Erkenntnishärten anfangen? Und in welchem Gehirnschubfach soll es jene „kommunikative Gerichtetheit" unterbringen, die ein gelehrter Mann seinen Rundfunkhörern in einem Zehn-Minuten-Vortrag gleich fünfmal um die Ohren schlug?

Ein anderer Redner sprach von „Bezogenheiten syntaktischer und semasiologischer Art" mit einer Unbekümmertheit, als handle es sich hier um Sachen, die jederman zumindest so geläufig seien wie Blumenkohl und Buttersemmel.

Und wieder ein anderer dieser Geheimsprachler erwähnte die „Parusie des Absoluten, die das Sein des Seienden ist" in seinen Ausführungen so beiläufig, als wenn sein Publikum aus lauter wandelnden Nachschlagewerken bestände.

Ob es diese hochgelehrten Redner und Schreiber sehr übel aufnehmen, wenn man sie in aller Bescheidenheit bittet, auf dem Teppich der Gegebenheiten zu bleiben und sich in der Anwendung ihrer hochgelehrten Floskeln ein wenig mehr Zurückhaltung aufzuerlegen, sich jedenfalls dann ein wenig mehr Zurückhaltung aufzuerlegen, wenn sie sich an das Ohr der breiten Öffentlichkeit wenden?

Denn diese breite Öffentlichkeit hängt nun einmal, wie man's auch immer dreht und wendet, mit rührender Naivität dem frommen Kinderglauben an, daß die Sprache nicht dazu da ist, die Gedanken zu verbergen, sondern sie zu offenbaren.

• Kleine Panne

„Phänomenal", sagte die Lady und starrte wie gebannt auf das riesige Felsenlabyrinth. „Wo kommen bloß die vielen Steine her?"

„Die hat der Gletscher herabgeworfen", sagte der Tiroler.

„Tolle Leistung", staunte die Lady. „Und der Gletscher? Wo ist der?"

„Bloß mal geschwind weggegangen — neue Felsbrocken holen!"

Sind Tiere heilkundig? / Von Frank W. Lane

Es gibt Schwalben, die hoch in der Luft segelnd die Nacht verbringen; es gibt Fische, die auf Distanz töten, andere Tiere, die elektrisieren können; es gibt Insekten, die Zehntausende von Malen in der Minute mit den Flügeln schlagen. Es gibt einen Meeresbewohner, die Meereichel; sie stellt sich im Wasser auf den Kopf und treibt mit ihren peitschenähnlichen Gliedern Nahrung in die geöffneten Klappen ihrer Schale hinein. Es gibt geheimnisvolle, unbekannte Tiere in Afrika, im Himalaja, in den Urwäldern Südamerikas. Das Tierreich ist voller seltsamer Erscheinungen. Frank W. Lane berichtet in seinem Buch „Zauberwelt der Tiere" ausführlich über zahllose Lebensgewohnheiten, Schwimm- und Flugkünste in der Tierwelt. Das Buch, aus dem wir den folgenden Vorabdruck über Heilkunde bei einigen Tieren bringen, erscheint im Frühjahr im Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br.

Tiere verhalten sich manchmal so, als ob sie wüßten, daß verschiedene Krankheiten verschiedene Behandlung erfordern. Elche, Rehe und andere Pflanzenfresser benötigen hie und da ein stopfendes Mittel. Sie verschaffen sich dieses, indem sie die gerbsäurehaltigen Zweige und die Rinde der Eiche fressen, denn Gerbsäure wirkt adstringierend. Erbrechen wird auch manchmal durch Grasfressen gefördert. Ein an Fieber leidendes Tier begibt sich an einen luftigen, schattigen Ort, ruht sich dort aus, frißt wenig und trinkt viel. Leidet es aber an Rheuma, so sucht es einen warmen Platz auf, um dort so viel Wärme als möglich aufzuspeichern.

Ein junger Dachs war mager, schwach und mit Geschwüren bedeckt. Die Elterntiere trieben ihn aber jede Nacht in eine benachbarte Quelle. Fünf Minuten wurde das kranke Tier mit Gewalt im Wasser festgehalten. Erst als der junge Dachs wieder zu Kräften kam und eine reine Haut erhalten hatte, hörte der nächtliche Besuch der Quelle auf.

Tier-ärztliche Selbsthilfe

Es ist manchmal, insbesondere bei regem Kontakt mit Menschen, recht schwierig zu unterscheiden, ob die Handlungen hochintelligenter Tiere, wie zum Beispiel des Orang-Utans, vernunftgemäß bedingt sind oder einem bloßen Nachahmungstrieb entstammen. Joseph Delmont erzählt von einem gefangenen Orang-Utan, dem er aber doch viel Freiheit gönnte. Eines Tages entdeckte er das Tier in der Sonne sitzend, während es beide Hände gegen die linke Wange gepreßt hielt. Er untersuchte es und entdeckte, daß es die linke Hälfte des Gesichts mit nassem Lehm bestrichen hatte und einen großen Lehmklumpen gegen den linken Unterkiefer gepreßt hielt. Das Maul des Tieres war ebenfalls mit Lehm gefüllt. Er entdeckte ferner, daß das Gesicht des Orang-Utan infolge eines großen Zahngeschwürs geschwollen war. Der Orang-Utan versuchte anscheinend, das Geschwür durch Auflegen einer kalten Lehmpackung zu heilen. Drei Tage später zog er sich selbst den kranken Zahn und brachte ihn seinem Herrn!

Eine weitere, seltsame Handlungsweise, die auffallend einem überlegten Versuch zur Selbsthilfe gleicht, wird bei der Eiderente beobachtet, welche die am Meeresstrand vorkommenden kleinen Schalentiere über alle Maßen liebt. Manchmal kommt es vor, daß die Muschel ihre Schalen fest um die Zunge oder den Schnabel der Ente schließt, und zwar so, daß sie weder aufgebrochen noch geschluckt werden kann. Die Ente würde aber zugrunde gehen, könnte sie sich nicht der Muschel rasch entledigen. Die Eiderente sucht außer während der Brutzeit Süßwasser selten oder nie auf. Muß sie sich aber einer solchen Muschel entledigen, begibt sie sich zum nächsten Süßwasser. Dort taucht sie den Kopf wiederholt unter, bis die Muschel abfällt. Ist es nun der Instinkt, der die Ente zur einzig möglichen Handlungsweise — dem Ertränken der Muschel — zwingt und den Vogel an das einzige Wasser führt, das dazu taugt — nämlich Süßwasser?

Als ein Gibbon gefangen wurde, entdeckte man bei ihm an der Seite eine große Anschwellung, die der Tierfänger als Schönheitsfehler ansah. Er beschloß, die angebliche Zyste operativ zu entfernen, rasierte die Haare um die Anschwellung und bemerkte dabei, daß eine lange zusammengeschrumpfte Narbe quer über die Geschwulst lief. Die Operation förderte aus dem Körper des Affen einen zusammengeknäuelten Ball fester faseriger Materie zutage, die der Chirurg nicht bestimmen konnte.

Der Ball wurde analysiert, und es stellte sich heraus, daß er aus den gründlich gekauten Blättern des indischen Weihrauchbaumes bestand — einer Baumart, die für ihre Heilkraft berühmt ist und von den Eingeborenen zur Behandlung von Verletzungen verwendet wird. Der Gibbon hatte einen „Medizinball" aus den Blättern dieses Baumes hergestellt und ihn in die klaffende Wunde gestopft.

Sanitätsdienst der Ameisen

Die staatenbildenden Insekten sind gegenüber ihren schwächeren Mitgeschöpfen besonders hilfreich. Eine kranke Ameise wird nicht selten von den anderen „abgesondert", erhält aber auch eine Extrabehandlung. F. Alverdes schreibt darüber: „Eine Art Krankenpflege kommt bei den Ameisen unbedingt vor." Ameisen üben einfache Medizin und Chirurgie aneinander aus. Sie verwenden ihre messerscharfen Kiefer und Mundwerkzeuge, um einander zu operieren. Bricht sich eine Ameise das Bein, amputieren es die anderen. Wird aber eine Ameise schwer verletzt, daß sie ihr Leben lang verkrüppelt bleibt, wird sie entweder durch Köpfung vor diesem Schicksal bewahrt oder einfach auf den Schutthaufen geworfen. Sie stellen an den Flanken ihrer herumziehenden Heere besondere Tiere auf, denen es obliegt, sich der Verwundeten und Kranken anzunehmen. Kann eine Ameise ihren Platz in der Marschkolonne nicht einhalten, wird sie durch die „Sanitätsmannschaft" untersucht. Ist ein Bein gebrochen, erfolgt an Ort und Stelle die Amputation. Leicht verletzte Ameisen werden nach hinten getragen und gepflegt, bis sie sich wieder erholt haben.

KULTURNOTIZEN

Theaterplatz für 800 DM. Die österreichische Regierung konnte bisher noch keine Einigung über die Kartenpreise für die festlichen Eröffnungsvorstellungen der Wiener Staatsoper im November dieses Jahres erzielen. Wie man hört, sollen bei den ersten Vorstellungen die billigsten Plätze auf der vierten Galerie (Stehplätze) 50 Schilling (8,30 DM), die teuersten Plätze im Parkett 4000 bis 5000 Schilling (660 bis 830 DM) kosten.

Eine Ausstellung italienischer Bücher, die einen Überblick über die Buchproduktion Italiens von etwa 1900 bis zur Gegenwart gibt, wurde im Dortmunder Auslandsinstitut eröffnet. Die Bücher liegen teils im Original, teils in deutscher Übersetzung vor. Außerdem werden italienische Keramiken und Holzschnitte gezeigt.

Der Physiker Professor Dr. Erich Regener, Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft und Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik der Stratosphäre in Weißenau (Württemberg), ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Das Washingtoner National Symphony Orchestra veranstaltete zu Ehren der Bundesrepublik einen deutschen Abend. Das Programm bot mit Werken von Beethoven und Hindemith als Erstaufführung für die amerikanische Bundeshauptstadt Beethovens Messe in C-dur, Opus 86.

Gustav-Adolf-Werk: Die Zentralleitungen Ost und West des Gustav-Adolf-Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland begannen in Kassel eine Arbeitstagung, auf der über neue Unterstützungsaufgaben in Europa und in Übersee beraten werden soll.

Die zweite gesamtdeutsche Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hält vom 6. bis zum 11. März in der ostwestfälischen Flüchtlingssiedlung Espelkamp-Mittwald ihre erste Tagung. Auf ihr werden der zwölfköpfige Rat der EKD, an dessen Spitze jetzt Bischof D. Dr. Otto Dibelius (Berlin) steht, und der Präses der Synode neugewählt.

Kulturfilm wird gefördert

Allmählich scheint die Saat, die die Stadt Mannheim durch die systematische Förderung des Kulturfilms in ihren seit vier Jahren abgehaltenen „Kulturfilmwochen" ausgestreut hat, erfolgreich aufzugehen. In Oberhausen und in Essen — hier unter dem Titel „Der Film erschließt die Welt" — wurde der Modellfall Mannheim kürzlich wirksam nachgeahmt. Für den kommenden Herbst kündigt die Volkshochschule Oberhausen neue „2. Westdeutsche Kulturfilmtage" an, wofür die Stadt Oberhausen in ihrem Kuluretat 7500 DM bereitgestellt hat. Vom 21. bis 27. April findet in München eine „Bayerische Kultur- und Dokumentarfilmwoche" statt. Die traditionelle Mannheimer Kulturfilmwoche wird zum fünften Male in diesem Jahre vom 16. bis 21. Mai unter dem Titel „Kulturfilm — Spiegel des Lebens" durchgeführt. (my)

Was willst du werden?

Handwerkliche Berufe sind jetzt sehr aussichtsreich – Eine gründliche Ausbildung ist wichtig

Baumwollspinnerin

Wenn auch Maschinen die Hauptarbeit bewältigen, so bleibt der Spinnerin noch immer genug zu tun. Sie muß den Gang ihrer Maschine regeln, ihr genügend Material zuführen, gerissene Fäden mit flinken Händen anknüpfen, die vollen Spulen so schnell wie möglich durch leere ersetzen und auf ständige Sauberhaltung des Geräts bedacht sein.

Durch Absaugevorrichtung ist die Staubentwicklung in den Spinnereien im Lauf der Zeit sehr verringert worden. Moderne Klimaanlagen sorgen für ständige Lufterneuerung und regulieren gleichzeitig den für das Spinnverfahren notwendigen Feuchtigkeits- und Wärmegehalt der Luft. Trotz dieser Verbesserungen aber sollten nur Mädchen mit gesunden Atmungsorganen Spinnerin werden. Darauf wird auch der Betriebsarzt bei der Einstellung besonders achten, ebenso auf gute Sehkraft, gesunde Füße und Beine.

Im allgemeinen wird mit einer zweijährigen praktischen Ausbildungszeit gerechnet, die noch durch den Berufsschulunterricht nach der theoretischen Seite hin ergänzt wird. Sowohl die Vorspinnerin wie die Feinspinnerin beginnen mit Aufstekken und Absetzen der Spulen und wachsen allmählich in ihr Tätigkeitsfeld hinein. Der Weg zur selbständigen Arbeit ist bei der Feinspinnerin oft lang — die Anforderungen an Geschicklichkeit und Schnelligkeit sind hier noch viel größer als bei der Vorspinnerin. Bei guter Eignung kann die Vorspinnerin jedoch zur Feinspinnerin aufrücken, ebenso ist ein Übergang zur Spulerei oder Zwirnerei möglich. Manche Mädchen fühlen sich in der Arbeit als Steckerin am wohlsten. Die Verdienstmöglichkeiten sind in allen Sparten gut.

Lederwarenstepperin

In den großen Schuhfabriken sind zwei Drittel der Beschäftigten Frauen, meist arbeiten sie in der Stepperei. Eine gute Stepperin muß in der Arbeit peinlich genau, sauber und zuverlässig sein. Die exakte Ausführung der vielen kleinen Stiche bedingt eine gute Sehkraft, die Tätigkeit im Sitzen eine gesunde Wirbelsäule.

Die Hände müssen das Material geschickt und flink zu führen wissen, da feines Leder sehr empfindlich ist, dürfen sie außerdem nicht zur Feuchtigkeit neigen.

Wegen der wachsenden Ansprüche, die die Mode an Verarbeitung und Aussehen der Schuhe stellt, gestaltet sich die Arbeit der Stepperin immer vielseitiger und schwieriger. Ihr Beruf gehört dabei heute zu den anerkannten Anlernberufen. Die Ausbildung, die mit vierzehn Jahren begonnen werden kann, dauert zwei Jahre, während derer der Anlernling die verschiedenen Lederarten und ihre Verwendbarkeit, die Färbemethoden, die Futtersorten und das Nähmaterial kennenlernt. Zu den Berufsaufgaben der Stepperin gehört es auch, auszurechnen, wieviel Quadratzentimeter Leder zu einem Schaft gehören und wieviel Nähmaterial zu einem Schuh benötigt wird. Daher muß Rechnen gekonnt sein. Jede Stepperin hat auch ihren Akkordlohn selbst zu errechnen.

Die Ausbildung wird mit einer praktischen und theoretischen Prüfung abgeschlossen, die gelernte Stepperin ist in der Schuhfabrikation eine begehrte Fachkraft. Tüchtigen Mädchen bietet der Beruf Aufstiegsmöglichkeiten zur Vorarbeiterin, Meisterin und Obermeisterin mit gutem Verdienst.

Industrienäherin

Im Gegensatz zur Handwerkerin hat die Industrienäherin an dem bereits zugeschnittenen Kleidungsstück meist nur einen einzelnen, und zwar immer wieder den gleichen Arbeitsvorgang lange Zeit hindurch auszuführen. Dieser Arbeitsvorgang ist geschickt, sauber und exakt, vor allem aber in zügigem Gleichmaß zu erledigen, damit die übrigen Mitglieder einer Gruppe, die wieder andere Arbeiten an dem Stück zu verrichten haben, nicht unnötig auf Nachschub warten müssen.

Junge Mädchen, die den Beruf der Industrienäherin (z. B. Damenmäntel- oder Kleidernäherin) ergreifen wollen, schließen einen eineinhalbjährigen Anlernvertrag ab. Während dieser Zeit lernen sie jeden Arbeitsvorgang kennen, der zur Fertigstellung etwa eines Mantels, Kostüms oder eines Kleides erforderlich ist. Nach erfolgreicher Ausbildung ist eine Prüfung abzulegen. Für begabte Kräfte besteht später die Möglichkeit, Einrichterin oder Abnehmerin zu werden. (Die Einrichterin macht die zugeschnittenen Mäntel oder Kleider zum Nähen bereit, die Abnehmerin überprüft die fertigen Stücke auf ihre Verarbeitung hin.) Weiter können sie zur Gruppenleiterin und, nach mehrjähriger Bewährung, zur Direktrice aufsteigen.

Außer den genannten Anlernberufen gibt es auch in der Bekleidungsindustrie den Lehrberuf der Damenschneiderin. Nach dreijähriger Werkstattlehre wird die Prüfung als Damenschneiderin (Industrie) abgelegt, nach fünfjähriger Facharbeiterinnentätigkeit ist die Meisterprüfung möglich. Tüchtigen Kräften bieten sich später leitende Stellungen.

Wenn Kinder Angst haben

Ein Gefühl der Sicherheit geben — Nicht lächerlich machen

Haben Sie, wenn Sie abends allein waren, nicht auch schon einmal heimlich unter dem Bett nachgeschaut, ob kein Einbrecher darunter lag? Sicher haben Sie es niemandem erzählt — weil es Ihnen nachher selbst albern vorkam. Aber Sie hatten doch Angst, und den meisten von uns passiert das zuweilen. Trotzdem bekommen die Kinder eine Strafpredigt, wenn sie im Dunkeln nicht einschlafen können, weil sie sich fürchten.

Es gibt viele Mütter, die mit Vernunftsgründen und auch mit Prügeln ihren Kindern die Angst austreiben möchten, aber selten führen solche Methoden zum Erfolg, denn diese Angst ist nicht die Furcht vor einer wirklichen Gefahr, sondern sie ist ein Empfinden, das jeden Menschen überkommen kann, der allein ist. Stille und Dunkelheit wirken unheimlich, sie regen die Phantasie an, und aus Gedanken und Vorstellungen entwickelt sich dann ein plötzliches Angstgefühl, das weder etwas mit Feigheit noch irgendwelchen anderen Schwächen zu tun hat. Gewiß soll man ein Kind von klein auf daran gewöhnen, allein und ohne Licht einzuschlafen, aber wenn es dann größer wird, stellt sich plötzlich doch die Angst ein, und nun ist mit Gewaltmethoden nichts mehr zu machen.

Das Stadium der Angst wird meistens am schnellsten und besten überwunden, wenn man dem Kind ein klein wenig entgegenkommt. Statt die Tür zum Schlafraum fest zu schließen, wird sie nur angelehnt, so daß die Stimmen der Erwachsenen noch gedämpft hörbar sind. Aber es genügt auch schon, wenn ein schwacher Lichtschimmer von irgendwoher in den Raum dringt. Beides bedeutet für das Kind Leben und Gegenwart. Es fühlt sich nicht mehr allein und verlassen.

Schon sehr bald wird es genügen, dem Kind eine Lampe so hinzustellen, daß es sie vom Bett aus einschalten kann. Das gibt ein Gefühl der Sicherheit, auch wenn gar kein Gebrauch von der Möglichkeit des Lichteinschaltens gemacht wird. Niemals sollte man jedoch abends weggehen, ohne das Kind vorher wahrheitsgemäß davon zu unterrichten. Weiß es Bescheid, so stellt es sich darauf ein, ahnt es nichts und wacht in der Nacht auf, so verdoppeln sich nicht nur Angst und Schrecken, sondern es entsteht auch ein Gefühl des Mißtrauens gegenüber den Eltern, und das ist eine viel größere Gefahr als alles andere. Die Angst des Kindes muß ernst genommen werden. Macht man sie lächerlich oder unterdrückt sie gewaltsam, so kann das Kind zu inneren Hemmungen oder sogar zu körperlichen Leiden kommen, ohne daß man etwas von den Ursachen ahnt. Verständnisvolles Eingehen auf die Angstgefühle und liebevolle Hilfe sind die einzigen Mittel, die Angst zu überwinden.

Der Tip für Sie

Glanzstellen an Anzügen lassen sich leicht entfernen. Das Plättbrett wird mit einer doppelten Schicht Leinen bedeckt. Hierauf legt man flach den Anzug und bürstet die glänzenden Stellen mit Ammoniakwasser (für schwarze Anzüge nimmt man Essigwasser). Hierbei muß darauf geachtet werden, daß man in Stoffrichtung bürstet. Wenn die Stellen noch feucht sind, werden sie auf der linken Seite geplättet.



DAS „GROSSE KLEID":

Ganz feine Faltendrapierung am Oberteil und eine schwarze Samtblende sind der einzige Schmuck dieses eleganten Modells aus Azetat-Duchesse. Ein schwarzer, sehr weiter Samtmantel gehört dazu.

Kleines Gewürz-Abc (IV)

In Omas Kochbuch begegnet uns oft:

Die Muskatnuß

Das ist ein Gewürz von besonderer Eigenart, und es verdiente, wieder mehr beachtet zu werden. Es ist der Kern aus der aprikosenartigen Frucht des etwa 15 m hohen Muskatnußbaumes, der auf den Molukken, vor allem den Banda-Inseln, zu Hause ist und jetzt auch in Westindien kultiviert wird. In den Plantagen werden die Bäume auf etwa 6 m Höhe gehalten. Die Nüsse werden nach Entfernung des derben Fruchtfleisches und des Samenmantels von der harten Schale befreit und zur Verhütung von Insektenfraß und Keimentwicklung gekalkt. Die besten Sorten sind die Banda- und Siauw-Nüsse von mehr kugeliger Form. Die westindischen Muskatnüsse sind etwas länglicher, die minderwertigen Papuanüsse von Neu-Guinea ausgesprochen langgeformt und weicher. Die Muskatnuß wird gerieben und je nach Geschmack an Suppen, Gemüse, Klöße usw. gegeben, während der rote, fleischige Samenmantel der Nuß getrocknet als Muskat- oder Mazisblüte zum Würzen von Lebkuchen und anderen Weihnachtsgebäcken sowie feinen Gemüsen beliebt ist. Die Muskatblüte kommt meistens gemahlen zur Verwendung. Zum Würzen von Fleischbrühe jedoch empfiehlt es sich, Stückchen zu nehmen, die man nach dem Kochen wieder entfernt. Dieses ebenso feine wie kräftige Gewürz gibt der Fleischbrühe einen nicht alltäglichen Geschmack.



Probieren Sie aus, wie gut es schmeckt!

Kartoffelauflauf

1 kg Kartoffeln, 75 g Margarine, 2 Eier, Salz, Muskatnuß, gem. Ingwer, 1/4 l Sauermilch, 90 g geriebener Käse.

Pellkartoffeln reiben, Fett und Eier sahnig rühren, Kartoffeln dazugeben, abschmecken, in gefettete Auflaufform füllen, die mit Käse verquirlte Milch darübergießen und überbacken.

Fischkroketten

1 kg Dorsch, 2 alte Brötchen, 1 Zwiebel, 1 Ei, 50 g Reibebrot, Salz, Peffer, Muskatnuß, 100 g Fett.

Fisch häuten und entgräten, mit eingeweichten und ausgedrückten Brötchen und Zwiebel durchdrehen, mit Ei und Gewürzen verkneten, 3 cm dicke Rolle formen, in 5—6 cm lange Stücke schneiden, in Reibebrot wenden und goldgelb backen. Mit Kartoffelbrei und grünem Salat zu Tisch geben.

Muskat-Baisers

3 Eiweiß, 250 g Zucker, 300 g süße Mandeln, ger. Muskatnuß nach Geschmack.

Eiweiß und Zucker zu steifem Schnee schlagen, die abgezogenen gemahlenen Mandeln unterziehen, mit Muskatnuß würzen. Kleine Häufchen auf ein Blech setzen und bei schwacher Hitze mehrere Stunden trocknen lassen.

Pikante Mohrrüben

750 g Mohrrüben, 1/4 l Weißwein, Salz, 6 Pfefferkörner, 10 g Gustin, Zucker, Pfeffer, gem. Mazis, geh. Petersilie.

Mohrrüben vorbereiten, in Scheiben schneiden, in Weißwein mit Salz und Gewürzen garen (Pfefferkörner und Mazisästchen in Mullbeutelchen binden und nach dem Kochen entfernen), mit verquirltem Gustin binden, aufkochen, abschmecken, mit Petersilie überstreuen.

Modern wohnen - aber wie?

Eine Frage, die sich viele Menschen stellen und über die auch schon viel geschrieben wurde. Im Grunde ist es gar nicht so teuer, sich modern einzurichten, man muß nur einige Faktoren berücksichtigen. Die Zeitschrift „hobby — das Magazin der Technik" hat die grundsätzlichsten Überlegungen zu diesem Thema festgehalten.

Das Zusammenwirken von Material, Proportionen und Zweckmäßigkeit bestimmt den heutigen Einrichtungs-Stil, der sich wiederum den meist kleinen Raummöglichkeiten unterordnet. Denn eben diese Raumverhältnisse machen es notwendig, daß man sich mit der modernen Raumgestaltung beschäftigt. Man muß mit allen Mitteln versuchen, die Räume zu vergrößern. Dazu gehört zum Beispiel, daß man auf die weiße Zimmerdecke verzichtet. Wie gut sieht eine gelbgetönte Decke aus, die so das Sonnenlicht des Tages widerspiegeln läßt. Die hellen Wände rücken dadurch gleichzeitig weiter auseinander. Eine entsprechende Wirkung kann man mit jeder anderen Farbe erzielen und dem Raum dadurch eine besondere Note geben. Auch unglücklich geschnittene Räume lassen sich optisch auf ein günstiges Maßverhältnis bringen, indem man die Wände verschiedenartig tapeziert. Einen schmalen und langen Raum wird man an den Stirnseiten dunkel oder gemustert halten, die Seitenwände dagegen sehr hell und einfarbig. Überhaupt kann man mit einer gemusterten Tapete neben einfarbigen Wänden Illusionswirkungen erzielen, die man normalerweise nicht erwarten würde.

Das schräge Dachzimmer wird vielfach noch als Stiefkind behandelt. Dabei kann es zum Schmuckkästchen werden, wenn — die Dachschräge durch eine schräggeklebte Streifentapete noch unterstrichen wird! Das scheint absurd. Aber hier heißt es, aus der Not eine Tugend zu machen und die Eigenart des Raumes zu betonen. Ein klares Nebeneinander von Farben in angenehmen, nicht zu harten Tönen gibt bei aller Schlichtheit des Möbels doch einen warmen Gesamteindruck.

Genauso persönlich sollen moderne Möbel sein: klar in der Form, ohne großartige Wellungen und Schwellungen. Das Holz soll natürlich wirken. Jeder muß auf kleinstem Raum viel unterbringen. Wieviel reizende und billige Aufbaumöbel gibt es beispielsweise heute, mit denen man sich trotz aller Technisierung und Normierung ganz persönlich einrichten kann!

Die meist als störend angesehene Fensterwand wird zur vollwertigen Nutzfläche, wenn die Bücherregale unter der Fensterbank stehen. Die Couch, die gleichzeitig als Schlafgelegenheit dienen kann, wird direkt mit einbezogen. Davor ein Tisch in Nieren- oder Dreieckform, der eine Auflockerung in diese Wohnecke bringt. Der Eßtisch steht in einer anderen Ecke des Raumes, so daß er keine Herrscherrolle spielen kann. Der Raum soll ja gleichzeitig mehreren Zwecken dienen.

Auch ein Kleinst-Raum kann allen notwendigen Anforderungen gerecht werden. Auf einem Raum von acht Quadratmetern ist nicht nur die Unterbringung von Büchern, Geschirr, Wäsche und Kleidern möglich, sondern in einem Schreibschrank wird gleichzeitig ein Arbeitsplatz geschaffen. Die Couch mit einem kleinen Tisch und einem Sessel dient dem bequemen Sitzen und Schlafen. Solche Voraussetzungen sind gar nicht so selten, wie wir glauben, und können nur mit den Möglichkeiten der modernen Wohngestaltung gelöst werden. Die Ein- oder Zweiraumwohnung ist heute sowieso ein aktuelles Thema bei den meisten jungen Menschen. Es besteht kein Zweifel, daß das Schlafzimmer nach wie vor die beste Lösung ist. Aber wenn ich anfangs im Raum beschränkt bin, ist es dann nicht viel netter, wenn ich mir eine gemütliche Eckcouch schaffe und den toten Winkel durch einen Truhenkasten ausfülle, der die Betten aufnimmt? Darauf ein Bücherregal, auf dem das Radio steht, und natürlich eine kleine Tischlampe.

Auf einen Eßtisch sollte man nach Möglichkeit nicht verzichten, ihn aber nicht zu groß nehmen. Man kann ihn mit der Schmalseite an die Wand stellen, eine nette Wandlampe darüber hängen, verschiedenfarbige Stühle aufstellen und den fahrbaren stummen Diener in die Nähe rücken.

Eine sehr wichtige Rolle in der Raumgestaltung spielt der Bodenbelag. Ein einfarbiger Teppich wird stets jedes Möbel und jede Farbe zur Geltung kommen lassen.

Selbstverständlich lehnen wir es ab, die Wände mit Bildern zu tapezieren und unseren Wohnraum zum Familienalbum zu machen. Einige kleine Bildgruppen oder auch alte Stiche, unsymmetrisch an der Wand verteilt, geben reizvolle Blickpunkte. Niedrig gehängt, auf Möbelhöhe gehalten, betonen sie die Horizontale und tragen dadurch außerdem auch noch zur Erweiterung des Raumes bei. Gern verzichten wir bei unserer heutigen Wohnung auf prunkvolle, schwere Kronleuchter. Die Mittelleuchte unter der Decke ist nur dazu gedacht, den Raum zeitweilig ganz auszuleuchten. Wenn Sie nun die Grünpflanzen und Blumen nicht vergessen haben, dann werden Sie sich in Ihrer modernen Wohnung wohlfühlen.

Große Liebe zu kleinen Möbeln

Dieser Holztisch läßt sich an zwei Griffen schnell herantragen und wieder wegstellen. Manchmal kann die obere Platte abgenommen und als Tablett verwendet werden. Zugleich dient das Tischchen als kleines Bücherbord.



Glas wird neben wasserfesten und teilweise sogar hitzebeständigen Kunststoffen für die Platten von kleinen „Mehrzweck-Tischen" besonders gern verwendet. Die Oberfläche soll nämlich möglichst unempfindlich sein und sich leicht sauberhalten lassen. Dadurch wird ein schützendes Deckchen entbehrlich, das hier nicht sehr praktisch wäre

Ganz gleich, wo Sie sich zum Stopfen, Flicken und Stricken niederlassen wollen, dieses praktische Nähtischchen können Sie mitnehmen. Sie brauchen sich auch nicht zu bücken oder hochzurecken, wenn Sie etwa eine andere Nadel suchen, denn der Kasten mit den notwendigen Utensilien hängt genau in der richtigen Höhe.

DAS BEKENNTNIS der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAYR & SCHERIAU, WIEN

Schluß

Ich suchte vergebens — ich fand den Revolver nicht. Ich hetzte in Werners Zimmer, er mußte mir sagen, wo der Revolver war. Werner lag auf dem Bett, die Füße hingen zu Boden — ich rüttelte ihn — es war vergebens. Sein Atem ging langsam, kaum hörbar, er war nicht mehr bei Bewußtsein. Ohne zu denken, was ich tat, legte ich ihn ganz auf das Bett, faltete seine Hände über der Brust und deckte ihn zu.

Ich war wie von Sinnen — lief durch die Wohnung, immer wieder nahm ich die Kaffeekanne zur Hand — suchte die leeren Phiolen hervor. Dann zog ich mich an und eilte in die nächste Apotheke. Der Magister wies mich höflich aber bestimmt ab.

„Aber verstehen Sie doch", stammelte ich, „ich habe das Medikament verräumt, ich kann es nicht finden. Ich kann ohne das Präparat nicht schlafen — haben Sie doch Einsehen!"

Er sah mich forschend an, dann schüttelte er ernst den Kopf:

„Es tut mir aufrichtig leid, gnädige Frau, die Vorschriften für dieses Medikament sind sehr streng. Ich werde Ihnen ein anderes harmloses Mittel geben, nehmen Sie drei Tabletten davon — es wird Sie beruhigen."

Wie gehetzt lief ich nach Haus — in Werners Zimmer. Ich beugte mich über seinen Mund — der Atem war erloschen.

„Werner", bettelte ich wie von Sinnen. „Laß mich nicht wieder allein — laß mich mit dir gehen. Sei nicht noch im Tode so hart zu mir!"

Und plötzlich tauchte ein Wort in meinem Unterbewußtsein auf. Undeutlich, aber drohend — es wurde immer größer, immer mächtiger und grinste mich an.

„Mörderin!"

Ich schrie auf vor Entsetzen, ich biß in meine Handknöchel, bis sie bluteten.

Mörderin! Mörderin!

Ich begann zu beten, so inbrünstig wie noch nie in meinem Leben:

„Herrgott im Himmel, hab Erbarmen mit mir, verschließe mir nicht den Weg zu dir. Hab Erbarmen und nimm mich zu dir. Vater unser im Himmel, lasse dein Reich auch zu mir kommen —"

Nichts geschah. Die Zeit ging gleichmäßig ihren ehernen Gang, hinweg über mein Schicksal — ich atmete wie immer, obwohl mir alles unfaßbar geworden war. Ich lebte weiter —

Stunde um Stunde saß ich regungslos und brütete vor mich hin. Einmal läutete es lang und dringend. Ich öffnete nicht — ich rührte mich überhaupt nicht. Das Klingeln verstummte wieder.

Plötzlich wußte ich, was ich zu tun hatte. Ja — ich war zur Mörderin geworden — kein Mensch konnte mich dieser Schuld entbinden — auf Mord stand die Todesstrafe. Gut, ich werde auch diesen bitteren Weg gehen und aufrecht die Schuld auf mich nehmen. Was tat es, wenn mich Monate von Werner trennten, in der Ewigkeit verwischen sich die Zeitbegriffe.

Ich werde mein Schicksal auf mich nehmen

Ich wurde wieder ruhig — unnatürlich ruhig. Sanft strich ich über Werners Haar und hauchte einen Kuß auf seine kalten Lippen.

Ich überlegte, was ich zu tun hatte.

Ich dachte an Erich. Ja, er wird mir sagen, wohin ich zu gehen habe.

Auf der Straße litt ich unter der Einbildung, daß mich alle Leute ansahen. Stand mir denn mein Verbrechen bereits im Gesicht geschrieben, konnte jeder sehen, was ich getan hatte? Oder war alles nur ein Trugbild meiner überreizten Nerven? Ich beschleunigte meine Schritte und erreichte schweißgebadet den nächsten Autostandplatz. In dem geschlossenen Wagen fühlte ich mich geborgen, wenigstens war ich nicht mehr den Blicken der Passanten ausgesetzt.

Ich hastete die zwei Treppen zu der Kanzlei hinauf, mein Herz schlug zum Zerbersten. Das Wartezimmer war voll von Klienten; die Sekretärin bat mich, Platz zu nehmen:

„Es wird heute etwas länger dauern", sagte sie, „Herr Doktor Vogt hat sehr wichtige Besprechungen."

Wenn Erichs Klienten wüßten, daß eine Mörderin unter ihnen sitzt, sie würden entsetzt von mir abrücken. Was aber wird Erich sagen? In der Zeit des Wartens stellte ich mir immer wieder diese Frage. Mir wurde heiß und kalt, wie konnte ich von einem Anwalt verlangen, mir in meiner Situation zu helfen, auch wenn er tausendmal mein Freund war? Ich stand auf, ich wollte fortgehen, ich konnte nicht mehr hierbleiben unter diesen fremden gleichgültigen Menschen — ich konnte nicht mehr warten.

Das Zimmer begann zu kreisen, ich sah besorgte Gesichter — der Boden schwankte unter meinen Füßen — ich mußte mich wieder setzen. Schweißperlen standen auf meiner Stirne — die Sekretärin brachte mir ein Glas Wasser, dann ging sie rasch in die Kanzlei.

Kurz darauf kam Erich, behutsam führte er mich in sein Büro.

„Was ist mit Ihnen, Frau Ina?" fragte er besorgt.

Er ließ mir Zeit, mich zu beruhigen, dann fragte er wieder mit seiner klaren Stimme:

„Ist etwas mit Werner?"

Ich nickte und nahm dann all meine Kraft zusammen:

„Ich habe Werner getötet —"

Entsetzt starrte mich Erich an, sekundenlang rührte er sich nicht, doch dann sprang er auf, er war blaß geworden, in seinen Augen lag tiefste Bestürzung.

„Um Gottes willen, Ina — ist das auch wirklich wahr? Wie konnte das geschehen?"

„Ich habe ihn vorsätzlich getötet", antwortete ich leise. Nachdem ich meine Tat einem Menschen gestanden hatte, wich jede Angst und Nervosität. „Ich habe Werner vergiftet."

„Ich habe gewußt, daß diese Ehe mit einer Katastrophe enden muß", sagte er mehr zu sich, „daß es aber so weit kommen würde, hätte ich nicht für möglich gehalten."

Er ging unruhig im Zimmer auf und ab, ich sah, wie er sich um einen Ausweg quälte. Dann blieb er vor mir stehen, nahm begütigend meine Hände in die seinen und stellte Frage über Frage.

Ich aber schüttelte nur abwehrend den Kopf:

„Fragen Sie mich nicht, Erich", bat ich ihn. „Ich weiß, was mich erwartet, und ich bin bereit, die volle Strafe, die ich in aller Härte wünsche, auf mich zu nehmen —"

„Das ist Unsinn!" rief Erich und nahm wieder seine Wanderung durchs Zimmer auf. „Ich bin überzeugt, daß Sie im Affekt gehandelt haben, daß Sie im Augenblick der Tat Ihrer Sinne gar nicht mächtig waren. Ich weiß, wie Werner Sie behandelt, wie er Sie zu dieser Tat getrieben hat."

„Nein, Erich, Sie irren. Ich habe alles kühl überlegt, es war keine Affekthandlung, und ich werde mich nie hinter solche juristische Spitzfindigkeiten flüchten."

Er blieb mit einem Ruck stehen und sah mich lange an. Dann ging er zum Telefon und teilte seiner Sekretärin mit, daß er heute niemanden mehr vornehmen könne. Ruhig legte er den Hörer auf, zündete sich mit langsamen Bewegungen eine Zigarette an und sagte leise:

„Ihr Paß ist in Ordnung, Frau Ina. Sie haben sogar das italienische Visum. Sie werden heute abend nach Genua abreisen. Von dort nehmen Sie das nächste Schiff nach Südamerika, die notwendigen Formalitäten lassen sich in Genua selbst erledigen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie einen genügenden Vorsprung haben."

Ich war überrascht. Erich, der mustergültige Anwalt, riet mir zu einer Flucht. Ehe ich mir noch über seine Beweggründe klarwerden konnte, setzte er eindringlich fort:

„Ich weiß, was Sie jetzt denken, Ina. Glauben Sie mir, es wird die Zeit kommen, in der Sie auch mich verstehen werden. Sie sind viel zu erregt, um für das, was ich Ihnen sagen möchte, Ruhe und Verständnis aufzubringen. Alles, was ich jetzt von Ihnen verlange, ist — blindes Vertrauen!"

„Ich kann nicht, Erich. Mit diesem Mord, den ich an Werner verübt habe, ist auch mein Leben ausgelöscht. Eine Flucht wäre sinnlos."

Er antwortete nicht sofort. Ich sah, wie die Zigarette in seiner Hand leicht zitterte.

„Ich bin zu Ihnen gekommen, Erich, weil ich Sie bitten möchte, mich zur Polizei zu begleiten", fuhr ich fort.

Nervös zerdrückte er die Zigarette in der Aschenschale, dann antwortete er fest:

„Ja, Ina, ich werde Sie begleiten — aber nicht zur Polizei, sondern nach Südamerika. Ich werde Sie nicht eine Minute länger allein lassen!"

Ich verstand ihn immer noch nicht.

„Sie würden dadurch Ihre Praxis verlieren, vielleicht für immer aus dem Anwaltberuf ausgeschlossen werden — und mir helfen Sie damit nicht mehr."

„Mein Beruf bedeutet mir viel — aber es gibt Dinge, die mir noch viel mehr bedeuten, weil sie wertvoller sind." Er schwieg und schien auf eine Antwort zu warten, dann setzte er schnell fort: „Aber lassen wir jetzt die fruchtlosen Diskussionen. Es bleibt dabei, daß Sie heute abend den Zug nach Genua nehmen. Ich komme morgen oder übermorgen nach, je nach der Sachlage. Es steht noch gar nicht fest, ob die Kriminalpolizei vorerst nicht Selbstmord annimmt. Das würde uns Zeit geben, unsere Vorbereitungen zu treffen. Ich bitte Sie, mir eine genaue Schilderung der Umstände zu geben."

„Nein, Erich", antwortete ich. „Kein Mensch wird je erfahren, was ich in den letzten Tagen durchlebte und was mich veranlaßte, diese Tat zu begehen. Ich habe Werner vergiftet, und ich bin bereit, dafür zu sühnen."

„Aber bedenken Sie doch, daß auf Mord das Todesurteil steht!" rief er erregt aus.

Ich stand langsam auf:

„Ich danke Ihnen für alles, was Sie für mich getan haben, Erich, und auch für das, was Sie tun wollten. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Hilfe zurückweise — aber ich kann nicht mehr."

Er wollte sich nicht abweisen lassen

„Lassen Sie wenigstens noch eine Nacht vorübergehen, Ina. Morgen sehen die Dinge ganz anders aus als im Augenblick der ersten Erregung. Ich stelle Ihnen meine Junggesellenwohnung zur Verfügung — ich werde diese Nacht im Hotel schlafen — aber überstürzen Sie um Gottes willen nichts!"

„Mein Entschluß steht fest", sagte ich leise und reichte ihm die Hand. „Ich werde allein zur Polizei gehen."

Er hielt meine Hand fest, seine Stimme bebte, als er mich leise fragte:

„Ist das alles, was Sie mir sagen können, Ina?" Ich nickte. Ich sah einen schmerzlichen Zug der Enttäuschung über sein Gesicht huschen, dann sagte er kurz:

„Ich werde Sie begleiten."

Die Straßen lagen im Nebel, als wir das Haus verließen. Erich nahm keinen Wagen, wir fuhren auch nicht mit der Straßenbahn. Schweigend schritten wir durch das Grau, das uns weich umhüllte. Als die Umrisse des Polizeipräsidiums aus dem Nebel auftauchten, verhielt Erich seinen Schritt.

„Ich möchte Sie noch einmal fragen, Ina, ob Sie mir keine Hoffnung geben. Noch ist es Zeit — noch lassen sich meine Pläne für eine neue Zukunft verwirklichen."

„Die Vergangenheit läßt mir keine Zukunft, Erich. Lassen Sie uns gehen!"

Nie werde ich seinen Blick vergessen können.

Seit ich den Schlußpunkt

unter meine Lebensaufzeichnungen gesetzt habe, bin ich ruhiger geworden. Ich möchte meine Stimmung mit „Ausklang" bezeichnen. Durch das schriftliche Bekenntnis meines Handelns fühle ich mich befreit. Es ist keine Reue in mir, ich bedaure nichts. Was ich tat, geschah im Namen meiner übergroßen Liebe zu Werner, die von ihm geweckt und wieder verstoßen wurde.

Die Stuckmann muß sich heute mit dem Spaziergang etwas verspätet haben, der Schatten der Gitterstäbe ist schon längst über den Fußteil des Bettes gewandert — aber noch höre ich nicht das Öffnen der Zellentür. Über mir beginnen die gleichmäßigen Schritte — der Länge und der Breite nach durchschreitet die Gefangene den engen Raum, auch sie muß die Verspätung in den monotonen Ablauf unseres Häftlingslebens festgestellt haben.

Mein Manuskript liegt unter dem Kopfkissen. Ich klemme jetzt jedesmal einen Strohhalm auf eine bestimmte Seite. Bei der geringsten Berührung der Blätter muß dieser Strohhalm herausfallen — aber bisher fand ich ihn stets auf dem gleichen Platze vor. Eine Zeit hindurch suchte ich nach einer Erklärung für den damaligen Vorfall mit meinem Manuskript — dann aber gab ich es auf. Vielleicht hatte die Stuckmann den Stoß vom Tisch geworfen, als sie den neuen Strohsack in meine Zelle brachte. Wer könnte denn Interesse an meiner Niederschrift haben? In so kurzer Zeit wäre es auch unmöglich gewesen, es zu lesen. — Eigenartigerweise mußte ich heute wieder daran denken.

Endlich beginnt unser Kreislauf im Hof. Ich versuche, Agnes' Blick auf mich zu lenken — aber sie starrt zu Boden, finster und drohend. Sie sieht schlecht aus — ihre blassen Wangen sind noch tiefer eingefallen, ihr Schritt ist müde und schleppend.

Während ich im Kreise gehe, denke ich daran, daß ich als letzte Aufgabe noch einen Brief an Erich zu schreiben habe. Er soll mein Bekenntnis lesen — nur er soll verstehen, was mich bewegt hat. Ich möchte das Entsetzen aus seinem Gesichte tilgen, das ich darin las, als ich ihm sagte, daß ich Werner getötet hätte.

Vielleicht hätte ich mich von Werner scheiden lassen, vielleicht hätte ich Erichs Rat zur Flucht befolgen sollen? Wäre ich mit Erich glücklich geworden? Er ist der beste Kamerad, der still und geduldig warten kann, bis sich ihm ein Herz zuneigt. Wer weiß, wie alles geworden wäre — aber jetzt ist es zu spät, meine Überlegungen sind sinnlos. Und doch muß ich daran denken, daß Erich in den bittersten Stunden meines Lebens immer bei mir war, mir treu zur Seite stand. Selbst nach meiner Tat war er noch bereit, sein Leben mit dem meinen zu verschmelzen, seine Existenz, seinen guten Ruf für mich aufs Spiel zu setzen. Es ist zu spät.

Die Stuckmann bringt mich wieder in Zelle 147.

„Warum bringen Sie mich hierher?" herrschte ich die Wärterin an.

Die Stuckmann sieht mich kaum an — oder vielleicht will sie vermeiden, in meine Augen zu sehen. Sie sagt ruhig:

„Weil Ihre Zelle gesäubert wird, wie es der Vorschrift entspricht."

„Lassen Sie mich vorher wenigstens meine Arbeit herausholen", bitte ich.

„Ach was — immer diese Faxen. Es wird schon nichts geschehen mit dem Geschmiere."

Sie wirft die Zellentür zu, was nützt es, wenn ich mit meinen schwachen Fäusten gegen den Eisenbeschlag trommle! Ich wende mich um — Agnes sitzt auf dem Strohsack und blickt mich böse an. Was hat sie? Warum ist sie mir gegenüber plötzlich so feindselig?

Wie immer setze ich mich auch diesmal auf den harten Hocker und warte.

„Warum haben Sie das getan?" zischt sie mich an. Ich blicke sie verständnislos an. Was meint sie?

„Sie haben mir meine Ruhe genommen mit Ihrem Versprechen, mir Geld zu geben. Es war alles trostlos in meinem Leben, so trostlos, daß ich ruhig sein konnte. Sie aber haben mir Hoffnungen gemacht, an die ich mich klammerte, die mich bis in meine Träume verfolgten und von denen ich nicht mehr loskommen kann. Jetzt weiß ich, daß alles gelogen war — daß Sie nur ein bösartiges Spiel mit mir getrieben haben. Das ist häßlich — das ist gemein — pfui — pfui — pfui!"

Sie steht vor mir wie eine Katze, in ihren Augen funkelt Zorn — sie spuckt vor mir aus. Ich bin wie vor den Kopf geschlagen und sehe sie fassungslos an:

„Wie kommen Sie darauf, daß ich gelogen habe?"

„Verstellen Sie sich nicht — die Stuckmann hat mir alles gesagt!"

„Was hat die Stuckmann gesagt?"

„Sie werden ja gar nicht nach drei Monaten entlassen — Sie werden ja hingerichtet! Sie sind zum Tode verurteilt! Und da belügen Sie mich noch — wecken Hoffnungen in mir — stehlen mir das einzige, was ich habe — meine Ruhe!"

„Ich habe nicht gelogen, Agnes", sage ich fest.

„Hat die Stuckmann gelogen?" fragt sie nach einer Weile leise.

„Nein — auch die Stuckmann hat nicht gelogen. Ich werde nicht entlassen — in wenigen Tagen wird an mir das Todesurteil vollstreckt werden."

„Also doch!"

Ich muß lächeln. Ich weiß genau, daß mein Leben für Agnes völlig gleichgültig ist. Sie interessiert nur das ihr gegebene Versprechen. Wie hartherzig Menschen doch sein können!

„Ich habe bereits veranlaßt, daß Ihnen bei Ihrer Entlassung eine angemessene Summe ausbezahlt wird, mit der Sie ein neues Leben beginnen können. Das wird geschehen — auch wenn ich länger nicht mehr bin."

Plötzlich treten Tränen in Agnes' Augen, sie ergreift meine Hand und will sie küssen — ich entziehe sie ihr schnell.

Plötzlich wende ich mich wieder Agnes zu:

„Wer füllt die Strohsäcke in den Zellen?" frage ich, einer Eingebung folgend.

„Die Strohsäcke? — Wenn sie gefüllt werden, gibt es ein oder zwei Freudentage in diesem grauen Haus", antwortet sie langsam. „Wir dürfen dann das Stroh abladen, das in großen Wagen in den Hof gefahren wird, und wir schaffen es in eine Halle. Dort stopfen wir unsere Säcke. Wenn wir eine gutmütige Aufsicht haben, dürfen wir sogar singen und sprechen. — Aber das kommt nur einmal im Jahr vor, und auch nur dann, wenn eine Inspektion bevorsteht."

Nach zwei Stunden sehe ich es

Was ich bereits mit Gewißheit angenommen hatte, finde ich bestätigt. Der Strohhalm ist verschwunden, obwohl die Blätter auf dem gleichen Platz liegen.

Das trifft mich trotz meiner inneren Vorbereitung wie ein harter Schlag. Ich presse meine Hände gegen die Schläfen, hinter denen es wie in einer Schmiede hämmert, ich beiße in die hervorspringenden Knöchel dieser Hände, die sich während der letzten Tage meines Lebens abmühten, das niederzuschreiben, was mein Herz bewegte. Niederzuschreiben für einen einzigen Menschen — nur für ihn. Und jetzt hat irgendein mir Unbekannter — weiß Gott, aus welchen Gründen — in mich hineinsehen können. Vielleicht aus Sensationslust oder aus Neugier — und gerade das wollte ich verhindern. Hätte ich doch geschwiegen! Hätte ich nicht vor Gericht, ja schon bei der Polizei, meinen Schmerz hinausschreien können in die Öffentlichkeit, die sich aus lauter „Irgendjemands" zusammensetzt?

Ich fühle, daß ich meine Beherrschung immer mehr verliere, daß ich meine Gedanken und meine Bewegungen nicht mehr kontrollieren kann.

Immer schon wollte ich die engbeschriebenen Blätter vernichten, weil es ja doch nicht gelungen war, die richtigen Worte für mein Erleben zu finden. Jetzt wird diese gehegte Absicht zum Wahn. Zorn steigt in mir hoch und erstickt den letzten Rest von Vernunft und Logik. Ich nehme einen Bogen und zerreiße ihn. Das Geräusch löst ein schmerzhaftes und zugleich erregendes Gefühl in mir aus. Ich greife zum nächsten Blatt — ich nehme einen ganzen Stoß, der meinen schwachen Händen Widerstand leistet —, aber es ist eine böse Lust in mir, die mich besinnungslos weitertreibt. Ich zerreiße Blatt für Blatt, Bogen für Bogen zu der wimmernden Melodie des Föhns, der sich zum Sturm entwickelt.

Ich starre auf die Papierfetzen, die den schmutzigen Boden meiner Zelle bedecken.

Aus! — Alles aus! Auch mein letztes Sehnen hat sich nicht erfüllt.

Es war mein Schicksal.

Ich sehe hinauf zu meinem Fenster, die Gitterstäbe heben sich undeutlich von dem blassen Hell des „Draußen" ab.

Erich, mein lieber Freund!

In meinem Leben ist immer alles anders gekommen, als ich dachte und wünschte. So sind auch die letzten drei Monate meines Daseins nutzlos verstrichen, die erbetene Frist vor dem unvermeidlichen, letzten Weg neigt sich dem Ende zu.

Ihnen, mein Freund, wollte ich einen Blick in meine Seele gewähren, damit Sie verstehen, warum ich so und nicht anders gehandelt habe.

Ich habe niedergeschrieben, was mich zur Verzweiflung getrieben und schließlich zu der Tat veranlaßt hat, die kein Mord sein sollte, sondern die Rettung eines Menschen vor dem Untergang, der mir lieb und teuer gewesen war. In den von mir beschriebenen Blättern, die erst nach meinem Tod in Ihre Hände gelangen sollten, hätten Sie auch gelesen, wie ich Sie — nicht nur als Freund — schätze. Ich hatte nie die Absicht, mich vor irgendwelchen Menschen reinzuwaschen, dazu sind mir die Fremden zu gleichgültig, sie haben meinem Leben nichts gegeben und sie können auch meinen Tod nicht ändern. Sie aber, Erich, sollten wissen, wie es in mir aussah. Ich weiß, daß ich Ihnen das schuldig bin.

Aber auch das wurde mir vom Schicksal verwehrt. Alles, was nun bleibt, ist dieser Brief, der Ihnen nichts anderes sagen soll als dies: „Die letzten drei Monate meines Lebens habe ich für Dich gelebt!"

Mein schriftliches „Bekenntnis" war nur für Sie bestimmt. Es enthielt das Denken einer Frau, die sich nicht scheut, die Dinge so niederzuschreiben, wie sie tatsächlich waren. Man kann sich nicht vor anderen Menschen so nackt ausziehen, wie ich es in diesem Bekenntnis getan habe. Nur einem wahren Freund kann man ohne jede Hemmung gegenübertreten und sagen: „Sieh, so war mein Leben, verzeih mir, daß ich es nicht Dir gewidmet habe."

Fremde Hände haben sich mit den von mir beschriebenen Blättern zu schaffen gemacht. Ich weiß nicht, wer es war. Ich weiß nur, daß ich es nicht verhindern kann, daß dieselben Hände in den mir noch verbleibenden Tagen wieder brutal in mein Seelenleben eingreifen und das lesen, was nur einem wahren Freund gestattet sein sollte.

Deshalb habe ich Blatt für Blatt in viele kleine Teile zerrissen. Während der Sturm um das Gefangenenhaus tobt, kletterte ich auf den Hocker, den ich auf den Tisch gestellt hatte. Ich zerschlug die kleine Fensterscheibe. Ich habe viele Male meine Hand durch die Glasscherben gezwängt, bis sie blutete wie mein Herz — und habe die Papierschnitzel dem rasenden Sturm überantwortet. Niemand wird je das lesen können, was nur für Sie, mein Freund, bestimmt war. Leider auch Sie nicht.

Mit dem kleinen Wort „danke!" möchte ich von Ihnen gehen. Möge es in Ihnen widerklingen, wie ich es sage.

Ihre Ina Kahr.

In der Kanzlei des Gefangenenhauses

unterhielten sich die diensthabenden Beamten in flüsterdem Ton.

„Ein tüchtiger Anwalt, dieser Doktor Vogt", sagte der eine und schob seine Brille auf die Stirn, wobei er mit einer Kopfbewegung zur Tür des Direktors deutete. „Ich hätte nicht geglaubt, daß seine Eingabe mit den photokopierten Aufzeichnungen des Häftlings Ina Kahr zu einem solchen Erfolg führen würde."

Der andere nickte.

„Es wäre interessant gewesen, diese Aufzeichnungen zu lesen. Es muß ein tragisches Schicksal um Ina Kahr sein, sonst hätte sich Ihre Majestät nicht zu einer solchen außerordentlichen Begnadigung bereit gefunden."

„Ja — sogar unsere oberste Justizbehörde hat sich über diese Entscheidung gewundert, zumal der zweite Teil des Begnadigungsaktes keine gesetzliche Grundlage hat."

„Und Ina Kahr wußte wirklich nicht, daß ihre Aufzeichnungen photokopiert wurden?"

„Nein. Wir mußten sogar eine List ersinnen —"

In diesem Augenblick trat die Aufseherin Stuckmann ein und meldete:

„Häftling Ina Kahr, Zelle 17."

Der Direktor räusperte sich und begann sachlich:

„Ich habe Ihnen den Inhalt einer Verfügung der Hofkanzlei Ihrer Majestät der Königin zur Kenntnis zu bringen!"

Ina Kahr senkte den Kopf; sie erwartete wohl nichts anderes als die Bekanntgabe des Vollstreckungstages.

Der Direktor nahm ein Schriftstück zur Hand und begann mit klarer, ruhiger Stimme vorzulesen:

„Ihre Majestät hat auf Grund des von Doktor Vogt eingebrachten Gnadengesuches wie folgt entschieden: Das über Ina Kahr, geborene Stoll, von den königlichen Gerichten ausgesprochene Todesurteil wird im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt —"

Ina Kahr riß entsetzt die Augen auf, sie war weiß geworden und taumelte. Ein Schrei schien auf ihren Lippen zu schweben, aber kein Laut wurde hörbar.

Der Direktor fuhr fort:

„Unter besonderer Berücksichtigung des schriftlichen Bekenntnisses der Verurteilten hat Ihre Majestät weiter verfügt, daß die zehnjährige Zuchthausstrafe bedingt zu verhängen ist —"

„Zehn Jahre —", rang es sich gequält von Ina Kahrs Lippen, „zehn Jahre! Können denn Menschen so hart sein und das Gnade nennen?"

Unbeirrt las der Direktor weiter:

„Die Verurteilte Ina Kahr ist sofort auf freien Fuß zu setzen. Gezeichnet: Die Hofkanzlei Ihrer Majestät."

„So hören Sie doch, Ina", flüsterte Erich Vogt eindringlich. „Sie brauchen die zehn Jahre nicht im Gefängnis zu verbringen. Sie sind frei — sofort frei!"

Sie sah in Erichs Augen, an seinem strahlenden Blick fand sie Halt.

„Ich bin frei?" Wie ein unsagbar köstliches Geschenk sprach sie dieses kleine Wörtchen „frei" aus und wiederholte in grenzenlosem Staunen: „Frei?"

Es klang wie das Amen eines Gebets.

Stunden später,

nachdem alle Formalitäten erledigt waren, verließ Ina Kahr an der Seite Erich Vogts das große Haus.

Menschen hasteten an ihnen vorüber, keiner beachtete sie, keiner ahnte, daß hier eine Frau dem Leben wiedergegeben war, der der Tod, den sie selbst ersehnte, unausweichlich bestimmt schien. Und die nun durch das hohe, graue Tor des düsteren Gebäudes hinaustrat in einen Tag, der von Sonne durchflutet war.

Ruhig schritt sie in die Fülle des Lichts, begleitet vom treuesten der Freunde.

Ende

Die Geschichte von einer Mutter / (1)

Märchen von Hans Christian Andersen



Eine Mutter saß bei ihrem kleinen Kind. Sie war so besorgt, daß es sterben möchte. Da klopfte es an die Tür, und ein alter, armer Mann trat ein. Der sah so aus, als ob er in eine große Pferdedecke gehüllt sei. Draußen war alles mit Eis und Schnee bedeckt und der Wind wehte so scharf, daß er einem ins Gesicht schnitt. Und weil der alte Mann vor Kälte zitterte und das Kind gerade einen Augenblick schlief, ging die Mutter hin und setzte Bier in einem kleinen Topf in den Ofen, damit es für ihn warm werden sollte. „Glaubst du nicht auch, daß ich es behalten werde?" sagte sie, „der liebe Gott wird es mir nicht nehmen." Und der alte Mann, der der Tod selbst war, nickte so sonderbar. Es konnte ebensogut Ja bedeuten wie Nein. Und die Mutter sah in ihren Schoß nieder. Ihr Kopf wurde so schwer; drei Tage und Nächte hatte sie kein Auge geschlossen, und jetzt schlief sie, aber nur eine Minute, dann fuhr sie in die Höhe und zitterte vor Kälte. „Was ist das?" sagte sie. und sah sich nach allen Seiten um, aber der alte Mann war nirgends zu erblicken und auch ihr kleines Kind war weg. Er hatte es mitgenommen und dort in der Ecke schnurrte und schnurrte die alte Uhr, das große Bleilot lief bis auf den Fußboden



herunter, bums! Und dann stand auch die Uhr still.

Aber die arme Mutter lief zum Hause hinaus und rief nach ihrem kleinen Kinde. Draußen, mitten im Schnee, saß eine Frau in langen, schwarzen Kleidern, und die sagte: „Der Tod ist bei dir in der Stube gewesen, ich sah ihn mit deinem kleinen Kinde davoneilen; er schreitet schneller als der Wind, er bringt nie zurück, was er genommen hat." „Sage mir nur, welchen Weg er gegangen ist", sagte die Mutter. „Ich kenne ihn", sagte die Frau in den schwarzen Kleidern, „aber bevor ich ihn dir sage, mußt du mir erst alle die Lieder vorsingen, die du deinem Kinde vorgesungen hast. Ich bin die Nacht und habe deine Tränen gesehen, während du sie sangst." „Ich will sie alle, alle singen", sagte die Mutter, „aber halte mich nicht auf, damit ich ihn einholen kann und damit ich mein Kind wiederfinde." Und die Mutter sang und weinte, und da gab es viele Lieder, aber noch mehr Tränen, und dann sagte die Nacht: „Gehe rechts in den dunklen Fichtenwald hinein, dahin sah ich den Tod den Weg mit deinem Kinde einschlagen."

Wußtet ihr das?

Eine fleißige Katze kann im Jahr mehr als 7000 Mäuse verzehren.

*

Frösche können bis zu 18 Meter weit hüpfen.

*

Schnecken sind gar nicht so langsam. Sie können in einem Monat gut die Strecke von zwei Kilometern zurücklegen.

*

Manche Tierarten sind wahre Hungerkünstler. So gibt es Käfer, die eine Fastenzeit von mehr als drei Jahren durchhalten, ebenso Fische. Unsere Katzen und Hunde können bestenfalls drei Wochen ohne Nahrung auskommen, Tauben sogar nur elf Tage.

*

Die USA sind das Land der Autos, aber auch das Land der . . . Autodiebe. So hat die Statistik festgestellt, daß in jedem Jahr mindestens 100 000 Autos gestohlen werden, und zwar zumeist von jungen Leuten, die das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

*

Man hat ausgerechnet, daß es zur Zeit noch etwa 100 Millionen Pferde auf der Welt gibt.

*

Eine gewöhnliche Arbeitsameise kann vier bis fünf Jahre leben; die Königin dagegen erreicht oft zehn bis fünfzehn Jahre.

Ein Waisenkind wird glücklich

8. Fortsetzung der Geschichte von Renate Rockholtz

Die Ferientage vergingen, und Horst begann, sich auf die höhere Schule zu freuen. Endlich war der ersehnte Tag gekommen. Heute brauchte ihn die Mutter nicht zu wecken. Er hatte auch eine neue Schulmappe bekommen. Helmut, der die Prüfung auch bestanden hatte, wartete schon an der Straßenecke auf ihn. Auf dem Schulhof waren schon viele Jungen versammelt, und alle redeten durcheinander. Als die Glocke dann schrillte, traten alle in einer Reihe an. Der Lehrer ging an der Reihe entlang und lächelte. Als sie ins Klassenzimmer geführt worden waren, mußte erst einmal jeder seinen Namen nennen. Dann las der Lehrer — zum guten Anfang — eine Geschichte vor. Gespannt hörten seine Schüler zu. Gerade als die Geschichte zu Ende war, schellte es. Heute bekamen sie noch keine Schularbeiten auf. Aber beim Abschied kündigte Herr Lübke an, daß sie gleich morgen mit dem Fremdsprachenunterricht beginnen wollten. So war es auch: Mit Englisch fing es an, und Horst hatte viel Freude daran.

Ein Tag verging nach dem anderen, und als es Zeugnisse gab, zeigte es sich, daß Horst wieder eines der besten Zeugnisse bekommen hatte. Er wurde in die Quinta versetzt und war nun schon ein großer und starker Junge.

Zu seinem dreizehnten Geburtstag sollte auch Familie Brand eingeladen werden. Horst freute sich mächtig auf das Wiedersehen, und die Einladung schrieb er selbst. Auch Herr Lindemann sollte nicht vergessen werden. Es wurden nicht viele Leute eingeladen, aber die, die kommen sollten, waren gern bei Eltern und Sohn gesehen. Auch sein Freund Helmut war dabei. Immer näher rückte der langersehnte Tag — es war der 14. November, Horst hatte nur einen Wunsch gehabt: „Ein Sportfahrrad." Endlich war es soweit: Am Morgen war die Mutter die erste, die Horst gratulierte. Danach kam der Vater, und alle zusammen gingen sie dann ins Wohnzimmer. Horsts Augen wurden immer größer, als er das so ersehnte Sportfahrrad da stehen sah. Aber dann fiel er den Eltern um den Hals. Er hatte nur Augen für das Rad — was sich noch auf dem Tisch befand, sah er erst später. Unter den Geschenken auf dem Tisch lag noch das so erwünschte Indianergeschichten-Buch. Er freute sich auch darüber sehr, und als er hörte, daß Else es ihm geschenkt habe, flitzte er in die Küche, um sich zu bedanken. Auch Schokolade und Bonbons gab es genug.

Der Vater war ins Geschäft gegangen. Nach kurzer Zeit aber kam er mit einem Paket wieder zurück. Horst konnte leicht erraten, was darin war. „Vater", sagte er, „sind das vielleicht ein Paar neue Schuhe für mich?" Der Vater lachte und gab Horst den Karton. Er hatte richtig geraten: Es waren schöne neue Winterschuhe. Er machte einen Freudensprung und lief gleich zur Mutter, um es ihr zu erzählen. Sie nahm ihn in die Arme und sagte: „Ich glaube, die größte Freude kommt noch für dich, mein kleiner Horst." Sie ließ den verdutzten Jungen stehen und ging in die Küche, um das Mittagessen fertigzumachen. Er riet hin und her, fragte die Mutter immerzu — aber er konnte sich nicht denken, was nun noch für ein Geschenk kommen sollte.

(Fortsetzung folgt)

Wie die Maus „Zips" sich rächte

Zips, die Maus, schaute durch ein klitzekleines Loch der Fußbodenleiste in das Zimmer des großen Mannes. Neben ihr saßen ihre Kinder Zups, Zaps und Zops. Plötzlich tauchten hinter dem Loch ein Paar riesige Stiefel auf und genau vor der Öffnung blieben sie stehen. Merkwürdig, dachte Zips, und wich einen Schritt zurück. Dann sah sie, wie zwei große Menschenhände über den Boden strichen und direkt vor dem Loch ein Gestell aufbauten. Es roch angenehm nach Speck, und Zups, Zaps und Zops wollten sofort durch das Loch in das Zimmer flitzen. Aber Zips hielt sie zurück. „Vorsichtig, vorsichtig", flüsterte sie, „das ist eine Mausefalle, aber wir sind nicht so dumm und fallen in die Falle. Laßt den Mann erst einmal verschwinden." Tatsächlich verschwanden die Hände und Füße, und nach einer ganzen Weile ging das Licht im Zimmer aus. „Er schläft", stellte Zips fest, als sie das laute Schnarchen hörte, „nun bleibt schön hier, bis ich euch rufe."

Damit schlüpfte Zips in das Zimmer, lief schnuppernd um die Falle, schob sie endlich mit der Schnauze noch ein Stück vom Loch weg und rief ihre Kinder. „Man muß von der Seite hineingehen", erklärte sie, „und man darf niemals reißen, sondern muß ganz ruhig und langsam fressen. Gewissermaßen eine Erziehung zum anständigen und gesunden Futtern", setzte sie hinzu und betrat den Seitenteil der Mausefalle, ohne auf das bewegliche Brett zu treten. Die Kinder wären gern gefolgt, und besonders Zaps war ganz aufgeregt, denn er wollte sich gern als Held zeigen. Aber seine Mutter ließ ihn nicht herauf. „Wir üben das morgen erst einmal an der Falle im Keller", sagte sie, „die ist nicht gespannt und dient allen Mäusen als Übungsplatz." Dann biß sie ein Stück Speck ab und brachte es ihren Kindern.

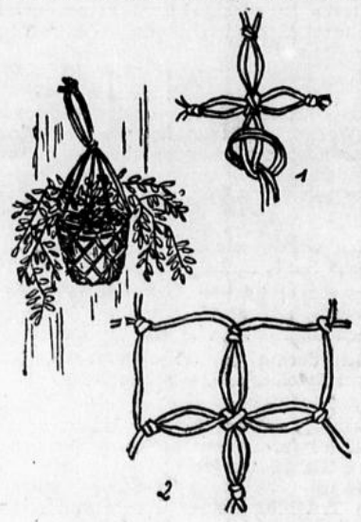
Es dauerte gar nicht lange, da war die Falle leergefressen. „Er hätte gern etwas mehr hineintun können", murmelte Zips, „für diesen Geiz muß er bestraft werden." Sie befahl ihren Kindern, sich hinter der Falle aufzustellen. Dann trat sie selbst in die Mitte, und nun ging es mit „Hauruck" langsam aber sicher vorwärts. Immer weiter rückte die Falle im Zimmer voran. Zips lief gelegentlich um Stuhl- und Tischbeine, bis sie endlich die Beine der Betten gefunden hatte. Nach einer halben Stunde war die Arbeit getan. „Und jetzt ins Bett", rief Zips, und die ganze Familie verschwand satt und zufrieden hinter der Fußbodenleiste.

Als es hell wurde, weckte Zips ihre Kinder. Gemeinsam liefen sie zu dem Loch und schauten ins Zimmer. Jetzt reckte und streckte sich der Mann, jetzt schob er seinen linken Fuß aus dem Bett, jetzt angelte er nach seinem Schuh — und da, da geschah es: Es gab ein scharfes „Klack" und einen lauten Wehschrei. Der Mann war mit seinem großen Zeh direkt in der Mausefalle gelandet, und die Mausefalle hatte ihre Pflicht getan. Der Mann sprang hoch, die Falle zappelte an seinem Fuß. Die Mäuse kicherten und wären fast vor Begeisterung ins Zimmer gelaufen, aber da hatte der Mann sich endlich von der Falle befreit und schleuderte sie wütend auf das Loch am Boden. Natürlich traf er nicht. Zips aber sagte würdevoll zu ihren Kindern: „So geht es allen, die uns übel wollen und uns den Speck für das Abendbrot nicht gönnen. Und nun müssen wir warten, bis er eine neue Falle aufstellt."

Wir basteln:

Eine Blumenampel aus Bast

Acht starke Bastfäden legt ihr in der Mitte kreuzweise übereinander und verknotet sie. Den Mittelknoten befestigt ihr so, daß er nicht verrutschen kann. Die freien Enden werden so verknüpft, wie ihr es in Bild 1 seht. Der Abstand vom Mittelknoten soll nicht mehr als 3 cm sein.



Im gleichen Abstand werden die weiteren Knoten angelegt (Bild 2). Wenn ihr in die Mitte des Geflechtes einen Blumentopf mit Untersatz stellt und das Geflecht hochzieht, seht ihr selbst, wie weit es reichen muß. Die freien Enden der acht Bastfäden werden so hoch über den Topf zusammengeknotet, daß die Pflanze genügend Platz hat. Etwas darüber kommt der Schlußknoten, damit ihr die Ampel an die Wand hängen könnt.

AUS DER RÄTSELKISTE

Der Vieläugige

Ich habe einundzwanzig Augen,
Tiefschwarz und dennoch blind,
Doch hie und da mag ich wohl tanzen
Zum Glücksspiel für ein Sonntagskind.
(Würfel)

*

Ich bin am dunkelsten, wenn es am hellsten ist,
am wärmsten, wenn es am kältesten ist,
am kältesten, wenn es am wärmsten ist.
(der Keller)

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.30 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 6. März 1955
8.00 Orgelmusik
8.30 Der Aachener Domchor singt
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Ev. reform. Gottesdienst
11.00 Bis die Götter vergehn
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.00 Ja oder nein
16.45 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.30 Politisches Forum
20.00 Paganini
21.55 Sportmeldungen
22.35 Von Melodie zu Melodie
23.00 Nivitäten
23.20 Schallplatten-Karussell

Montag, den 7. März 1955
8.15 Volkstänze aus aller Welt
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Beethoven
16.30 Schallplattenspielerei
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 Gut und böse
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Tanzmelodien am Abend
20.00 Hamburg. Dramaturgie
20.25 Sinfoniekonzert
22.10 Nachtprogramm
23.30 Kurt Wege spielt
0.25 Melodisches Spiel nach Mitternacht
1.15 Musik b. z. frühen Morgen

Dienstag, den 8. März 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Aus Operetten
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Joh. Brahms
17.20 Das Problem der Saar
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder nein, Wiederholung der 76. Folge
19.45 Harry Hermann spielt
20.15 Der Ruhm und das Geld
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazzclub
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Kammermusik

Mittwoch, den 9. März 1955
8.15 Bekannte Meisterstücke
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musikal. Pastell
16.00 Tanz-Rhythmus
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum andern
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Franz Grothe, Porträt ein. Schlagerkomponisten
21.15 Der Filmspiegel
22.10 Konzert am späten Abend
23.00 Elsa Sophia Baronin von Kamphoevener
23.40 Musik f. Flötenspieluhren
0.25 Musik f. Nachtschwärmer

Donnerstag, den 10. März 1955
8.15 Scheiden und meiden
12.00 Südliche Klänge
13.15 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.25 Meister der Klaviermusik
17.05 Lebendige Jugend
17.45 Gut aufgelegt
19.15 Aus der Schallplattentüte
20.00 Die Zerstörung von Slawasch
21.15 Meisterwerke des Barocks
22.10 Wir spielen — tanzen Sie?
23.15 Von neuer Musik
0.25 Konzert nach Mitternacht

Freitag, den 11. März 1955
8.15 Deutsche Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operettenbummel
16.00 Maurice Ravel
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Ein Ständchen für dich
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Opernkonzert
22.15 Ihre Lieblingsmusik
21.15 Das Loccumer Gespräch
22.10 Nachtprogramm
23.30 Boxen, Europameisterschaft im Halbschwergewicht: Gerhard Hecht gegen Wilhelm Hoepner

Samstag, den 12. März 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Deutsche Volkslieder und Tänze
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Wer zuletzt lacht . . .
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Abendständchen
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Gaslaterne und Neonlicht
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Joseph Haydn
22.35 Zum Tanzen u. Träumen
23.30 Nach Redaktionsschluß
0.15 Tanz zur Nacht
1.00 Saturday Night Club

UKW-WEST

9.00 Kyrie Eleison
9.30 Das Wäldchen
10.00 Unterhaltung
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.15 Königin der Biskaya
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Di Venezia
15.15 Melodien vom Rhein
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Tanztee
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Musik von Tschaikowskij
19.55 Sportmeldungen
20.05 Franz Schubert
20.30 Die Brücke von Remagen
21.45 Altenberger Messe
23.15 Miniaturen

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Oskar v. Pander
9.00 Virtuose Stücke
9.30 Handwerkslieder
10.00 Musik v. Franz Mihalovic
11.00 Spanische Klänge
11.20 Antonin Dvořák
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Männerchor
13.00 Spielmusik nach Volksliedern
16.00 Maurice Ravel
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik und Musiker
18.30 Musik zum Feierabend
20.15 Das Kölner Ereignis
20.45 Der Brummkreisel
22.00 Sportspiegel am Montagabend
22.10 L'heure espagnole
23.05 Tanzmusik

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Frohes Spiel
9.00 Kammermusik
9.30 Mit Instrument und Saitenspiel
10.00 Wir starten
11.00 Impressionen
11.40 Spanische Klaviermusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Geistliches Konzert
17.00 Teemusik
17.55 Schön ist die Welt
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Wolfgang Amadeus Mozart
21.00 Der Turm auf dem Hühnerhof
22.05 Alban Berg
23.05 Tanzmusik — made in USA

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Westfälische Lieder
9.00 Orgelmusik der Romantik
9.30 Bergmannsleben
10.00 Rudi Bongartz spielt
11.00 Henry Purcell
11.40 Zwischenspiel
12.00 Eduard Künneke
12.45 Musik am Mittag
16.00 Collegium musicum
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Ja oder nein
20.45 Die tönende Palette
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Balladen im Volkston
9.00 Edvard Grieg
9.30 Tänzerische Suite
10.00 Vormittagsmischung
11.00 Leicht beschwingt
11.40 Hermann Reutter
12.00 Musik zum Mittag
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Am Adriatischen Meer
17.00 Teemusik
17.55 Schön war's
18.30 Abendkonzert
20.15 Sinfoniekonzert
21.55 Klingende Visitenkarten I
23.05 Klingende Visitenkarten II

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Das schöne Bauernmädchen
9.90 Musica Britannica
9.30 Musikalische Reise
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.00 Konzert
11.15 Rachmaninow
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Für Kenner u. Liebhaber
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Franz Schubert
20.30 Stammtisch
21.00 Harald Banter spielt
21.30 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazzclub
23.05 Etwas zum Träumen

8.05 Das Mühlbeck-Trio
8.45 Wenn alle Brünnlein fließen . . .
9.00 Musikal. Jugend musiziert
9.30 Geistliche Gesänge
10.00 Frohes Wochenende
11.00 Aparte Mischung
11.40 Raritäten
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.30 Was darf es sein?
16.00 Tanztee
16.30 Drei Karrieren
17.15 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
18.45 Musik v. Rob. Schumann
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Das goldene Hufeisen
21.40 Von Sender zu Sender
23.05 An Joseph Haydn
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
20.00 1:0 für Sie, von und mit Peter Frankenfeld, übertragen aus der Risch-Halle in Osnabrück

16.30 Jugendfilmstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.20 Kaleidoskop
20.55 Farnborough 1954
21.15 Nachtschicht

16.30 Kinderstunde
20.00 Was weißt du von Berlin?
20.05 Das Fernseh-Jazz-Studio
20.40 Evergreens — immergrün
21.00 Der Film läuft in deutscher Fassung

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Die 40 Minuten der Henriette Dupont
21.00 Börsen u. Portemonnaies

16.30 Jugendstunde
20.00 Blauer Dunst
20.30 Das Ostergeschenk
21.00 Kleine Biographie der Herrenmode
21.30 Instrumentarium der abendländischen Musik

16.30 Kinderstunde
20.00 Unsere Nachbarn heute abend
20.50 Sind Sie im Bilde?
21.00 Drei-Länder-Berufs-Tanz-Turnier

16.30 Jugendstunde
17.00 Im Fernsehzoo
18.00 Evangel. Vesper-Gottesdienst
20.00 Die Stadt am Fluß
20.20 Der kleine Napoleon
21.35 Der Wochenspiegel

Blutige Spuren im krustigen Schnee

Viel Hegearbeit für den Jäger — Winter mit strengen Nachtfrösten brachte das Wild in Not

Mancher Weidmann hat in diesen Wochen oft über die landläufige Meinung, jetzt gebe es in den Revieren doch nichts zu tun, den Kopf schütteln müssen. Gerade jetzt hatte er zu zeigen, daß er kein wilder Schießer ist. Er half dem Wild, wo er nur konnte; denn die Tiere im Walde leiden in dieser Zeit große Not. Blutige Spuren im verkrusteten Schnee sind keine Seltenheit. Wie schnell schlagen sich jetzt Wildkälber und Rehkitzen die Schalen und Läufe wund!

Krähen und Füchse wissen die strengen Nachtfröste zu schützen: mancher junge Mümmelmann übersteht sie nicht und wird den Räubern zur willkommenen Beute. Dem Jungwild fügt die Witterung den stärksten Schaden zu. Haben die Alten schon Mühe und Not, Äsung zu finden, wieviel schlechter ist der Nachwuchs dran!

Heu für die Rehe

Kein echter Weidmann, der in diesen Wochen nicht immer wieder ins Revier gegangen ist, um sein Wild zu füttern. Heu für die Rehe, Kaff und Rüben für Rebhühner und Fasanen — das kostet ja nichts; die eigene Zeit und Arbeit rechnet der Jäger nicht. Hasen und Karnickel sind besonders dankbar für gefälltes knospendes Weichholz.

Wer in letzter Zeit in der einsamen Winterlandschaft spazieren ging, hat hier und da vielleicht kleine Hütten vorgefunden, die mit Erbsenruten oder Strauchwerk abgedeckt waren. Das sind von Jägern errichtete Futterhütten. Sie werden bewußt geschlossen, damit Habichte nicht hineinstoßen können. Anderswo findet man Heideflächen, die vom Schnee freigelegt sind; sie sollen dem Wild natürliche Äsung bieten.

Macht die Hege auch einige Arbeit — der Jäger hat gleichzeitig beste Gelegenheit, sein Wild zu beobachten. Besonders interessieren ihn die Böcke, deren Gehörnentwicklung jetzt gut zu verfolgen ist.

Wallhecken und Feldgehölze wichtig

In diesen Wochen wird auch manches Gespräch zwischen Jägern und Bauern geführt. Meist geht es um Wallhecken und Feldgehölze. Erfreulicherweise wird die Zahl derer, die meinen, Wallhecken zugunsten einer fragwürdigen Landgewinnung ausroden zu sollen, immer kleiner. Der Bauer zieht aus ihnen selber den größten Nutzen: die Äcker werden vor Windverwehungen geschützt, der Boden behält größere Feuchtigkeit. Dankbar würde es jeder Weidmann begrüßen, wenn die Bauern aus dieser Erfahrung auch die Konsequenz zögen und neue Hecken und Feldgehölze anlegten; auf diese natürliche Art und Weise würde auch eine Vermehrung des Niederwildbestandes erreicht.

K. H. H.

65 000 Mark Postgelder gestolen

Betreten der Kanäle lebensgefährlich — Gesamtdeutsche Synode

● **Kaufbeuren.** — Ein unbekannter Täter entwendete aus einem Lagerraum der Bundespost auf dem Bahnhof Kaufbeuren eine grüne Stahlkassette des Postamtes Füssen mit 65 000 Mark. Die Oberpostdirektion München hat für Hinweise zur Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

● **Münster.** — Die Wasserschutzpolizei Münster warnte vor dem Betreten der Kanäle. Die Eisfläche ist brüchig und teilweise offen. Besonders gefährlich sei das Betreten des Dortmund-Ems-Kanals.

● **Hannover.** — Die neugebildete Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland tritt am Sonntag in Espelkamp (Westfalen) zu ihrer ersten Tagung zusammen. Es ist nach dem 1948 erfolgten Zusammenschluß der Evangelischen Landeskirchen zur Evangelischen Kirche in Deutschland die zweite Synode.

● **Bonn.** — Das Bundespostministerium in Bonn bestätigt, daß in einigen Großstädten der Bundesrepublik die dritte Postzustellung eingeschränkt werden soll. Von der Einschränkung würden aber nur die Außenbezirke der Städte betroffen.

● **Flensburg.** — Mit Omnibussen wurden im Bundesgebiet im vergangenen Jahr 1,556 Milliarden Reisende befördert, das sind 15,7 Prozent mehr als 1953. Ferner hatten zwei Stadtschnellbahnen, 74 Straßenbahnen, 54 Obus- und 4000 Kraftomnibus-Betriebe im vergangenen Jahr 4,825 Milliarden Fahrgäste.

Opferstockdieb festgenommen

Ochtrup. — Ein 20jähriger Mann aus Ochtrup im Landkreis Steinfurt wurde von der Kriminalpolizei als Opferstockdieb festgenommen. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, soll der junge Mann seit Dezember 1954 fortgesetzt Opferstöcke in den beiden katholischen Kirchen in Ochtrup erbrochen und ausgeraubt haben. Einmal ließ er sich abends in die Kirche einschließen. Nach Schätzung der Polizei beträgt seine Beute mehrere hundert Mark.



VIERBEINIGER NACHTWÄCHTER IM HUTSALON

Bodo von Gießerjung heißt der 3jährige Schäferhund, der jede Nacht im Schaufenster eines bekannten Düsseldorfer Hutsalons sitzt und hier die neuesten Modelle seiner Herrin bewacht.

Opfer fuhr sein Opfer ins Krankenhaus

Versöhnung nach Verkehrsunfall und k. o.-Schlag

Dortmund. — Weil der überfahrene Fußgänger seine Verletzungen unbedeutend nannte, wurde ein angeklagter Autofahrer nur wegen Übertretung der Straßenverkehrsordnung bestraft.

Der Fußgänger hatte dem Autofahrer sofort nach dem Unfall einen Kinnhaken versetzt, worauf dieser das Bewußtsein verlor. Dann hatte der Überfahrene sich ans Steuer des fremden Wagens gesetzt und sein Opfer ins Krankenhaus gefahren, wo sich die beiden versöhnten.

Arbeitslosenzahl angestiegen

Nürnberg. Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet stieg im Februar um 25 171 auf 1 814 887 an. Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nimmt an, daß damit in diesem Winter der Höchststand der Arbeitslosigkeit erreicht ist.

Zunahme nur bei Männern

Die Zunahme bezieht sich nur auf die männlichen Arbeitslosen, deren Gesamtzahl sich um 34 640 auf 1 351 532 erhöhte. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen ging dagegen um 9469 auf 463 355 zurück. Die Arbeitslosigkeit nahm in allen Bundesländern zu, am stärksten in Nordrhein-Westfalen mit 16 348.

Wintersport im Sauerland

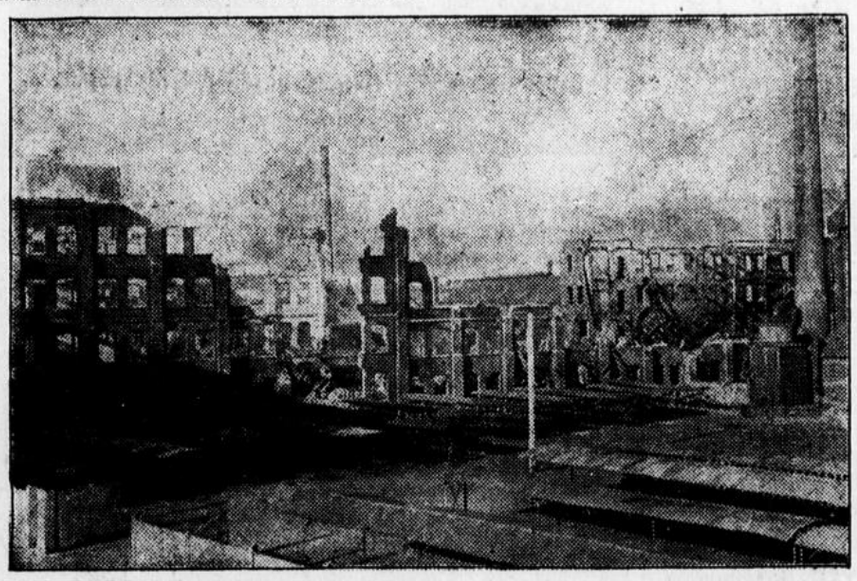
Willingen/Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 37 cm, Temperatur minus 4 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Fester Altschnee, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, minus 2 Grad.

Brilon: Fester Altschnee, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 45 cm, minus 1 Grad.

Nordenau: Fester Altschnee, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 35 cm, minus 3 Grad.

Oberhundem: Fester Altschnee, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 48 cm, minus 7 Grad.



GROSSFEUER IN KARLSRUHER NÄHMASCHINENFABRIK

Ein Großfeuer, wie es Karlsruhe seit den Kriegstagen nicht mehr erlebt hat, vernichtete in Karlsruhe-Durlach ein Viertel des Werkskomplexes einer Nähmaschinenfabrik. Die genaue Ursache der explosionsartigen Entzündung, die in der Spritzlackiererei entstand, ist noch nicht geklärt. Der Sachschaden wird amtlicherseits auf sechs bis sieben Millionen Mark geschätzt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. 150 Feuerwehrleute bekämpften mit dreißig Rohren das Feuer. Unser dpa-Bild zeigt einen Blick über das ausgebrannte Fabrikationsgebäude. Im Vordergrund die leeren Fahrradständer.

Der jüngste Ehemann: 17 Jahre alt

„Jungehen" am stärksten gefährdet — Bilanz von 1948 bis 1951

Bonn. — „Jung gefreit, hat oft gereut!" Dieser Schluß, der das alte Sprichwort in sein Gegenteil verkehrt, ergibt sich als Fazit einer Untersuchung über die „Dauerhaftigkeit der Jungehen", die das Statistische Bundesamt für das Jahr 1952 durchführte und unlängst veröffentlichte.

Daraus geht hervor, daß ein Zwanzigstel der Ehen, die von Minderjährigen geschlossen wurden, schon nach fünf Jahren vor dem Scheidungsrichter endet. Die Scheidungshäufigkeit der Ehen, bei denen der Mann im Alter von unter 21 Jahren heiratete, ist etwa doppelt so groß wie in den Ehen, in denen der Mann bei der Eheschließung zwischen 25 und 35 Jahre alt war. Diese Ehen haben sich als am dauerhaftesten erwiesen.

In den Jahren 1948 bis 1951 haben immerhin über 70 000 Jünglinge geheiratet, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, also der Genehmigung des Vormundschaftsrichters bedurften. Im Jahre 1952 war der jüngste heiratende Mann im Bundesgebiet 17 Jahre alt. Im gleichen Jahr schlossen 1210 Männer im Alter von über 70 Jahren den Bund fürs Leben.

„Öldämpfe im Blut"

Paderborn. — „Das waren die Öldämpfe und heiße Motorenluft", mit diesen Worten begründete vor der Strafkammer des Landgerichts Paderborn ein Zimmermann die 1,58 pro mille Alkohol im Blut, die ihn nicht daran gehindert hatten, seinen Kraftwagen in Schlangenlinien durch die Landschaft zu steuern. Die dreizehn Flaschen Bier, die er kurz vorher bei einem Richtfest getrunken hatte, hielt er nicht für ausschlaggebend. Das Gericht glaubte ihm jedoch die „Öldampf-Theorie" nicht und verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis und sechs Wochen Führerscheinentzug.

Westfalens Federvieh besonders fleißig

„Mistkratzer" wurden ausgemerzt — Westfälische Hähne in Spitzengruppe

Münster. — Während im Bundesgebiet auf jede Henne eine Durchschnittsleistung von 120 Eiern im Jahr entfällt, werde in Westfalen eine Leistung von 140 Eiern erreicht, teilte Landwirtschaftsrat Becker, Referent für Kleintierzucht bei der Landwirtschaftskammer Westfalen, auf einer Tagung westfälischer Geflügelzüchter in Münster mit.

Auf welch erfreulichem Niveau die westfälische Geflügelzucht steht, geht auch daraus hervor, daß bei der Bundesgeflügelausstellung in München die westfälischen Hähne in der Spitzengruppe lagen; so hat ein Leghorn-Hahn seinem münsterischen Züchter 320 Mark eingebracht.

Weil es immer noch nicht gelungen ist, auf Bundesebene ein Brütereigesetz zu erreichen, haben sich die Züchter für ein derartiges Landesgesetz eingesetzt. Dadurch sollen die „wilden Brütereien" in Schranken gehalten werden.

Leider hat man feststellen müssen, daß der Junghennenbestand, mit dem die Rentabilität steht und fällt, nach den Ergebnissen der letzten Viehzählung in Westfalen als nicht besonders günstig zu bezeichnen sei; ihr Anteil ging im letzten Jahr auf 35 v. H. des gesamten Hennenbestandes zurück. Man war sich darüber einig, daß „Blindgänger" und „Mistkratzer" energisch ausgemerzt werden sollten.

Wälder verschwinden über Nacht

Im Jahresdurchschnitt werden von „Baummardern" fast eine halbe Million Bäume gestohlen

Hamburg. — Im Pinneberg-Halstenbeker Baumschulengebiet, das man die „Wiege des Waldes" nennt, wird es in einigen Wochen wieder lebendig. Dann läuft der neue Versand an. Zweimal im Jahr „ernten" die Baumschulen: im Frühjahr und im Herbst. Da gehen die Jungbäume zu Millionen nicht nur in alle deutschen Gaue, sondern auch in fast alle west- und südeuropäischen Länder und nach Übersee. Das ist nicht verwunderlich, denn das Baumschulengebiet vor Hamburgs Toren ist das größte der Welt.

Zweimal im Jahr machen die Baumschulenbesitzer aber auch grimmige Gesichter, wenn sie nämlich an ihre „stillen Teilhaber" denken. Das sind die „Baummarder", jene Kategorie von Dieben, die Jungbäume nicht etwa dutzendweise, sondern gleich zu Tausenden und Zehntausenden aus den Kulturen holt. Nach Schätzungen von Fachleuten sind allein im letzten Jahr aus den holsteinischen Kulturen rund eine halbe Million Jungbäume gestohlen worden. „Allein mit den geklauten Bäumen könnte man im Bundesgebiet ganze Wälder anforsten", sagte neulich ein Forstmann.

Diebe „arbeiten" blitzschnell

„8000 Rotbuchen gestohlen . . ." — „7000 Weißbuchen, 11 000 Fichten und 10 000 Jungkiefern entwendet . . ." So oder ähnlich meldet alljährlich im Frühjahr und im Herbst, wenn die Versandzeit beginnt, der Polizeibericht. Man sieht: Die „Baummarder" sind keine gewöhnlichen kleinen Diebe. Es sind ganze Banden, die mit Lastwagen auf den Lagerplätzen der zum Versand bestimmten Bäume vorfahren, blitzschnell aufladen, was sie gerade erwischen können, und ebenso schnell wieder verschwinden.

Streifendienst verstärkt

Die Baumschulenbesitzer sind diesem Treiben gegenüber machtlos. Die weiträumigen Kulturen lassen sich unmöglich genau überwachen. Die Polizei hatte im vergangenen Jahr ihren Streifendienst an den Zufahrtsstraßen nach Hamburg verstärkt. Alle mit Bäumen beladenen Lastwagen sollten eingehend kontrolliert werden. Auch das ist leichter gesagt als getan. Die Baumdiebe benutzten dann einfach Nebenwege oder schafften ihren Raub in überdachten Lastwagen fort. Daß die gestohlenen Bäume nicht allein auf den Hamburger und niedersächsischen Märkten abgesetzt werden, ist klar. Voriges Jahr verunglückte in Süddeutschland ein mit Jungbäumen beladener Lastzug. Es stellte sich heraus, daß die gesamte Ladung aus den holsteinischen Baumschulen gestohlen worden war. Das ist kein Einzelfall.

Wenn etliche tausend Bäume aus den Kulturen verschwinden, regt sich kein Mensch auf. Bei den Milliarden von Jungbäumen in den rund 5000 Hektar umfassenden Kulturen fallen solche Mengen gar nicht ins Gewicht. Wenn die Bäumchen aber über Nacht gleich zu Zehntausenden verschwinden, dann bringt das auch den duldsamsten Baumschulenbesitzer in Harnisch. Dieses Jahr will man es mit Wächtern mit scharfen Hunden versuchen. Außerdem sollen die Elbbrücken mehr als bisher „unter die Lupe" genommen werden.

Die Heide kommt nach Lüneburg

. . . aber Heidekraut und Sand müssen „importiert" werden

Lüneburg. — Endlich soll nun auch in der Heidehauptstadt Lüneburg nach dem bekannten Hermann-Löns-Lied „abends die Heide träumen". Heidekraut und Wacholder, die in zahllosen Dichtungen, Schlagern und Filmen besungenen Symbole der Heideromantik, haben nämlich schon seit Jahrzehnten die Metropole der Lüneburger Heide verlassen und sich immer weiter in die letzten Reservate der Einsamkeit zurückgezogen.

Tausende von Fremden sind in jedem Jahr wieder erstaunt, in Lüneburg zwar mittelalterliche Backsteingiebel, aber kein einziges Büschel Heidekraut anzutreffen.

Das soll jetzt anders werden. Die Stadtväter haben in aller Stille Vorbereitungen getroffen, einen Teil des Kurparks für die Herbstsaison in einen violetten Teppich blühender Erika zu verwandeln. — Aber auf dem fruchtbaren Lüneburger Humus gedeiht einfach kein Heidekraut. Wohl oder übel muß man nun den guten Mutterboden abtragen und aus der echten Heide echten Heidesand kilometerweit in die Heidehauptstadt karren.

Eine Stadt sammelt Kupfer

Rothenburg braucht Altmaterial — Spenden aus ganz Deutschland

Rothenburg. — Das Stadtbauamt der Tauberstadt Rothenburg ähnelt einem Schrottlager. Berge von Drähten, Schalen, Aschenbechern Lampenfüßen, Kesseln, Töpfen, Pokalen und anderem Gerät aus Kupfer türmen sich in einem Raum. Selbst alte Badeöfen, sogenannte Bettflaschen oder Wärmekruken, ausgediente Samowars (russische Teekessel) und ähnliche Sachen geben sich im Rathaus ein originelles Stelldichein. Die Stadt braucht dieses Altkupfer, um es bei den Hüttenwerken gegen Kupferblech einzutauschen, von dem nicht weniger als 187 Quadratmeter für die Eindeckung der zahlreichen Dachgauben und des Helmes des noch ungekrönten Erkerturmes gebraucht werden.

Zur Herbeischaffung des Kupferblechs sind 2800 Kilo Altkupfer nötig, die die Stadt auf dem Wege einer großen Spendenaktion zu erhalten trachtet. Sie erließ einen Aufruf und versprach jedem Spender als kleine Dankesbezeigung eine Originalradierung mit dem Bild des Rathauses, die vom Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Dr. Erich Lauterbach, eigenhändig unterzeichnet ist.

Über 400 Kilo Altkupfer sind bisher im Zuge dieser Spendenaktion eingegangen. Sie stammen von Bürgern der Stadt und ihrer Umgebung, aber auch aus allen Teilen der Bundesrepublik von Freunden und Verehrern des mittelalterlichen Städtekleinods. Geradezu rührend war es anzusehen, wie ein alte Rothenburgerin eine große Tüte mit alten Kupfermünzen anbrachte und sie wie ein Vermächtnis dem Angestellten des Stadtbauamtes übergab, der diese Spenden registriert und die Urkunden versendet.

Arbeitsloser verkaufte Vieh von den Weiden

Ibbenbüren. — Das Schöffengericht in Ibbenbüren verurteilte einen 24jährigen Arbeitslosen zu sechs Monaten Gefängnis, weil er auf den Weiden in der Umgebung von Ibbenbüren aus eigener Initiative „Viehauktionen" veranstaltet hatte, von denen die Besitzer der Tiere nichts wußten. Viehhändler und Metzger schlossen mit dem vermutlichen Besitzer Verkaufsverträge ab. Der junge Mann trat dabei so sicher auf, daß niemand Verdacht schöpfte. Erst als das Vieh verladen werden sollte, schöpfte ein Polizeibeamter Verdacht und ging der Sache nach.

Teilnehmer an wildem Streik zu Schadenersatz verurteilt

Hagen. Das Arbeitsgericht Hagen hat einhundert Streikende Belegschaftsmitglieder einer Elektromotorenfabrik in Hagen-Haspe zur Zahlung eines Schadenersatzes von 4500 Mark zugunsten der bestreikten Firma verurteilt. Die Belegschaft steht seit dem 14. Januar in einem von der IG Metall nicht gebilligten wilden Streik, um eine Stundenlohn-Erhöhung von acht Pfennig durchzusetzen. Das Arbeitsgericht Hagen hatte die Erhöhung in erster Instanz gebilligt, die Werksleitung hatte jedoch beim Landesarbeitsgericht in Hamm Berufung eingelegt, über die bisher noch nicht verhandelt worden ist. Am 24. Januar hatte dann die bestreikte Firma die Belegschaft fristlos entlassen, weil diese trotz der noch schwebenden Berufungsverhandlung weiterstreikte.

Explosion in der Chemiestunde

Aschendorf (Ems). Bei einer Explosion in der Mittelschule in Aschendorf (Ems) wurden ein Lehrer und mehrere Schüler leicht verletzt. Ein Schüler mußte mit Augenverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Explosion ereignete sich, als der Lehrer in der Chemiestunde Chlorgas entwickeln wollte und dabei aus bisher ungeklärten Ursachen einer der Entwicklungskolben platzte. Die Kriminalpolizei hat Untersuchungen über den Unfall eingeleitet.

Sportplatz Kreuzberg: Endlich wieder Fußball!

Die Spielfläche soll in Ordnung gebracht werden
RSV Meinerzhagen in der Kreisstadt — Lokalkampf in Meggen

Kreis Olpe. Noch immer ist ein großer Teil der Sportplätze innerhalb des hiesigen Bezirks nicht bespielbar. Der Vorsitzende des Fußballkreises sah sich aus diesem Grunde veranlaßt, die Spiele der I. und II. Kreisklasse für den kommenden Sonntag abzusetzen. Der Versuch der Sauerland- und Siegerlandstaffel, das Soll der Terminliste zu erfüllen, geht dagegen weiter. Man will damit instanzenseitig die Terminnöte wenigstens in etwa bannen. Ob das allerdings bei der Ausgeglichenheit der Mannschaften in beiden Spitzenfeldern gelingt, ist mehr als fraglich. Man dürfte sich heute schon damit abgefunden haben, die bis jetzt noch freien Feiertage der kommenden Monate für die ordnungsgemäße Abwicklung der II. Serie heranzuziehen.

Die Aussichten in Olpe

Wie vom Vorstand der SpVg Olpe ausdrücklich bestätigt wurde, findet das Spiel gegen Meinerzhagen auf jeden Fall statt. Bei anhaltender guter Witterung ist damit zu rechnen, daß die Schneedecke auf dem Kreuzberg an Höhe eingebüßt hat. Das übrige soll dann noch getan werden, um die Spielfläche in Ordnung zu bringen. — Die Gäste aus Meinerzhagen sind in der Kreisstadt nicht unbekannt. Die Mannschaft brachte immer einen guten Einsatz mit und ließ auch in spieltechnischer Hinsicht nicht manchen Wunsch offen. Die Gastgeber haben etwas gut zu machen. Es ist anzunehmen, daß der RSV das 3:1 aus dem Heimspiel nicht wiederholen kann, denn die hiesige Elf hat auch gegenüber den zahlreich zu erwartenden Zuschauern eine gewisse Verpflichtung.

In Meggen steigt ein Lokalkampf, der besonders für Oberveischede von Bedeutung sein kann, obwohl die sympathische Mannschaft keine großen Hoffnungen mehr hat, den Klassenverbleib zu sichern. Für den VfB ist ein Sieg von großer Wichtigkeit. Die Mannschaft wird sich dementsprechend vorbereitet haben. Wenn nicht alles täuscht, steht den Fußballfreunden des Lennetales ein interessantes Treffen bevor, das reich an spielerischen Höhepunkten sein kann, wenn beide Teams ihre Bestform erreichen.

Die Spiele der Sauerlandstaffel

SpVg Olpe — RSV Meinerzhagen, VfB Meggen — SpVg Oberveischede, TuS Grünewald — FC Fröndenberg, Alem. Menden — SV Nachrodt, Hemer 08 — SV Plettenberg, VfB Altena — SG Grüne, SpVg Finnentrop — TuS Iserlohn.

RW Hünsborn beim Tabellenersten

Es ist sehr fraglich, ob das Heimspiel des FC Altenhof stattfinden kann, denn der Höhenplatz weist noch eine beträchtliche Schneedecke auf. Wenn gespielt wird, hat der FC sämtliche Möglichkeiten zum Erfolg, denn die Gäste sind auswärts doch recht schwach. — RW Hünsborn muß den nicht leichten Gang beim Tabellenersten bestehen. VfB Weidenau ist eine Elf, die oft sträflich leichtsinnig und „hochnäsig" ist. Wenn das die Rot-Weißen rechtzeitig wittern, kann es eine „nette" Ueberraschung für den Favoriten Nr. 1 geben.

Die Spiele der Siegerlandstaffel

FC Altenhof — SG Dreis-Tiefenbach, VfB Weidenau — RW Hünsborn, SV Netphen — TuS Erndtebrück, SV Altenseelbach — TuS Eisern, VfR Siegen — TuS Hilchenbach, Eintracht Siegen — TuS Feudingen, SpV 08 Langenau — Germ. Mudersbach.

Schiedsrichter treffen sich

Kreis Olpe. Heute treffen sich um 14.30 Uhr die Schiedsrichter des Fußballkreises Olpe im Hotel „Neubrücker Hof" in Finnentrop. Die Teilnahme ist allen Schiedsrichtern zur Pflicht gemacht.

Nürburgring 1955

Auf dem Nürburgring werden folgende Veranstaltungen im Jahre 1955 durchgeführt: 3. Mai VII. Tulpen-Rallye — Europa-Tourenwagenmeisterschaft; 19. bis 22. Mai ADAC-Rallye Nürburgring Europa-Tourenwagenmeisterschaft; 26. bis 28. Mai Training zum ADAC-Eifelrennen; 28./29. Mai Internationales ADAC-Eifelrennen für Wagen und Motorräder; 23. bis 25. Juni Training zum Großen Preis von Deutschland für Motorräder; 25./26. Juni Großer Preis von Deutschland für Motorräder (DMV) — Weltmeisterschaftslauf; 3. Juli ADAC-Rheinlandfahrt 1955 für Motorräder; 28. bis 30. Juli Training zum Großen Preis von Deutschland für Rennwagen; 30. Juli Meisterschaftslauf für Rennwagen Formel 3, Sportwagen-Rennen (Ausweisfahrer); 31. Juli Großer Preis von Deutschland für Rennwagen (AvD) — Weltmeisterschaftslauf; 25. bis 27. August Training zum Intern. ADAC-1000-Kilometer-Rennen; 28. August Internationales ADAC-1000-Kilometer-Rennen für Sportwagen — Lauf zur internationalen Meisterschaft; 10. September III. Rallye Bad Neuenahr; 2. Oktober Internationale ADAC-Rheinlandfahrt 1955 für Wagen.



Gerlingen. Am Sonntag findet um 15.30 Uhr in der Gastwirtschaft Weber eine Versammlung des Bullenhaltervereins statt.

Ottfingen. Im Kreise seiner Angehörigen feiert Wilhelm Schneider heute seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst.

Skiläufer erhielten Dank für Wildhege

Jagdpokal eine Anerkennung des Verkehrsvereins Bilstein für die Sportjugend

Bilstein. Die erste größere Wintersport-Veranstaltung der Ski-Abteilung des TuS Bilstein e. V. fand am vergangenen Wochenende statt, worüber das „S. V." bereits kurz berichtete. Ueber den Verlauf der Veranstaltung erfahren wir noch folgendes:

Am Samstagnachmittag starteten 31 jugendliche Sportler in zwei Klassen zum Abfahrtslauf von der Hohen Bracht nach Bilstein auf einer abgesteckten 3 km langen Strecke. Sieger in dieser Altersklasse von 10 bis 13 Jahren wurde Klaus Höbelheinrich vor Reinhold Grünewald (2.), Frz. Jos. Bicher (3.), Peter Aßmann (4.) und Christoph Jansen (5.). In der Altersklasse von 13 bis 16 Jahren wurde Gerd Hoffmann Erster vor Friedrich Aßmann, den Gebrüdern Steinberg und Horst Hebbecker.

Am Sonntag fand der Sprunglauf der älteren Skiläufer auf der Rübergschanze statt. Es ging hierbei um den gestifteten Bilsteiner Jagdpokal, den Hans Mattausch mit 274 Punkten errang. Zweiter wurde Siegfried Grebe mit 265 Pkt., vor Horst Kiesewalter (263), Ulrich Evers (258) und Helmut Werner (250,8). Die Siegerehrung fand anschließend in den Räumen des Gasthofs „Zu den Linden" statt. Clemens Moll (1. Vors.) überreichte die Siegerurkunden und dankte allen Mitgliedern für das gezeigte Interesse. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß der Sport in seiner Verschiedenheit (Turnen, Leichtathletik, Schwimmen) weiter innerhalb der Sportgemeinschaft des Ortes gefördert werden möge. Bestreben des Vorstandes sei es, besonders für die Jugend einzutreten, die sich für alle Sportarten begeistert. Verkehrsvereinsvorsitzender Peter Kampschulte überreichte den von ihm gestifteten Jagdpokal mit Dankesworten an den Veranstalter für die Wildfütterung in den Wintermonaten durch die Skiläufer des Vereins.

Im weiteren Verlauf des Abends überreichte Oberturwart Hugo Schrage den Mitgliedern Günther Aßmann, Leonhard Metz und den Gebrüdern Hoffmann das Deutsche Sportabzeichen in Bronze sowie die Besitzurkunden.

Wieder Skisport in Oberhundem

25-km-Langlauf und Kreismeisterschaften

Oberhundem. Der Skiklub hat auch für kommenden Sonntag wieder verschiedene Veranstaltungen vorgesehen. So soll im Gebiet des Rhein-Weser-Turmes ein 25-km-Langlauf um den Wanderpreis als WSV offen durchgeführt werden. Nachmittags sollen im weiteren die Kreismeisterschaften aller Klassen durchgeführt werden, und zwar Landlauf und Abfahrtslauf und Torlauf für alle Klassen. Anmeldungen müssen bis Samstag eingereicht werden.

Altenhof. Im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder feiert am Sonntag die Witwe Emma Schneider, geb. Eickhoff, ihren 75. Geburtstag. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft z. Zt. Saalhausen/Lenne sieht für die Woche vom 7. bis 11. März folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 11 bis 13 Uhr Wir weben mit Handwebrahmen; Wolle ist bitte mitzubringen; 14 bis 18 Uhr Kochlehrgang: Eier- und Abendbrotgerichte.

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang: Eier- und Abendbrotgerichte; 15 bis 17 Uhr Der bäuerliche Gartenbau; Vortrag und Besprechung. 20 Uhr Kochvorführung: Eier- und Abendbrotgerichte.

Mittwoch: 9 bis 12 Uhr Kochlehrgang: Verschiedene Milch- und Quarkgerichte; 14 bis 17 Uhr Kochlehrgang: Verschiedene Milch- und Quarkgerichte; 14 bis 17 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche; 20 Uhr Kochvorführung: Verschiedene Milch- und Quarkgerichte.

Donnerstag: 10 bis 13 Uhr Kochen für die Mädchen des 7. und 8. Schuljahres mit Filmvorführung des Ruhrkohle-Beratungsdienstes; 14 bis 17 Uhr Frauennachmittag mit Kaffeetafel und Vortrag der Aerztin Frau Dr. Sondermann, Münster. Die Teilnehmerinnen wollen sich bis Mittwochvormittag anmelden, damit für Kaffee und Kuchen gesorgt werden kann. Der Preis beträgt: 1,— DM; 20 Uhr Vortrag und Filmvortrag des Ruhrkohlen-Beratungsdienstes über Heiztechnik und wärmewirtschaftliche Fragen. Alle, auch die Männer, sind herzlich eingeladen.

Freitag: Die Lehrgänge fallen wegen einer Besichtigungsfahrt der Beratungslehrkräfte aus.







SCHNELLEN VERKAUF Ihres Autos und Barauszahlung bietet die Auto-Veiling Ruhrschnellweg, Ruf: Wattenscheid 8795.



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Witkops Bamenit Schinkenschutz
für die
Hausschlachtung
bewahrt Schinken und Wurstwaren vor dem Verderb
REESE-GESELLSCHAFT MBH
HAMELN WESER

LLOYD
Leistungsstähle zuverlässig wirtschaftlich
Jeden Zeit unverbindliche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke
Olpe, In der Trift 8
Einjährige Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Mündliche Anmeldungen werden täglich entgegengenommen in der Zeit von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr. Schriftliche Anfragen sind zu richten an die
Kaufmännische Privatschule Olpe, In der Trift 8

MUSIKUNTERRICHT
für Anfänger und Fortgeschrittene
nur durch staatlich geprüfte Lehrkräfte
an der
STÄDTISCHEN MUSIKSCHULE OLPE
Semesterbeginn: 1. April 1955
Anmeldung und Auskunft Rathaus, Olpe
Zimmer 1 (Abt. III)

Rindenbach
Für den passionierten Jäger sind HIRSCHGRANDELN besondere Wertstücke. In meinen Goldschmiedewerkstätten verarbeite ich Ihre Grandeln nach Ihren Wünschen und Vorschlägen. Sie können sehen, wie vor Ihren Augen der Schmuck entsteht.
Dortmund
Westenhellweg 48.



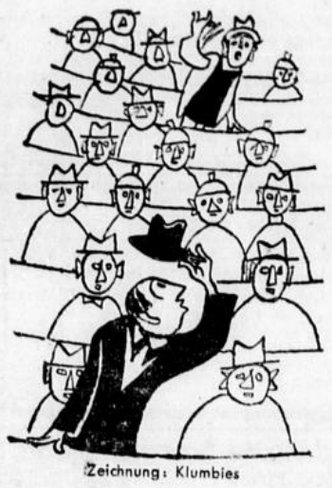
Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pf.

fit



und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten - ohne zu kleben



Zeichnung: Klumbies

„Hallo, Gustav!"

Es war ein kalter Novembertag. Das Fußballstadion war überfüllt. Ganz oben auf der Tribüne saß ein Mann, der — mehr als ausreichend betrunken — in kurzen Abständen aufstand und „Hallo, Gustav!" rief. Unten in der dritten Reihe erhob sich dann jedesmal ein Herr und lüftete feierlich den Hut. Schließlich aber rief der Herr in der dritten Reihe wütend: „Hören Sie jetzt gefällig auf, nach mir zu schreien. Ich habe das Aufstehen satt. Außerdem heiße ich gar nicht Gustav."

W. H. C.

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

Denken

„Die Medizin, die ich Ihnen hier verschreibe, schmeckt zwar abscheulich, aber denken Sie beim Einnehmen, es wäre guter alter Cognac, dann wirds schon gehen."

„Lieber Herr Doktor, können Sie mir denn nicht einen guten alten Cognac verschreiben, ich kann ja dann beim Einnehmen denken, es sei die abscheuliche Medizin."



„Will der Regen denn heute überhaupt nicht aufhören?"

Höhere Mathematik / Von F. H. Reinhardt

Mathematik schwer? Mathematik eine Wissenschaft, eigens zur Qual der Menschheit erfunden? Wer das behauptet, der kannte unsern alten Mathematikprofessor in Obersekunda nicht, genannt „Hahni" (weil er Heinrich hieß). Hahni war eine mathematische Kanone, die zu Unterrichtszwecken nur für die drei oberen Klassen aufgefahren wurde. Seine Stimme war so tief, daß er brüllen mußte, um verstanden zu werden; zudem sprach er einen Phantasie-Dialekt, den wir ihm — ebenfalls brüllend — nachmachten, wenn wir im Chor sprachen. Hahni wollte nämlich, daß wir im Chor sprachen, und es machte ihm sichtlich Spaß, wenn alles klappte.

Also wir paukten die trigonometrischen Funktionen. Hahni brachte uns bei: „Uächst dr Uinkel von null bis neunzich Gräd, so nimmt dr Sinus zuuh von null bis seins. Uächst dr Uinkel von neunzich bis sunderttachzich Gräd, so nimmt der Sinus ab — — von neins bis null." Und dann kommandierte er: „Eins, zwei, drei!" Und wir im Chor: „Uächst dr Uinkel von null bis neunzich Gräd ... usw."

Schließlich kam die Tangente dran. Hahni setzte sich umgekehrt auf die letzte Bank und erzählte uns eine lange Geschichte: „Jä, meine liewen Nobersekundanr, mit der Tanjente isses schon schwerer. Friher, als ich noch jung war. da jabs noch keine Eisenbahn, da mußten die Leute mit der Poostkutsche fahrn. Un auf jeder Station mußten die Pferrde ausjewechselt wern. Un jenau so macht das die Tanjente, die wechselt auf jeder Staation das Vorzeichen."

Und nun ging's mit der Tangente los, im Chorus: „Uächst dr Uinkel ..."

„Halt!" brüllte Hahni dazwischen, „das klappt nich! Ich zähle jetz immer bis drei un sage noch ‚Los!', un dann fang Se an." Hahni also stellte sich breitbeinig vor die Klasse, damit er nicht umfiel, und brüllte: „Eins, zwei, drei — — los!!"

„Uächst dr Uinkel von null bis neunzich Gräd, so nimmt die Tangente zuuh — — von null bis plus unendlich ..." Und Hahni, memorierend, brüllte ganz schnell dazwischen: „Achtung, Vorzeichen wechseln, andre Pferrde!" Und wir ruhig weiter: „Uächst dr Uinkel von neunzich bis sunderttachzich Gräd, so nimmt die Tangente zuuh — — von miinus unendlich bis null."

Da aber Hahni in jeder Unterrichtsstunde bei jeder „Staation" immer wieder dazwischen schrie: „Achtung, Vorzeichen wechseln, andere Pferrde!", so nahmen wir allmählich auch diesen Zwischenruf mit in unseren Text hinein, so daß sich das Ganze folgendermaßen vollzog. Hahni kommandierte: „Achtung! Eins, zwei, drei — — los!!" Und dann fingen wir im Viertakt an: „Uächst dr Uinkel von null bis neunzich Gräd, so nimmt die Tangente zuuh — — von null bis plus unendlich." Und dann die ganze Klasse im Sechzehnteltakt schnell dazwischen: „Achtung, Vorzeichen wechseln, andere Pferrde!" Und ruhig im Viertakt weiter: „Uächst dr Uinkel von neunzich bis hunderttachtzich Gräd ... usw." Manchmal brach dann Hahni ab: „Undsoweiter." Und wir pappelten sofort nach: „Undsoweiter." Dieses „Undsoweiter" klang im Chore ganz besonders hübsch.

Um sich aber zu vergewissern, ob wir auch aufmerksam waren, sprach Hahni manche Worte nur halb, und wir mußten sie dann ergänzen. Zum Beispiel sagte er: „Kosi — —?", und wir im Chor „nus". „Zum Quä — —?", wir „drat". Oder: „Binomialkoeffizi — —?", „enten".

Diese Gewohnheit übertrug er auch auf die Erzählungen aus seiner Jugendzeit, die er manchmal, wieder verkehrtrum in der letzten Bank sitzend, auf die ganze Unterrichtsstunde ausdehnte. Da erzählte er dann: „Jä, jä, als wir noch jung warn, da sind wir auf die Barje jee — —?" Und wir machten ergänzend, im Erzählerton: „stiejen". — „Und dann haben wir die Hand über die Augen jee — —?" (Er legte seine Hand auf die Stirn.) Und wir: „lächt". — „Nein, jehalten! Und dann haben wir in die Farne jee" — „guckt". — Un heute bin ich nu so kurzsichtig jee" — „worden". Und am Schluß der Erzählung jedesmal mit erhobener Stimme seine alte Parole: „Jäjä, meine liewen Nobrsekundanr, wer hätte das jee — —?" — Und wir brüllend: „dacht!!"

Und da heißt es immer noch, höhere Mathematik sei eine Geistesnahrung, die sich nur mit Widerwillen schlucken läßt. Man muß sie nur schmackhaft machen wie unser alter Hahni!



„Du solltest dich lieber über einen Sohn freuen, der den Mut hat, eine solche Klassenarbeit mit nach Hause zu bringen!"

Eine Idee

„Männe, ist das nicht eine gute Idee? Wir reisen in diesem Sommer nach Italien!"

„Was sagst du — eine gute Idee? Das ist eine unbezahlbare Idee, mein Schatz!"

Lollo

Im italienischen Parlament stellte ein Abgeordneter die ironische Frage, warum Ministerpräsident Scelba nach London zu reisen gedenke, wo ihn kein Mensch kenne.

Scelba erklärte: „Trösten Sie sich! Wenn ich den Engländern sage, ich bin Ministerpräsident von Gina Lollobrigidas Heimatland, werde ich alles kriegen, was ich haben will".

So geschehen in Afrika ...

Von dem Farmer von Bergerstorf, einem „alten Afrikaner", wird folgendes erzählt:

Eines Tages, bei einem täglichen Rundgang durch die Plantagen, stellte er fest, daß die schwarzen Arbeiter dem Aufseher gründlich auf der Nase herumtanzten. Von Arbeit konnte keine Rede sein.

„Wartet, ihr Faulpelze", rief er, „ich werde euch künftig keine Minute mehr aus den Augen lassen! Seht her, ich nehme eines meiner beiden Augen und lege es hier auf diesen Baumstumpf. Es wird euch ständig beobachten. Und wer nicht arbeitet, bekommt abends keinen Lohn!"

Freilich ahnten die Schwarzen nicht, daß der Farmer ein Glasauge hatte, und — abergläubisch wie sie waren — schufteten sie Tag und Nacht, denn Bergerstorf brachte jeden Morgen sein Auge und legte es auf den Stumpf.

Acht Tage ging das so fort, und es wurde das Dreifache geerntet wie gewöhnlich. Dann war es plötzlich vorbei mit dem Fleiß der Schwarzen. Ein findiger Bursche war auf die Idee gekommen, über das Auge des Farmers einen alten Hut zu stülpen ...

•

Ein anderer Farmer hatte sich einen Hund aus Europa mitgebracht, der jedoch bald die unmöglichsten Urwaldsitten annahm und keinen Unterschied mehr machte zwischen Wohnhaus und freier Natur, wenn er einen inneren Drang verspürte. Ratlos übertrug der Farmer die Erziehung des Tieres einem Boy, der versicherte, sich in derlei Dingen auszukennen. Und siehe da, nach wenigen Tagen schon stellte sich ein voller Erfolg ein.

Erstaunt fragte der Farmer den Schwarzen, wie er das so schnell fertiggebracht habe.

„O, Massa, sein ganz leicht gewesen", erklärte dieser grinsend, „habe gutem Hund einfach nichts gegeben zu fressen und zu saufen ..."

Wunderlampe bei Tag und Nacht / Von S. Carmiggelt

Eine komplette Garage hatte ich meinem Sohn zu seinem sechsten Geburtstag geschenkt, denn das hatte er sich unter der Bedingung gewünscht, daß er von allen anderen Hausgenossen Aufziehautos bekommen sollte, um sie hineinzustellen. Nun, die fanden sich schnell ein — es war sogar ein automatisches Dreirad darunter mit einem Mann, der die Beine bewegte. Nach Tisch kamen fünfzehn Schulfreunde mit allerlei Päckchen, in denen manche Duplikate waren. „Schon wieder ein Schnipp-Schnapp", pflegte mein Sohn dann zu sagen und schmiß das Geschenk einfach auf den Boden, während der kleine Geber verständnislos dreinschaute. Es wurde übrigend dauernd geklingelt, und das Geburtstagskind mußte selbst aufmachen — das ist selbstverständlich.

Als gegen vier Uhr der Zulauf sich etwas vermindert hatte, ging er auf die Straße, um zu jedem Passanten zu sagen: „Sie, ich habe Geburtstag" — ein Herauslocksystem, das ihm, wie sich bei seinem Nachhausekommen erwies, drei Groschen eingebracht hatte. Sie glitten gerade in die Sparbüchse, als Tante Adele mit einem Geschenk hereinkam, das alle anderen in den Schatten stellte, weil es genau das war, was einem sechsjährigen Jungen fehlt. Eine ganz gewöhnliche Taschenlampe, hätte man meinen können, aber wenn man genau hinsah, entdeckte man daran allerhand interessante Knöpfe. Mit dem einen schob man ein rotes, mit dem anderen ein blaues Glas vor das Licht, und gebrauchte man sie beide zusammen, so erschien ein geheimnisvolles Violett, welches das Geburtstagskind zu bezaubern nicht abließ.

„Nun, das ist ganz einfach", sagte ich eifrig. „Du hast ein rotes Glas und ein blaues. Schiebst du beide zusammen vor die Birne, dann bekommst du Rot plus Blau gemischt, also ..."

Er winkte ab.

„Nicht sagen ..." sprach er, denn er wollte, daß es ein Wunder bliebe. Es war offensichtlich, daß die Wunderlampe einen auserwählten Platz auf dem Gabentisch bekam. Abends mußte sie mit ins Bett, aufs Kopfkissen des Jubilars, und das ist stets eine große Auszeichnung für ein Geschenk.

Die Nacht kam und reduzierte den Gefeierten zu einem gewöhnlichen Jungen von sechs. Ich konnte keinen Schlaf finden, nickte zuweilen zwar kurz ein, schrak aber wieder auf, als ich Geräusche auf dem Flur hörte.

Es war überflüssig, nachzusehen. Denn hinter dem Fensterchen der Schlafzimmertüre erblickte ich ein kleines Licht — manchmal blau, dann rot und kurz darauf geheimnisvoll violett. Die Turmuhr schlug fünf, aber das wunderbare Geschenk war stärker als das Sandmännchen.

(Autorisierte Übertragung aus dem Holländischen von Johannes Piron)

Franz Josefs Freundin

Geza von Bolvary will mit „Katharina Schratt" die Geschichte „einer großen Künstlerin und Seelenfreundin Kaiser Franz Josefs des Ersten von Österreich", verfilmen.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

In der Fernschachweltmeisterschaft siegte die Tschechoslowakei knapp mit 27½ Brettpunkten vor Schweden 27½ und Deutschland 27, USA 23. Erst an 5. Stelle landete der Titelverteidiger Ungarn mit 21½ Punkten. Deutschland spielte in der Aufstellung: Dr. Adam (Frankfurt/Main), Lothar Schmid (Bamberg), Röhrich (Alsfeld), B. Koch (Berlin), W. Schönmann (Hamburg) und W. Niephaus (Düsseldorf). Das beste Ergebnis erzielte E. Röhrich mit 5 Siegen und 2 Unentschieden, Zweitbester war Bertold Koch mit 4 Siegen und 3 Unentschieden.

Sizilianis.

Weiß: Schönmann, Deutchland
Schwarz: Olexa, Tschechoslowakei

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sg8—f6. Sonst geschieht hier Sb8—c6. Schwarz will offenbar der Theorie ausweichen, aber der Zug bewährt sich nicht, da der Nachziehende sofort zu Tempozügen gezwungen wird. Olexa glaubt offenbar, ähnlich wie in der Aljechin-Verteidigung aus der aufgelockerten weißen Bauernaufstellung Vorteile zu ziehen, spielt aber ungenau.

3. e4—e5 Sf6—d5 4. Sb1—c3 Sd5—b4? Damit begibt sich Schwarz auf Abwege. Am besten ist der Abtausch auf c3. Auch e7—e6 ist spielbar.

5. d2—d4 c5:d4 6. Sf3:d4 Sb8—c6 7. Sd4—f3! Der Tausch auf c6 wäre für Schwarz natürlich sehr günstig gewesen, da er dann den Sb4 auf ein günstiges Feld bringen kann. Nun jedoch droht a2—a3.

7. . . . Dd8—a5. Mit diesem Damenausfall scheint Schwarz die Initiative an sich zu reißen. Der e-Bauer ist doppelt angegriffen und a2—a3 ist offenbar zwecklos; aber Schönmann hat weiter gerechnet.

8. a2—a3 Sc6:e5 9. a3:b4 Se5:f3+ 10. g2:f3 Da5:a1 11. Lf1—c4 . . . Schwarz besitzt nun die Qualität und einen Bauer, aber er ist in der Entwicklung zurück und die Dame ist abgedrängt. Das weiß Schönmann zu nutzen.

11. . . . e7—e6 12. Sc3—b5 . . . Ein feines weiteres Bauernopfer im Interesse einer schnellen Entwicklung.

12. . . . Lf8:b4 13. c2—c3 Da1—a5. Anders ist die Drohung Sc7+ nicht zu parieren.

14. c3:b4 Da5:b4+ 15. Lc1—d2 Db4—c5 16. Ld2—e3 Dc5—b4+ 17. Dd1—d2 Dc3:d2+ 18. Ke1:d2 0—0 19. Sb5—d6 . . . Dadurch wird das schwarze Spiel weiter eingeengt.

19. . . . b7—b6 20. Th1—g1 Ta8—b8 21. Le3—h6 g7—g6 22. f3—f4 . . . Mit Recht verzichtet Weiß auf die Qualität, da die Türme des Schwarzen unwirksam sind. Gerade die vereinigte Kraft der Läufer entscheidet die Partie.

22. . . . Lc8—b7 23. f4—f5 Lb7—c6 24. f5—f6 b6—b5 25. Lf1—d3 Tf8—d8 26. Kd2—e3 Tb8—b6 27. Lh6—f4 Lc6—d5 28. h2—h4 Ld5—c4 29. Ld3—e4 a7—a5 30. h4—h4 Tb6:d6. Ein letzter Versuch, sich zu befreien.

31. Lf4:d6 a5—a4 32. Ke3—f4 e6—e5+ 33. Kf4:e5 Td8—e8+ 34. Ld6—e7 b5—b4 35. Ke5—d4, aufgegeben.

UNSER RÄTSEL



Otto soll Milch holen und bekommt von seiner Frau zwei Kannen. „Hole doch bitte zusammen 4½ Liter, und lasse in die große Kanne fünfmal soviel füllen wie in die kleine!" Bei der Milchfrau gibt Otto eine weniger verschlüsselte Bestellung auf. Wieviel Milch kommt in jede Kanne?

Auflösung unseres letzten Rätsels

Mostar — Irland — Nabob — Nashorn — Arnheim — Verband — Oswald — Nachteil — Bernstein — Ameise — Reform — Nürnberg — Hebamme — Ellbogen — Lenbach — Morast. — Minna von Barnhelm.

Zweiter Bonner Literaturprozeß

Ist es ein notwendiges Verbot oder ein „Angriff auf die geistige Freiheit"?

Ist es ein notwendiges Verbot oder ein

Bonn. — Im zweiten Bonner Literaturprozeß wurde nach dreitägiger Verhandlung des Urteil verkündet. Die Berufungskammer des Landgerichts Bonn bezeichnete den Liebesroman „Andrea und die rote Nacht" von Gilbert Merlin als unzüchtig und ordnete seine Unbrauchbarmachung an. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Wilhelm Klinkhammer, die Gerichte hätten nach dem Grundgesetz den staatlichen Auftrag, umfassend um die Aufrechterhaltung der Ordnung besorgt zu sein. Dieser Auftrag schließe auch das geistige Leben ein. Auch die Werke von Künstlern müßten in der Sittenordnung stehen. Der Roman Merlins verletze aber gröblich das Schamgefühl und verherrliche die außerehelichen Geschlechtsbeziehungen. Er berühre in keiner Weise den Wert der Ehe, Treue und Familie und sage ihren Wahrern Dummheit nach. Der literarische Wert des Buches sei nicht erheblich. — Die Kammer bestand außer dem Vorsitzenden aus einem Telegraphenbetriebswart und einem Verwaltungsangestellten als Schöffen. Der Verteidiger kündigte an, daß er Revision beim Oberlandesgericht Köln einlegen werde.

Nach 13stündiger Verlesung des Romans (!) hatten in dem Verfahren der Gutachter des Gerichts, Oberstudiendirektor Professor Dr. Wilhelm Grenzmann, und der Präsident der Vereinigung deutscher Schriftstellerverbände, Dr. Walther von Hollander, Stellung genommen. Grenzmann bezeichnete das Buch als „grob unsittlich" und in seiner Gesamttendenz als gefährlich. Es berühre nur das Animalische im Menschen. Die seelische Seite der Liebe bleibe unberührt.

Hollander dagegen sah in dem Verfasser einen Menschen, der in hohem Maße Moralist sei. Er sagte als von der Verteidigung benannter Sachverständiger, er habe dieses Buch vielen Mädchen gegeben, um sie vor dem Schrecklichen, das ihnen begegnen könne, zu warnen. Die Andrea gehöre zu den „zauberhaftesten Figuren der modernen Literatur". Nach Hollanders Ansicht kann das Buch das Schamgefühl des reifen und gesunden Menschen nicht verletzen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich erkläre, daß in dem Buch nicht von Ehre, Treue und Familie die Rede sei, sagte Walther von Hollander: „Wenn ich beispielsweise über Rosen schreiben würde, kämen darin keine Kühe vor."

Der Verteidiger des Verlages Hieronimi, der das Buch in Deutschland herausbrachte, empfahl, daß über umstrittene Bücher nur ein Gremium von Schriftstellern allerhöchsten Ranges entscheiden solle. Was sich in den Bonner Literaturprozessen abspiele, müsse als „ein Angriff auf die geistige Freiheit" gewertet werden.

(Das Amtsgericht Bonn hatte am 1. September 1953 entschieden, daß das Buch nicht unzüchtig und nicht unbrauchbar zu machen sei. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, über die jetzt verhandelt wurde. In einem vorangegangenen Literaturprozeß hatte die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Bonn Ende Februar ein anderes Buch von Merlin, „Endlose süße Lockung", als nicht unzüchtig bezeichnet.)

Gleichberechtigte Benutzung des Altenberger Doms

Etwa 300 evangelische Pfarrer der rings um den Altenberger Dom liegenden Pfarrbezirke feierten die 700jährige Wiederkehr des Tages der Grundsteinlegung dieses Doms durch einen Gottesdienst und in einem Pfarrkonvent. Auf dem Konvent wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Benutzung des Altenberger Doms durch beide Konfessionen bald wieder in der von 1857 bis 1947 geltenden Form der völligen Simultanität hergestellt werde. Eine Anordnung des Kölner Regierungspräsidenten von 1947 und die offizielle Bekräftigung dieser Anordnung im Jahre 1952, wonach der Altenberger Dom eine katholische Kirche sei und der evangelischen Kirche nur ein Mitbenutzungsrecht zustehe, wurde auf der Veranstaltung als rechtswidrig und nicht mit der geschichtlichen Entwicklung in Übereinstimmung stehend bezeichnet.

Während des Mozart-Jahres 1956 werden sieben europäische Ringsendungen vom Rundfunk jener Länder ausgestrahlt werden, die im Leben und Schaffen Mozarts eine Rolle spielten.

HOLLYWOOD / Mit den Augen des Produzenten Dore Shary gesehen

Jahraus, jahrein schüttelt man in den Vereinigten Staaten und in aller Welt den Kopf über Hollywood und seine Filme und gibt gute Ratschläge „wie man's machen müßte". Dennoch bin ich überzeugt, daß Hollywood die besten Filme gedreht hat, dreht und auch in Zukunft drehen wird.

An Hollywood Kritik zu üben, wurde eine Art Gesellschaftsspiel, in beliebig großem Kreise und in allen Zonen der Erde zu spielen. Das Ergebnis sieht dann etwa so aus: Man erklärt uns einerseits, wir sollten keine Filme mit „Missionsgedanken" drehen, während man uns im gleichen Atemzug den Vorwurf macht, unsere Filme seien zu leicht und ohne jegliche Substanz. Eine Gruppe rügt den allzu krassen Realismus der Streifen aus Hollywood, während andere Kreise uns beschuldigen, wir zeichnen ein Bild Amerikas, das nicht den Tatsachen entspricht, weil die Gestalten unserer Filme zu gut angezogen seien und in einem zu luxuriösen Milieu leben. Allein schon daran lasse sich ganz klar erkennen, daß uns jeglicher Sinn für die Realität abgehe.

Die ernste Mahnung, wir sollten uns in unseren Filmen mehr um die Darstellung des amerikanischen Lebensstils und amerikanischer Ideale bemühen, bekommen wir mindestens ebenso oft zu hören wie das vernichtende Urteil, unsere Filme seien für die Verwendung im Ausland gänzlich ungeeignet, weil ihnen jeglicher kosmopolitische Anstrich abgehe. Man sagt uns auch, wir sollten Filme drehen, wie sie die Engländer und Italiener herstellen — dabei machen wir oft die Erfahrung, daß das Kinopublikum in England und Italien amerikanischen Filmen den Vorzug gibt. Ich bin überzeugt, daß die meisten dieser Kritiker bei ihrem Urteil jeweils an einige wenige Filme denken, die sie in jüngster Zeit gesehen haben, und dabei völlig übersehen, daß man einen Wertmaßstab für den amerikanischen Film nur dann gewinnt, wenn man die Leistungen der gesamten Filmindustrie berücksichtigt. Es im Film allen recht zu machen, ist genau so unmöglich wie in irgendeinem anderen Lebensbereich.

Zu diesen Angriffen kommen noch die aus politischen Motiven. Der Film „Go for Broke" über den Einsatz eines aus Soldaten japanischen Ursprungs gebildeten amerikanischen Bataillons in Italien wurde von der kommunistischen Presse als faschistisch und kriegstreiberisch angefeindet, während von anderer Seite die völlig irrsinnige Beschuldigung erhoben wurde, der Film sei mit kommunistischer Propaganda durchsetzt.

Welches sind nun die Probleme, denen sich Hollywood angesichts dieser weit divergierenden Auffassungen über Aufgaben und Ziele der Filmproduzenten gegenübersieht?

Eine der Fragen, die ich in diesem Zusammenhang hier streifen möchte, geht die Filmindustrie und darüber hinaus jeden einzelnen an: die derzeitige politische Weltlage. Wir leben in einer Zeit weltpolitischer Spannungen, und diese Spannungen beschäftigen die Menschen bis in ihre Freizeit hinein, also bis in jene Stunden, in denen die Filmindustrie für Entspannung sorgen will. Diese Spannung spiegelt sich auch in den uns eingereichten Manuskripten wider und in dem sich verengenden Interessenkreis unserer Kinobesucher.

Sehr viel Schwierigkeiten bereiten uns oft die Sonderwünsche der verschiedensten Interessengruppen, deren es wahrhaftig viele gibt. Da sind die Fabrikanten von Kaffeemaschinen, die es nicht gerne sehen, daß die Heldin den Kaffee in einem gewöhnlichen Topf aufbrüht — wozu braucht man dann noch eine Kaffeemaschine? Jeder Hundeliebhaber möchte natürlich, daß Herrchen gerade mit seiner Lieblingsrasse über die Leinwand spaziert.

Daneben gibt es auch große, einflußreiche Interessengruppen, auf die wir bei der Gestaltung der Filme wirklich Rücksicht nehmen wollen und müssen: die Kirchen und Konfessionen, die politischen Parteien, Gewerkschaften und Kriegsteilnehmervereinigungen, um nur einige zu nennen. Die nationalen Besonderheiten und Belange fremder Völker gilt es ebenfalls zu beachten, die den Film als Mittel der Meinungsbildung erkannt haben und sich seiner bedienen wollen bzw. zu verhindern suchen, daß sich irgendeine Seite dieses Instrumentes zu ihrem Schaden bedient. Hier liegen Schwierigkeiten, die uns in unserer täglichen Arbeit immer neues Kopfzerbrechen bereiten.

In vielen Fällen greifen wir diese Probleme beherzt an und führen sie einer Lösung entgegen. In anderen Fällen sind unsere Entscheidungen schwach und nicht sehr klug.

Von einer kommunistischen Infiltrierung der Filmindustrie kann meiner Überzeugung nach im Falle Hollywoods überhaupt keine Rede sein. Kommunistische Propaganda und kommunistische Ideen kommen bei uns nie zu Worte. Während des Krieges wurden allerdings Filme wie „Mission to Moscow", „Song of Russia", und „North Star" gedreht, die als Zeichen der Achtung vor dem russischen Volk und seinen Kriegsanstrengungen gedacht waren. Diese Filme sind aus der damaligen Lage ohne weiteres verständlich und genau wie etwa General Mac Arthurs Glückwunschtelegramm an die Soldaten der Roten Armee Dokumente aus der Zeit vor dem Herablassen des Eisernen Vorhanges.

Für mich ist Hollywood eine der bedeutendsten amerikanischen Städte, eine Stadt, die der Welt dient und auf ihre Verdienste in Krieg und Frieden stolz sein darf. Ich bin fest überzeugt, daß die Welt Hollywood letztlich doch dasselbe Urteil sprechen und uns ihre Achtung nicht versagen wird.

Geschwister Scholl

„Geschwister Scholl", ein Film, der das Schicksal der jungen studentischen Widerstandskämpfer darstellt, hat jetzt Aussicht, in Kürze gedreht zu werden. Ein fertiges Drehbuch von Axel Eggebrecht und Gerhard Grindel liegt seit langem vor.

Gebrauchte
Zentrifuge
neuwertig, abzugeben. Angebote unter Nr. 1296 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Lehrling
für sofort oder Ostern gesucht.
Carl Kleine
Schlosserei - Installation - Klempnerei
Olpe, Löherweg 17

17jähriges Mädchen mit guter Allgemeinbildung und Kenntnissen in Stengrafie u. Maschinenschreiben sucht Stelle als
Anfängerin oder Anlernling
im Büro. Angebote unt. Nr. 1288 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



Neuwertige
Häckselmaschine
mit Kettenzug und Wechselrädern preiswert abzugeben. Angebote unter Nr. 1291 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
zum Frühjahr oder Sommer in oder Nähe Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1301 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Habe einige Wagen
gutes Wiesenheu
zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 1292 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche Stelle als
Kraft- oder Verkaufsfahrer
Angebote unter Nr. 1290 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche in Olpe oder näherer Umgebung
möbl. Zimmer
Angebote unter Nr. 1289 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Hilfsarbeiter
nicht unter 18 Jahren, für angenehme, gut bezahlte Dauerbeschäftigung für sofort nach Olpe gesucht. Meldungen unter Nr. 1297 beim Sauerländ. Volksblatt Olpe.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Fabrikneues
Radio-Gerät
NORA-Mazurka, 3-D-Klang, umständehalber unter Preis zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter Nr. 1299 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Witwe, 57 Jahre alt, kath., mit schönem kleinen Eigenheim, möchte kath. alleinstehenden Herren (auch Witwer) zwecks
HEIRAT
kennen lernen; pens. Eisenbahner auch angenehm. Zuschriften, möglichst mit Bild, unt. Nr. 1295 an das Sauerländische Volksblatt Olpe.

Haustochter
in Zwei-Personen-Haushalt gesucht. Wäsche aus dem Hause.
Leopold
Meinerzhagen i. Westf.
Oststraße 4a - Telefon 705

Möbl. Zimmer
ohne Kost zum 15. März in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1293 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bargeld lacht. Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Tel. 8795.

Einfamilienhaus
oder
Bauplatz
in oder Nähe Olpe zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1298 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Lehrling
gesucht.
Helmut Rölle
Schreib- u. Nähmaschinen-Fachgeschäft
Olpe, Am Markt



Absatzveranstaltung in Meschede
Sauerlandhalle
Donnerstag, 17. März, 10 Uhr
50 Eber und tragende Sauen
Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe e. V.
Münster i. Westf.
Engelstraße 50, Fernruf 44352

Ehrliche, fleißige und zuverlässige
Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen zu günstigen Bedingungen in Dauerstellung für Etagenhaushalt (3 Erwachsene) nach Düsseldorf gesucht. Angebote unter Nr. 1294 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche zum 15. März oder 1. April
Mädchen
sowie
Lehrköchin
für Gastwirtschaftshaushalt; auf eigenen Wunsch auch zum Bedienen der Gäste. In Frage kommen nur Töchter ehrbarer Eltern.
Gasthof „Zum Ratskeller"
Inh. Otto Klewes
Attendorn, Ruf 457

Dr. phil. (Deutscher in Amerika), 35 J., gute Verhältnisse, wünscht Heirat durch FRAU DOROTHEA ROMBA, Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984

Raum
etwa 35 qm groß, für Lager, Werkstatt oder Laden geeignet, in Olpe sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 1300 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

Verhandlungsgewandte Herren
finden in unserem gut organisierten Außendienst eine aufbaufähige Existenz. Wir suchen arbeitsfreudige Mitarbeiter von tadellosem Ruf für Bestandspflege und Auswertung einer guten Werbeunterstützung. Neben zeitgemäßen Bezügen bieten wir bei Bewährung Alters- und Krankenversorgung.
Schriftliche oder persönliche Bewerbungen erbittet die
Volkswohl Krankenversicherung V. a. G.
Bezirksdirektion Dortmund
Westenhellweg 18/20, Ruf: 2 48 23

Unsere preiswerte
Fertigkleidung
bringt uns immer neue und dankbare Abnehmer

Kommunionanzüge	DM	52,50	49,50	39,75
Konfirmandenanzüge	DM	89,—	79,—	68,—
Schulentlassungsanzüge	DM	95,—	78,—	69,—
Herren-Uebergangsmäntel aus reiner Wolle	DM	148,—	135,—	129,—
Herren-Sport-Saccos	DM	79,—	65,—	58,— 49,—
Herren-Rundbundhosen	DM	46,50	29,50	19,75

Kebbekus & Eibach · Olpe

Orchester-Verein Olpe e.V.
Leitung: Städt. Kapellmeister KARL KRETSCHMER

Sonntag, den 6. März, 17 Uhr
in der Aula der St. Franziskus-Schule Olpe
Sinfonie-Konzert
Ludwig van Beethoven (1770—1827):
Sechste Sinfonie (Pastorale), op. 68
Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847):
Ouvertüre: Die Hebriden, op. 25
Friedrich Smetana (1824—1892):
Die Moldau

Eintrittspreis:
DM 1,50 einschl. Hallenbaugroschen
Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Mitgliedern des Orchestervereins und in der Buchhandlung Marx sowie an der Abendkasse.

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe
Samstag, den 12. März, abends 8 Uhr
in der Aula der St. Franziskus-Schule
„Was ist Kunst?"
Vortrag von Professor Dr. Heinrich Lützeler mit vielen, teils farbigen Lichtbildern
In dem Wirrwarr der Meinungen über die Frage „Was ist Kunst?" den gerechten Weg zu weisen, ist die Absicht des Vortragenden, der mit einer Fülle von Beispielen die verschiedenen, oft leidenschaftlich vertretenen Thesen klären will.
Eintrittspreise: Erwachsene DM 1,20
Jugendliche DM 0,70
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1

Bekanntmachung
Gemäß § 200, 203 in Verbindung mit §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Wasserbeschaffungsverband Rüblinghausen, Kreis Olpe, die Verleihung des Rechtes nach Maßgabe des Antrages vom 30. September 1954 nebst Unterlagen beantragt hat,

1) auf den Parzellen 42, Flur 2, Gemarkung Brachtpe, 139/34, 35 Flur 23, Gemarkung Olpe-Land, mittels einiger Sickeranlagen unterirdisches Wasser in einer Menge von 100 m³ täglich oder bis zu 36 500 m³ jährlich zu entnehmen, das entnommene Wasser einem Hochbehälter auf Parzelle 45 der Flur 23, Gemarkung Olpe-Land, zuzuführen und alsdann von hieraus zur Versorgung der jeweiligen Verbandsmitglieder zu verwenden,
2) auf den Parzellen 159, 161 und 163 Flur 11, Gemarkung Olpe-Land, mittels einer Sickeranlage unterirdisches Wasser in einer Menge von 35 m³ täglich oder bis zu 12 775 m³ jährlich zu entnehmen, das entnommene Wasser einem Sammelbrunnen daselbst zuzuleiten, mittels einer Pumpe das Wasser einem Hochbehälter auf Parzelle 70 der Flur 11, Gemarkung Olpe-Land zuzuführen und alsdann von hieraus ebenfalls zur Versorgung der jeweiligen Verbandsmitglieder zu verwenden und das nicht verbrauchte Wasser durch vorhandene Gräben talabwärts zur Bigge abzuleiten.

Der Verleihungsantrag mit Unterlagen (Zeichnungen und Erläuterungen) liegt bei der Stadt- und Amtsverwaltung Olpe in der Zeit vom 7. März 1955 bis einschl. 26. März 1955 während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Verleihung sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung **sind schriftlich in drei Ausfertigungen** oder zu Protokoll bei dem Beschlußausschuß I für den Regierungsbezirk Arnsberg in Arnsberg, Jägerstraße 1, Zimmer 139 in der angegebenen Zeit anzubringen.

Innerhalb derselben Frist sind Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung des Gewässers, durch welche die von dem Unternehmer beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem vorgenannten Beschlußausschuß mit den unter Ziffer 2—5 in der III. Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren; nach Ablauf der Frist gestellte Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203, Absatz 2 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden. Ggfls. wird zur Erörterung der geltend gemachten Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche ein Ortstermin anberaumt werden, wozu alle Beteiligten besonders geladen werden.

Arnsberg, den 19. Februar 1955

B. W. I Nr. 434/54.
(L. S.)
Der Beschlußausschuß I für den Regierungsbezirk Arnsberg

Schwerhörige!
Warum nicht wieder glückliche Stunden erleben?
Das PHILIPS-HÖRGERÄT
ist in Anschaffung und Betrieb viel billiger als viele glauben! Versäumen Sie nicht, unsere Sondervorführung zu besuchen.

Attendorn: Montag, den 7. 3. 55, von 13.30—15 Uhr, im Hotel Kaiserhof;
Olpe: Montag, den 7. 3. 55, von 15.30—18 Uhr, im Hotel Kaiserhof;
Drolshagen: Dienstag, den 8. 3. 55, von 10—11 Uhr, im Hotel Schürholz;
Grevenbrück: Dienstag, den 8. 3. 55, von 13.30—15 Uhr, im Hotel „Zur Post";
Altenhundem: Dienstag, den 8. 3. 55, von 15.30—17 Uhr, im Hotel „Zur Post";

Bezirksbeauftragter: G. Fox, Kassel, Kölnische Straße 37 I
Auf Wunsch unverbindlicher Hausbesuch oder Prospekte

Vasenol -Kinderpflege
vereint 50jährige Erfahrung mit den neuesten Erkenntnissen in Wissenschaft und Praxis

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstraße 24 **Fernruf 249**
2 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr



Ein atembeklemmender Film um das Schicksal einer U-Boot-Besatzung!
Aussichtslos erscheinende Situationen auf hoher See — heimtückische U-Boot-Fallen — Abenteuer über Abenteuer mit John Wayne als Leiter des „Unternehmen Seeadler"!
Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendliche ab 10 Jahren zugelassen!

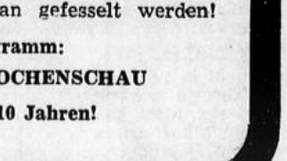
Statt Karten!
Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichen Dank.
GERHARD NEU UND FRAU
Rita geb. Becker
Stade, im März 1955

Statt Karten!
Für die aufrichtige Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Meßspenden beim Tode unseres lieben Onkels sagen wir allen, besonders der Kapellengemeinde Stachelau, unseren herzlichen Dank.
FAMILIE JAKOB HARNISCHMACHER
Stachelau, im März 1955

Handelsgerichtliche Veränderung
HRA 235: 1. März 1955: Firma Albert Bäßler jr., Baubeschlag- und Blechwarenfabrik, Friedrichsthal. Das Handelsgeschäft ist auf die Ehefrau des Maschinenbaumeisters Albert Fasel, Herta geb. Bäßler, in Friedrichsthal als Alleinerbin übergegangen, die es unter unveränderter Firma fortführt. Dem Maschinenbaumeister Albert Fasel in Friedrichsthal ist Prokura erteilt.
Amtsgericht Olpe

Gebr. PIANOS + NEUE KLEINPIANOS
HOHNER-Akkordeons + HARMONIUMS
in großer Auswahl. Garantie! Teilzahlung.
Kataloge und Lagerlisten gratis
MUSIKHAUS LOOS
SIEGEN, Bahnhofstraße 27
Vertrauenswürdig seit 1839

Meschede Ruhr
Sauerlandhalle
17. März 1955
Rotbunte-
Zuchtvieh-Versteigerung
Donnerstag, den 17. März, 11 Uhr
120 Bullen und
50 trag. Rinder u. Kühe
des rotbunten Tieflandschlages
Bei sämtl. Tieren Garantie für tbc-negative Reaktion. Bang-frei, Euterkontrolle, transport- u. abkalbeversichert



Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.
Fernruf 44840 Münster in Westfalen Engelstraße 54

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstraße 24 **Fernruf 249**
2 Sonder-Veranstaltungen
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Ein Abenteuer, so wild, so heiß, so geheimnisvoll wie die Sahara!
Spannend wie Karl May, dramatisch wie Jack London, erregend wie Edgar Wallace.
Von diesem Film muß man gefesselt werden!
Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Wie wäscht man mit
VALAN
AUFKLÄRUNG über moderne Wäschepflege,
VORFÜHRUNG einer Zeit, Geld und Kraft sparenden neuen Methode
ANLEITUNG zur Behandlung von Weiß-, Bunt-, Fein- und Berufswäsche

VERANSTALTUNGSKALENDER
Olpe
Hotel „Zum Schwanen" Inh. M. Kemper

Montag,	den 7. März, 16.00 und 20.00 Uhr
Dienstag,	den 8. März, 16.00 und 20.00 Uhr
Mittwoch,	den 9. März, 16.00 und 20.00 Uhr
Donnerstag,	den 10. März, 16.00 und 20.00 Uhr
Freitag,	den 11. März, 16.00 und 20.00 Uhr

Eintritt frei! **Kein Verkauf!**
VALAN
tut gut der Wäsche und der Hausfrau

Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der 1. Liga; Süd u. a. BC Augsburg — FSV Frankfurt, Hessen Kassel — Schweinfurt 05; Südwest u. a. FK Pirmasens — 1. FC Kaiserslautern, TuS Neuendorf — Wormatia Worms; Nord u. a. Hamburger SV — Arminia Hannover, Werder Bremen — Hannover 96. Städtespiel München — Berlin.

Handball. Westdeutsche Hallenmeisterschaft der Frauen in Solingen-Ohligs.

Eishockey: Weltmeisterschaft: Samstag A-Turnier: CSR—Polen (Krefeld, 20 Uhr), Schweden — USA (Düsseldorf, 20 Uhr), und Schweiz gegen Finnland (Köln, 20 Uhr; B-Turnier: Holland — Österreich (Krefeld, 15 Uhr). — Sonntag, A-Turnier: UdSSR — Kanada (Krefeld, 17 Uhr), CSR — Finnland (Düsseldorf, 11 Uhr), Deutschland — Schweiz (Düsseldorf, 14 Uhr) und Schweden — Polen (Köln, 17 Uhr); B-Turnier: Jugoslawien — Holland (Krefeld, 10.30 Uhr) und Italien — Belgien (Köln, 14.30 Uhr).

Boxen. Zwischenrunden zur Westfalenmeisterschaft in Iserlohn und Castrop-Rauxel.

Wasserball. Westdeutsche Winterrunde mit fünf Spielen in Palenberg.

Radsport. Querfeldein-Weltmeisterschaft in Saarbrücken.

Wintersport. Parsenn-Derby in Klosters (Schweiz). Holmenkol-Skirennen. Alpine Wettbewerbe in Winterberg.

Pferdesport. Turnier in Elmshorn. — Trabrennen in Recklinghausen.

Gedränge um den zweiten Platz

Volles Programm der 1. Liga West — Hält Schalke Anschluß? — Spitzenreiter in Münster

Essen. Selbst wenn Rotweiß Essen in Münster ohne Sieg bleiben sollte, ändert das nichts daran, daß die Mannschaft einer sicheren Meisterschaft entgegensteuert. Im Mittelpunkt steht der zweite Platz. Schalke 04 wird in Köln viel tun müssen, den Anschluß an Bayer Leverkusen und Sodingen zu halten, die ihre Heimspiele zu Erfolgen gestalten dürften. Ob Fortuna noch einmal die Chance erhalten wird, einzugreifen, wird sich in Meiderich und eine Woche später beim 1. FC Köln entscheiden.

Die Abstiegzone hat genau so ihre wichtigen Spiele. Dellbrück kann durch eine Niederlage in M.-Gladbach ebenso weiter in Gefahr bleiben, wie Bochum und Herne in ihren auswärtigen Begegnungen. Der 1. FC Köln eröffnet eine Serie von drei Heimspielen. Könnte er sie alle gewinnen, würde es mit 24:24 Punkten eine gute Situation bedeuten.

Arbeit für Herkenrath

Als Rotweiß durch ein Freistoßtor von Islacker die erste Begegnung der Saison 1:0 gewann, mußte Herkenrath sein ganzes Können einsetzen, diesen Vorsprung von der 13. Minute ab für seine Mannschaft zu halten. Er wird diesmal wieder dabei sein und dürfte erneut vor einer schweren Aufgabe stehen. Preußen Münster tut alles, die Klassenzugehörigkeit zu erhalten. Die Mannschaft hat in letzter Zeit gute Heimspiele gehabt, nicht zuletzt durch die große Energie, mit der sich die Abwehr einsetzte.

Sodingens Läuferreihe?

Gärtner-Edler-Harpers demonstrierten in Schalke als Läuferreihe bestes Können, so daß Sodingen auch diesmal durch diese drei ein Übergewicht haben dürfte. Ob es ausreicht, gegen den VfL Bochum 48 die nötigen Tore zu schießen, muß abgewartet werden.

Kaum Chance für Herne

Man kann sich schlecht vorstellen, daß Westfalia Herne ausgerechnet in Leverkusen die Punkte holt, die in letzter Zeit mehrfach zu Hause verpaßt wurden. So gut die Läuferreihe mit Hesse auch ist, so gut der Sturm zeitweise im Mittelfeld spielt, es wird gegen die stabile Abwehr der Bayer-Elf zu schwer sein.

Schwer für Schalke

Laszig und Klodt fehlen Schalke doch sehr, und man muß abwarten, ob es ohne sie in Köln so verläuft, wie es sich Schalke im augenblicklichen Stadium der Meisterschaft wünschen dürfte. Für den 1. FC Köln geht es in den Heimspielen um den Erhalt der ersten Klasse. Entsprechend wird sich die Mannschaft, die auf Dörner verzichten muß, auch gegen den langjährigen Rivalen groß einsetzen und vielleicht eine knappe Entscheidung erreichen.

In Meiderich immer schwer

Seit Meiderich in der ersten Klasse spielt, hat es in Heimspielen nur Erfolge gegen Fortuna gegeben. Der Ehrgeiz der Mannschaft wird dahin gehen, das fortzusetzen, obwohl sie unbeständig geworden ist und im Angriff nicht mehr zügig genug spielt.

Tivoli von Duisburg gestürmt?

Alemannia wird Coenen in den nächsten Spielen sehr vermissen, zumal die Abwehr keineswegs so beständig ist, wie zeitweise angenommen wurde. Bleibt Alemannia dabei, Pfeiffer hinter dem Angriff zu lassen, kann es so kommen, daß die Duisburger Deckung ausreicht, den jungen Stürmern Roßbach, Martinelli und Knauf Tore sehr schwer zu machen.

Dellbrück mit Sorgen

Borussia M.-Gladbach, wieder mit Grunert, ist für Dellbrück eine schwere Hürde, trotz des 5:1 in der ersten Serie. Dellbrück hat im Angriff doch wieder nachgelassen und es kommt nicht von ungefähr, daß die Mannschaft an vorletzter Stelle liegt.

Borussia in Nöten?

Die Erfolgsserie ist bei Borussia Dortmund abgerissen. Die Mannschaft muß etwas tun, zu Punkten zu kommen; denn die nächsten Wochen können sie leicht in eine unangenehme Lage geraten lassen, wenn das Spiel nicht erfolgreicher wird. Am Uhlenkrug ist es doppelt schwer; denn es spielt eine gewisse Rivalität mit, auch gegen Kasperski und Mikuda, die einmal zum Stamm der Dortmunder Elf zählten und gegen ihre alten Kameraden etwas tun. Eine Borussia-Niederlage ist nicht ausgeschlossen.

2. Liga West

Wuppertaler SV — Hamborn 07, VfL Benrath — SpVg Erkenschwick, SpVg Herten gegen Rhenania Würselen, Wattenscheid 09 gegen Rheydter SV, STV Horst — TSV Marl-Hüls, Spfr Katernberg — Düren 09.

SV Sodingen — VfL Bochum
Bayer Leverkusen — Westfalia Herne
Meidericher SV — Fortuna Düsseldorf
Alemannia Aachen — Duisburger SV
Borussia M.-Gladbach — Preußen Dellbrück
Preußen Münster — Rotweiß Essen
1. FC Köln — Schalke 04
Schwarzweiß Essen — Borussia Dortmund

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, UKW: 19.00—19.30 Der Sport am Wochenende, u. a. Handballmeisterschaftsspiel 1. FC Köln — Leverkusen. Mittelwelle: 19.50—20.00 Aktuelles vom Sport.

Sonntag, UKW: 16.00—17.00 Sportreportage: Gespräch am Rande der Eishockey-Weltmeisterschaft. 19.55—20.00 und 23.05 Sportnachrichten. Mittelwelle: 17.15—18.00 Reportagen: Fußball 1. FC Köln gegen Schalke, Eishockey-Weltmeisterschaft Deutschland — Schweiz, Radsport Querfeldein-Weltmeisterschaft in Saarbrücken. 19.10 bis 19.30 und 21.55—22.15 Sportnachrichten; 22.15—22.35: Eishockey-Weltmeisterschaft.

In wenigen Zeilen

Die Universität Münster spielte in Paris gegen die dortige Universität im Fußball 3:3 und gewann ein Handballspiel 16:9.

In Davos endete der Doerftaelli-Riesenslalom mit einem deutschen Doppelerfolg. Siegerin wurde Evi Lanig vor Marianne Seltsam.

Westfalens Vertreter für die Westdeutsche Meisterschaft im Damenhockey wird am 13. März auf dem Hammer ESV-Platz ermittelt. Am Vormittag gibt es die Vorrundenspiele zwischen Arminia Bielefeld und Eintracht Dortmund sowie ESV Hamm und TuS Iserlohn. Die siegreichen Mannschaften bestreiten am Nachmittag das Endspiel.

Eiskunstlaufmeisterin der Sowjetunion ist in Moskau die 14 Jahre alte Moskauer Schülerin Tatjana Licharewa geworden, die seit ihrem siebten Lebensjahr von ihrem Vater, einem ehemals bekannten Eiskunstläufer, trainiert wird.

24 Stunden vor dem Kampf

Dispositionen der 1. Fußballiga zum Punktesonntag

Essen. Westspitzenreiter Rotweiß Essen hofft in Münster gegen Preußen (unverändert) neben Torwart Herkenrath auch wieder Vordenbäumen einsetzen zu können. Islacker würde dann wieder zusammen mit Röhrig den linken Flügel bilden. — Zum SV Sodingen (unverändert) muß VfL Bochum ohne Schneider, Handtke und Schulze-Frieling reisen. Sturm verteidigt neben Hillemann, und der Angriff wurde mit Attern, Schirrmacher, Ocker, Henke und Bühner besetzt. — Wieder mit Dörner als rechten Läufer (für Hartmann) wird der 1. FC Köln gegen Schalke (unverändert) antreten. — Borussia Dortmund spielt in Essen gegen Schwarzweiß (unverändert) wieder mit Linksaußen Flügel, so daß Schlebrowski in die Läuferreihe zurückkehren kann. — Meidericher SV hat die Elf des Vorsonntags zur Verfügung, während Fortuna Düsseldorf den schwer verletzten Stopper Jäger durch Fandel ersetzt und dafür Kern als rechten Läufer hereinnimmt.

Im Süden tritt der BC Augsburg gegen FSV Frankfurt komplett an. Der FSV hat seinen Sturm mit Kunkel, Lehmann, Buchenau, Meyer und Herrmann benannt. — Hessen Kassel muß gegen Schweinfurt 05 (voraussichtlich ohne Merz) Außenläufer Dinger ersetzen. Metzner geht zurück, Schulz tritt als Halbstürmer ein.

Das Südwest-Spitzenspiel muß der 1. FC Kaiserslautern ohne Ottmar Walter bestreiten, für den Müller in Pirmasens spielt. Die Gastgeber haben eine starke Mannschaft zur Verfügung, da der Innensturm mit Ihns, Strehl und Zöllner seit langer Zeit wieder komplett ist. — Bei Neuendorf ist noch ungewiß, ob Torhüter Skudlarek eingesetzt werden kann. Ist dies nicht der Fall, steht Verteidiger Pick im Tor, während Krämer als Abwehrspieler neu in die Mannschaft käme. Beim Gegner Wormatia Worms fehlt Müller, für den Schröer als Linksaußen stürmt, während Mechnig wieder als rechter Läufer eingesetzt wird. — Momber spielt beim 1. FC Saarbrücken für den verletzten Balzert Mittelläufer. Frankenthal erwartet die Saarbrücker in bester Besetzung.

Ein großer Erfolg

Krankenversicherung mit Sportunfall-Schutz

Duisburg. Zu einem großen Erfolg haben die langjährigen Anstrengungen und Bemühungen der Sporthilfe als Vertreter des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen mit dem Verband der privaten Krankenversicherungen geführt, so daß in Zukunft rund 30 private Versicherungs-Unternehmungen auch bei Sportunfällen, selbst wenn sie im Wettkampf passieren, ihrer Leistungspflicht voll nachkommen. Bisher war es so, daß die meisten privaten Krankenversicherungen in ihren Bedingungen eine Klausel hatten, nach der Folgen und Verletzungen keinen Anspruch auf Versicherungsleistungen hatten, wenn sie durch Unfälle bei sportlichen Wettkämpfen oder im Training entstanden waren. Recht wenige Unternehmen leisteten unbeschränkt, so daß der Landessportbund seit Jahren seinen aktiven Mitgliedern empfehlen mußte, nur bei uneingeschränkt Ersatz leistenden Versicherungen Schutz zu suchen. Nach Verhandlungen mit dem Verband der privaten Krankenversicherungen hat der Hauptausschuß dieses Bundesverbandes bei seiner letzten Sitzung seinen Mitglieds-Unternehmen dringend empfohlen, die Wettkampfklausel in die Bedingungen aufzunehmen.

Parole: Whisky gegen Wodka!

Vor dem großen Eishockeyspiel Kanada gegen Sowjetunion

Düsseldorf. „Kampf der Beziehungen" kann man den tollen Wirbel auch nennen, der um Karten für das seit Wochen ausverkaufte „Endspiel" Kanada gegen UdSSR herrscht und jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Alles, was Rang, Namen und Beziehungen hat, jagt nach Ehrenkarten. Nicht weniger als 800 werden benötigt, wobei seltsamerweise Mr. Ahearne, Präsident des Internationalen Verbandes, den größten En-bloc-Anspruch stellt. Etwa nach dem Motto: „An der Quelle saß der Knabe"? Nun, der Engpaß ist derart stark, daß der DEV seine führenden Funktionäre, Mitarbeiter und Mitglieder bitten mußte, sich mit einer Teilnehmerkarte zu begnügen. Die aber berechtigt lediglich zum Einlaß, nicht jedoch zu einem Sitzplatz, so daß die DEV-Herren also am Sonntag in Krefeld stehen müssen!

Übrigens war der Freitagmorgen der Zeitpunkt des „Spiels des Jahrhunderts", des „Kampfes der Weltanschauungen": „Whisky" gegen „Wodka" lautete die Paarung, in der sich die bei der Weltmeisterschaft eingesetzten Schiedsrichter Ost contra West gegenüberstanden Die Krefelder Rheinhalle mag sich gewundert haben. Denn was man dort auf dem Eise an Regelauslegungen „in eigener Sache" zu sehen bekam, war ausgesprochen klassisch. Nur „Whisky gegen Wodka" schien nicht zu stimmen. Die Herren müssen das Zielwasser vergessen haben.

*

Übrigens ertönte auch die deutsche Nationalhymne des öfteren nach einem Sieg; denn die B-Mannschaft war im Junior-Cup Hecht im Karpfenteich. Auch die deutsche Flagge stieg wiederholt am Siegesmast empor, nach dem 5:1 über Jugoslawien jedoch erst nach einer kleinen Panne. In der Eile hatte man nämlich zwar eine Fahne erwischt mit Schwarz, Gold und Rot — aber die vertikalgestreifte belgische. Als sie schon einige Meter hochgezogen war, bemerkte man den Fehler. Kommando zurück — und dann flatterte die schwarzrotgoldene deutsche Flagge am Siegesmast.

Natürlich Kanada und Sowjetunion

Köln:	**Kanada — Deutschland**	**10:1**
Krefeld:	**Sowjetunion — Schweiz**	**7:2**
D'dorf:	**USA — Polen**	**6:2**

Düsseldorf. In der Eishockey-Weltmeisterschaft setzten im Kölner Stadion die Pentictons V's gegen Deutschland mit 10:1 (3:0, 4:1, 3:0) ihre Erfolgsserie fort. Da in der deutschen Mannschaft nur Stürmer Egen und Verteidiger Eggebauer internationales Format erreichten, brauchten die Kanadier vor 5000 Zuschauern nur mit halber Kraft zu spielen. Der Füssener Torwart Fischer hätte drei Tore vermeiden können. Das deutsche Tor erzielte Huber beim Stand von 4:0. Die erfolgreichsten Kanadier waren Grant Warwick, McDonald und Shebaga, die je zwei Treffer erzielten.

Weltmeister Sowjetunion schlug die Schweiz mit 7:2, ohne auch nur einmal auf volle Tourenzahl zu schalten. Bobrow spielte wieder nicht mit.

Punktestand: Kanada und Sowjetunion je 14:0, USA 9:5, Tschechoslowakei 7:5, Schweden 6:6, Polen 4:8, Schweiz 2:10, Deutschland 2:12, Finnland 0:12 Punkte.

B-Turnier (Junior-Cup): Deutschland B gegen Belgien in Düsseldorf 11:1, Italien gegen Jugoslawien in Köln 9:1.

Der Trainer ist schuld!

Wenn die Mannschaft versagt — Trainer sind keine Wundermänner

München. Wir erleben es schon seit Jaren. Die Fußballsaison beginnt in Deutschland in den ersten Augustwochen. So um die Jahreswende herum, manchmal auch schon etwas früher, werden die ersten Trainer in die „Wüste" geschickt. 1954 war Bayern München ein Beispiel dafür. Der ruhmreiche Verein aus der Bayern-Hauptstadt, im Jahre 1932 schon einmal Deutscher Fußballmeister, fiel mehr und mehr zurück und schwebt heute in großer Abstiegsgefahr. Der bisherige Trainer, Georg Knöpfle, wurde „beurlaubt" und Jackl Streitle an seine Stelle gesetzt.

Man hoffte, daß der verdiente, aus München stammende Nationalspieler das drohende Schicksal abwenden und die Vertragsspieler-Mannschaft zu neuem Ruhm führen werde. Nach einigen Erfolgen in den ersten Wochen der Streitleschen Tätigkeit sind jedoch weitere Rückschläge nicht ausgeblieben. Dies ist nicht verwunderlich, denn in keinem Fall kann die ganze Schuld an dem Versagen einer Mannschaft einem Trainer in die Schuhe geschoben werden.

Heute mißt man bei den Vereinsvorständen der Tätigkeit eines Trainers eine allzu große Bedeutung bei. Bleibt er erfolgreich, gibt es Sonderzuwendungen, rutscht die Elf aber ans Tabellenende ab, dann erhält der Trainer Vorwürfe, wenn nicht gar seine Papiere. Der fragwürdige Grundsatz der alten, recht kriegerischen Spartaner, aus einer Schlacht nur „mit dem Schilde oder auf dem Schilde" zurückzukehren, scheint bei den Vorständen der deutschen Fußballvereine immer mehr Schule zu machen. „Siegreich oder tot" — das meinten die Spartaner mit dem oben zitierten Beispiel — mag zwar ganz heroisch klingen, ist jedoch für die heutige Zeit einer oft übersteigerten Zivilisation völlig fehl am Platze.

Mitglieder werden rebellisch

Im vorigen Jahr spielte die Vertragsspieler-Elf von Mainz 05 in der 1. Liga Südwest eine recht gute Rolle. Der vor Saisonbeginn verpflichtete ungarische Trainer Iszo wurde von den Anhängern des Vereins gelobt und überall da, wo er sich sehen ließ, beinahe vergöttert. In der laufenden Saison steht den Mainzern der gleiche Trainer zur Verfügung. Nur sind diesmal die erwarteten Erfolge ausgeblieben. Im Gegensatz zu dem besonnenen Vereinsvorstand wurde die Mitgliedschaft rebellisch und verlangte teilweise offen eine Entlassung des Trainers. Dabei lehrt der Mann aus Budapest immer noch die gleiche Methode. Nicht er ist gegenüber 1953/54 etwas schlechter geworden, sondern innerhalb der Mannschaft sind einige Schwierigkeiten aufgetaucht.

Die Berufstätigkeit der Frau

Bonn. (nws) Nach einer Erhebung des internationalen Arbeitsamtes ist die Berufstätigkeit der Frauen in Frankreich am größten. Hier gehen 37,5 Prozent der Frauen einem Broterwerb nach. An zweiter Stelle folgt Japan mit 33 Prozent und erst an dritter Stelle die Bundesrepublik mit 31,4 Prozent. Den nächsten Platz besetzt England mit 27,2 Prozent, gefolgt von den USA mit 21,8 Prozent, Italien mit 21,3 Prozent und Kanada mit 16,9 Prozent.

Elektronen-Gespräche

London. Zu technischen Beratungen über den Bedarf der Bundesregierung an Elektronen-Geräten sind westdeutsche Delegierte in London eingetroffen. Die Verhandlungen finden im britischen Versorgungsministerium statt. Die westdeutschen Vertreter werden Einrichtungen des Ministeriums besichtigen und, wenn es die Zeit erlaubt, mit britischen Fabrikanten verhandeln.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Die Industrie der Heimatvertriebenen

Sie gründeten im Bundesgebiet rund 6000 Industrieunternehmungen

Bonn (nws). Nach Feststellung der Lastenausgleichsbank gibt es im Bundesgebiet insgesamt annähernd 6000 Industrieunternehmen der Vertriebenen. Das sind 6,5 Prozent der Industriebetriebe des Bundesgebietes. In den Vertriebenenunternehmen sind im Durchschnitt nicht ganz 165 000 Arbeitnehmer oder 2,7 Prozent aller industriellen Arbeitnehmer Westdeutschlands beschäftigt. Die Zahl der Zugewandertenbetriebe beläuft sich auf rund 3500 oder 3,7 Prozent aller industriellen Unternehmen Westdeutschlands.

In den Zugewandertenbetrieben finden mehr als 190 000 Personen oder 3,1 Prozent aller in der westdeutschen Industrie Beschäftigten Arbeit und Brot.

Die Zahl der in Nordrhein-Westfalen ansässigen industriellen Vertriebenenunternehmen beläuft sich auf annähernd 1000 oder 16,5 Prozent aller Industriebetriebe der Vertriebenen Westdeutschlands, während die Einheimischen an den Industrieunternehmen Westdeutschlands einen Anteil von 32,9 Prozent haben. In den Vertriebenenunternehmen Nordrhein-Westfalens sind im Durchschnitt ungefähr 30 000 Personen oder 17,8 Prozent aller Arbeitnehmer der Vertriebenenindustrie beschäftigt. Demgegenüber beträgt der Anteil Nordrhein-Westfalens an den Beschäftigten der einheimischen Industrie 41,4 Prozent.

Zudem verfügt Nordrhein-Westfalen über mehr als 750 Zugewandertenbetriebe oder 22,2 Prozent aller Zugewandertenunternehmen der Bundesrepublik. Im Durchschnitt sind in den Zugewandertenbetrieben des Landes zwischen Rhein und Ruhr rund 45 000 Personen tätig, das sind 23,2 Prozent aller in der Zugewandertenindustrie Beschäftigten. Die nordrhein-westfälische Industrie setzt sich zu 94 Prozent aus Einheimischenunternehmen zusammen. Von den in der Industrie Nordrhein-Westfalens beschäftigten Personen sind nur 1,2 Proz. in Vertriebenenunternehmen und 1,8 Prozent in Zugewandertenbetrieben tätig.

Ihrer branchenmäßigen Zusammensetzung nach gehören die Vertriebenenbetriebe des Bundesgebietes vor allem den Konsumgütergruppen an. Allein 36,5 Prozent sind Unternehmen der Textil- und Bekleidungsindustrie, während diese Gruppe bei den einheimischen Unternehmen nur 13,3 Prozent aller Betriebe ausmacht.

Die Zugewandertenbetriebe, bei denen die Textil- und Bekleidungsindustrie mit 35,6 Prozent ebenfalls die stärkste Gruppe bildet, hat einen weiteren deutlichen Schwerpunkt in der Elektroindustrie. Während diese Branche unter den Einheimischen einen Anteil von nur 3,1 Prozent und unter den Vertriebenen von bloß 3,9 Prozent hat, ist sie an der Zugewandertenindustrie mit 8,2 Prozent beteiligt. Bei den Vertriebenenunternehmen erscheint außerdem der hohe Prozentsatz an den Glas- und Keramikbetrieben bemerkenswert. Jeder vierte Betrieb dieser Branche ist ein Vertriebenenunternehmen. Dagegen sind nur 8,6 Prozent aller in der Glas- und Keramikbranche Beschäftigten in Vertriebenenbetrieben tätig.

„Schwarze" Autos

Neuyork. Einige der großen amerikanischen Automobilproduzenten verkauften ihre neuen Wagen schwarz unter der Hand, um ihre Absatzzahlen zu steigern, behauptet der Kongreßabgeordnete Shephard Crumpacker. Es gebe Autohändler, die neue Wagen zu herabgesetzten Preisen als gebrauchte verkauften. Bei Großhandelsaktionen seien Modelle von General Motors aufgetaucht, bevor sie in die Hand konzessionierter Händler gelangt seien. Crumpacker will ein Gesetz einbringen, das ein solches Vorgehen verbietet.

Im übrigen sind die neuen amerikanischen Wagen nicht schwarz, sondern in allen Farben des Regenbogens zu haben. Bald werden sie auch mit Reifen geliefert, die zur Karosserie passend gefärbt sind.

Die Binnenschiffahrt der Bundesrepublik hat im Jahre 1954 109,3 Millionen Tonnen Güter befördert und 24,9 Milliarden Tonnenkilometer geleistet. Die Verkehrsleistung des Jahres 1953 wurde damit um 8 Prozent übertroffen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 4. März 1955

Industrie-Aktien	
Accu-Hagen 144 bz Br	Kaufhof 290 bz
AEG 212½ bz	Krefft 94 bz G
Allg. Hoch- & Ing. 132 G	Mannesmann 178½ bz
Bad. Anilin 243½ bz	Mülh. Berg 157½ bz
Balcke Maschinen 192 G	Nordw. Hütten 163 bz
Bergb. Ew. Ludw. 143 G	Rh. Braunkohle 233 bz
BMW 164 bz	Rheinstahl 287 bz
Bemberg 134 bz	RWE 237 bz
Beton- & Monier 210 bz G rep	Rheinmetall 28 G
Boswau & Knauer —	Rheinpreußen 169 bz
Buderus 219 bz	Rheinstahl-Union —
Burbach 188 bz	Salzdetfurth 250 bz
Busch Jaeger 280 G	Schering — Taxe 265
Cassella 335 bz	Schiess —
Conti-Gummi 246 G	Schwabenbräu 175 G
Consolidation —	Siemens Stämme 287 bz
Daimler —	Siemens Vorz. 285½ bz
Demag 302 bz	Stamag —
Dt. Conti Gas 227 bz	Ver. Dt. Nickel 210 bz G
Dt. Erdöl 165 bz G	Ver. Rumpus —
Didier 285 bz G	Ver. Stahlwerke 28 bz G
Dortm. Akt.-Br. 270	Wasser-Gelsenk. — G
Dortm. Ritter-Br. 365 G	Wintershall 233 bz
Dtm. Union 260 bz G rep	Zellwald 172 bz
Dynamit Nobel 310 bz	**Bank-Aktien**
Essener Steink. 173 bz	Commerzb. Liq. 11¼ bz G
Farbenf. Bayer 245 bz	Bankv. Westd. 193 bz G
I.G. Farb. Liq. 39½ bz G	Bankverein Ausg. 1953 185 bz G
Feldmühle 327 bz G	Dt. Bank Liqui 13¼ bz G
Felten 173½ bz	Rh.-W. Bank 210 bz G
Goldschmidt 153 bz	Dresdner Bank Liqui 13⅜ bz G
Harpener 142 bz	Rh.-Ruhr-B. 208 bz G
Hindrichs Auff. 78½ G	**Freiverkehr**
Hochtief 170 bz	Chemie-Fas. Inh. 120-124
Hoechst. Farb. 258¾ bz	Nordd. Lloyd 61 Br
Hoesch 159 bz	Phrix-Inh. 58—60
Kabel Rheydt 266 bz	Rh. Kunstseide 107—113
Kali-Chemie 242 bz	Schulth. Stämme 41-45 ex
Karstadt 228½ bz	

Tendenz: überwiegend etwas leichter

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 477,50 DM-Ost für 100-DM-West und verkaufen 100-DM-Ost für 22,24 DM-West.

Die Automobilindustrie der Sowjetunion hat einen neuen Personenkraftwagen angekündigt, der von Radio Moskau als der vollendetste Wagen seiner Klasse in der Welt bezeichnet wird. Nach Abschluß der Versuchsfahrten soll der neue Pkw., der die Bezeichnung „Wolga" trägt, im Fließbandverfahren hergestellt werden. Außerdem gab Radio Moskau bekannt, daß die Produktion des neuen Luxusmodells „Pobeda m 72" mit Vierradantrieb demnächst anläuft.

Der Leiter des Amtes für Auslandshilfe, Harold Stassen, gab in Chikago bekannt, daß Präsident Eisenhower ein neues wirtschaftliches Hilfsprogramm für die asiatischen Länder gebilligt habe, das hauptsächlich die Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen sowie von Verbrauchsgütern zu günstigen Kreditbedingungen vorsehe.

Im Bauhauptgewerbe ging die Zahl der Beschäftigten von Ende Dezember 1954 bis Ende Januar 1955 aus saisonalen Gründen um 31 Prozent zurück. Die Zahl der im Januar geleisteten Arbeitsstunden sank um 44 Prozent, wie das Statistische Bundesamt mitteilt.

Dezimalwährung in England?

Gesetzentwurf im Unterhaus — Doch kaum Aussichten auf Annahme

London. Die Angestellten der Banken und Außenhandelsfirmen aller Länder wissen ein Lied davon zu singen, wie umständlich das Rechnen mit Pfund Sterling ist. Ebenso wie die Briten wie vor Jahrhunderten auch heute noch im Maß- und Gewichtssystem nach Zoll und Fuß, Unzen und lbs. rechnen, ist auch das Pfund Sterling noch wie im Mittelalter in 20 Schilling zu je 12 Pence eingeteilt. Eine Dezimalwährung würde wesentliche Ersparnisse an Arbeitszeit und Geld bringen. Auch in Großbritannien selbst gibt es Bestrebungen, in der Währung zum Dezimalsystem überzugehen. Ein entsprechender Antrag liegt zur Zeit dem Unterhaus vor. Es bestehen jedoch nur geringe Aussichten, daß er angenommen wird.

Der Gesetzentwurf stammt von dem Labour-Abgeordneten M. Follick. Unterstützt wird er von fünf Konservativen, fünf Labour-Leuten und einem Liberalen. Der Antrag schlägt die Einsetzung einer Kommission vor, die untersuchen soll, auf welche Weise sich eine Dezimalwährung in Großbritannien einführen ließe. Die Kommission, die aus Vertretern der Banken, der Industrie, des Handels und der Gewerkschaften bestehen soll, hätte nach zwei Jahren einen Bericht über ihre Arbeit abzufassen. Binnen weiterer fünf Jahre hätte das Unterhaus dann über das vorgeschlagene neue Dezimal-Währungssystem zu beschließen.

Das Finanzministerium

ist gegen die Einführung der Dezimalwährung. Es könnte vor allem darauf hinweisen, daß die Umstellung beträchtliche Kosten verursachen würde, weil z. B. sämtliche Buchungsmaschinen geändert werden müßten.

Wieder Waschpulverkrieg

London. Der Gutschein-Krieg zwischen den britischen Waschpulver-Fabrikanten ist wieder ausgebrochen. Der Unilever-Konzern wird in den nächsten Wochen 16 Millionen Gutscheine verteilen, das ist ein Gutschein auf jeden Haushalt. Im November war es zu einem Waffenstillstand gekommen, indem die führenden Fabrikanten die Preise herabsetzten. Unilevers Hauptkonkurrenz, der in amerikanischem Besitz befindliche Hedley-Konzern, gibt zwar keine Gutscheine mehr heraus, bietet aber bei Kauf von zwei Paketen einen wesentlichen Preisnachlaß an. Bei dem Waschpulverkrieg geht es um ein Geschäft von umgerechnet 1,2 Milliarden DM im Jahr. Jede britische Hausfrau kauft im Durchschnitt für über 80 DM Waschmittel jährlich. Im Kampf um den Kunden haben Unilever und Hedley viele Millionen Pfund für Werbung und Gutscheine ausgegeben.

Zug zum größeren Handwerksbetrieb

Verstärkung der Belegschaften — Umsatz des Handwerks gestiegen

Dortmund. Das Streben nach größeren Handwerksbetrieben nehme laufend zu, teilte die Handwerkskammer Dortmund mit. Augenblicklich würden im Bundesgebiet durchschnittlich je Handwerksbetrieb fünf Arbeitnehmer beschäftigt. Die Durchschnittszahl der Beschäftigten habe seit 1949 um vierzig Prozent zugenommen.

Die Verstärkung der Belegschaften erkläre sich durch die mit der Mechanisierung wachsende Produktion der Betriebe, zum Teil auch durch die Angliederung von Nebenbetrieben. Vor allem im Nahrungsmittelhandwerk sei in jüngster Zeit deutlich die Tendenz zu beobachten, die Leistung der Betriebe durch die Einrichtung von Filialen auszudehnen.

Der Umsatz des Handwerks in der Bundesrepublik ist nach den Angaben der Kammer von 32,7 Milliarden DM im Jahre 1953 um rund sieben Prozent auf 35 Milliarden DM im Jahre 1954 gestiegen.



KONSUM-ANGEBOT

Für die Fastenzeit!

Salzheringe
10 Stück DM **0,68**

Heringssalat
beste Qualität
250 g DM **0,65**

Hering in Gelee
Becher 60 g DM **0,30**

Kronsardinen
125 g DM **0,26**

Portug. Ölsardinen
in Olivenöl
Dose 125 g DM **0,68**

Außerdem in allen Verkaufsstellen ein großes Sortiment preiswerter Fischkonserven!



Ein sicherer Tip zum *Chic...*

sind die neuen Frühjahrsstoffe, die wir in vielen günstigen Preislagen für Sie bereitliegen haben. Von den zarten Pastell-Tönen bis zu den hellen, leuchtenden Farben zeigen wir Ihnen die schönsten Modestoffe dieses Frühjahrs in überraschender Vielfalt.

a. Holterhoff Söhne Olpe

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschnellweg Wattenscheid, Tel. 2795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Zur Schulentlassung

Damenslipper ab DM 16,90
Burschenschuhe ab DM 19,50

LINGEL
QUALITÄTS-HERRENSCHUHE

Alleinverkauf für Olpe
Mery Göckler, Westf. Str. 23



DER WEG ZU UNS IST IMMER RICHTIG

Bei der Anschaffung von Kleidung – ob für die Dame, für den Herrn oder für das Kind – ist doch so manches zu beachten: Die richtige modische Auswahl, die Qualitäten und vor allem – die Preiswürdigkeit. Also geht man zu **uns**. Da weiß man bestimmt, daß man das Beste für sein Geld erhält.

Bekleidungshaus Josef Neuhaus Olpe

Zum Schulanfang
Tornister + Aktentaschen + Lederhosen
Lederwarenfachgeschäft
GREITEMANN, OLPE, AM MARKT

Bäcker. g. Ums. erf. 13 000,—; Lebensm.-Gesch. erf. 18 000,—; Tabakwarengesch. erf. 20 000,—; Drogerie g. Lag. erf. 8 000,—; Gaststt. 70 hl Ums. erf. 40 000,—; Wohnhaus m. ½ Morg. f. 24 000,—; Wohnhs. m. Gart. 3 Zi. frw. f. 12 000,—; Wohnhs. m. 1 Morg. f. 30 000,—; 1 Fam. Hs. g. Lage 35 000,—; Wohnhs. m. gr. Gart. f. 13 500,—; Gesch. Hs. m. Gaststt. b. 30 000,—; Etg. Hs. m. 8 Wohng. f. 30 000,—; 300 qm Hall. m. Gel. + 1 Fam. Hs. z. verk.; Bürohs. m. Bahnanschl. **Gesucht:** Kleine Häuser mit Land, Größere Landwirtschaften z. pacht.

Immobilien **Held**
Dortmund
R. D. M.

Handstrickapparat REX

Strickt in einem Arbeitsgang rechts, rechts-links, patent versetzt und rund, sowie viele andere Muster, auch Norweger, Strümpfe ohne Naht. Unverbindliche Angebote und kostenlose Vorführung durch

E. PAWELCZYK, Witten/Ruhr, Augustastr. 47

Vertretungen zu vergeben.

Hustenschutz bei jedem Wetter: Rheila
Schon 2 Rheila mehrmals täglich schützen, lösen, lindern
0,60 u. 1,– in Apotheken

C&A BRENNINKMEYER



Tweed
wiederum der Mode-Favorit!

Elegantes dreiteiliges Complet aus neuartigem Bindfaden-Tweed: ein tailliertes Kostüm mit großem Kragen, tiefliegenden Taschen und lockerfallendem, kragenlosem ¾-Mantel nur **129.–**

Die neue H-Linie betont das flotte Kostüm aus plastischem **Noppen-Tweed** durch die leicht angedeutete Taille und die typische Hüftblende. In vielen Modefarben nur **98.50**

Graziöses, tailliertes Kostüm mit abstehendem Schoß und angeschnittenen Ärmeln. **Donegal-Tweed** in interessanten Farbzusammenstellungen, nur **109.–**

Jugendliches Kostüm mit schmalen Schultern, tiefgesetzten Taschen und weitfallendem, durchgeknöpftem Rock. **Noppen-Ottomane-Tweed** in frischen Farben, nur **119.–**

Faches Sportkostüm aus buntem Flammen-Tweed – mit großem, breitem Dachkragen. nur **89.50**

894

Die Modenvorführungen im C & A-Haus Köln – bis zum 19. März – sollten Sie nicht versäumen!